11099

16 Sgl

D. II. 5

16275

δ'

3

Lebensgeister

aus dem

Klarfeldischen Archive.

Vierter Band.

Was nüzt dem Thier im Kothe der goldne Ring
In seiner Nase? Auf, o Trebazius,
Gebrauchen laß' uns unsres Geistes,
Laß' uns genießen der Himmelsgabe!

Herder.

Gotha,
in der Beckerschen Buchhandlung
1805.

Coburger Landes-Bücherei

1.

Rhadamante.

Die Mutter weinte, des Vaters Augen glänzten, Gustave sah mit strahlenden Blicken auf diesen, indeß sie jene mit freundlichen Worten und herzlichen Liebkosungen zu beruhigen suchte. Umsonst — die Trostlose entriß sich den Armen der Tochter, den Bitten des Gatten; und verschloß sich in ihr Kabinet, um sich — wie gewöhnlich in solchen Fällen — recht auszuweinen.

O meine Rhadamante! rief der entzückte Vater, und drückte die blühende Tochter an das mächtig wallende Herz. Wie glücklich machst du mich!

Sie küßte ihm Stirn' und Wange. Stille, lieber Vater, flüsterte sie, daß die Mutter den verhaßten Namen nicht hört, der sie unglücklich und erbittert zugleich macht.

Du hast Recht; du bist mein Glück und mein Stolz — werde für deinen Werth belohnt, und beruhige die Mutter, daß kein Rückfall mehr stöhrt; dann sind alle meine Wünsche erfüllt.

Er gieng, und Rhadamante = Gustave sezte sich mit ihrer Arbeit auf das Sofa zunächst der Kabinetsthüre, mit leisen Gedanken und stillen Erwartungen.

Sonderbar, sagte sie zu sich selbst, sonst giebt uns Mädchen die Liebe Sonnenschein und Ungewitter; sie beschäftigt uns bey Tag' und wir träumen von ihr bey Nacht; aber mein Leitstern durch's Leben war sie bis jezt nicht. Ein ganz eigner Genius ist mein Geleitsmann: ich denke aber, er wird ein treuer Freund für die Liebe werden, wenn sie sich einfindet.

Endlich öffnete sich die Thüre; langsam trat die Mutter heraus — ihre Augen waren roth geweint, und noch sprach aus jedem Zuge der Kummer. Sie nahm Rhadamanten nicht wahr, die still und schonend, mit dem schönen Auge an der geliebten Trauernden hieng, indessen ihr Mund schwieg, und die Hände mit der Arbeit nach ihrem Schooß sanken.

O guter Gott! rief die Mutter schmerzlich, warum gabst du mir nicht lieber einen Sohn!

Jezt erblickte sie Rhadamanten, die sich, gesehen, mit sanftem Lächeln erhob, die Mutter in ihre Arme nahm, ihr die noch benezte Augen küßte, und freundlich klagte: Auch in ihrem Munde die gewöhnliche, die — ungerechte Klage, liebe Mutter?

Die Mutter hieng leisweinend an ihr; Rhadamante stüzte sie sorgsam, und leitete sie, ihren Kopf an den treuen Busen der Tochter lehnend, nach dem Sofa, wo sie

sie neben ihr Platz nahm, ihre Hand an die Lippen drückte, und sie mit dem zärtlichsten Ausdruck der Liebe wortlos aber innig zu trösten bemüht war.

O Gustave! wenn ich dich so sehe, dann fasse ich meine Zufriedenheit, und deinen Sinn nicht!

Liebe Mutter! der Augenblick der Erklärung ist gekommen; lassen Sie uns nun auf immer die Wolken zerstreuen, welche Ihr Daseyn trüben, und das unsrige mit.

Die Erklärung bedarf für mich weniger Worte.

Um so mächtiger kömmt sie aus der Seele.

Aber soll ich sie dir nennen, diese wenigen Worte?

Wenn Sie mich lieben, Mutter — ja!

Sie werden dich vielleicht schmerzen —

Von diesen Lippen nicht!

Du kannst dich auch hier täuschen.

Auch hier? — Nein, gute Mutter, hier gewiß nicht.

Wohl denn — so sey — Weib!

Umfassen diese drey Worte Ihren ganzen Wunsch — ?

Wie meinen Kummer.

Und darf ich sie entwickeln, ohne Ihr Herz zu verletzen?

Du darfst, Gustave. — nur, erfülle ihren Inhalt.

O liebe Mutter, bin ich der Sitte des Weibes untreu?

Nein; männlich benannt, erzogen, gebildet, bliebst du dieser Sitte treuer, als manches furchtsam, eingezogene Mädchen.

Ich lebe ruhig, in stiller Beschäftigung — der Vater hätte gern' eine d'Eon in mir gesehn. Ich wich der kühnen Verirrung aus; noch hat der Hut den Schleyer, der Degen die Nadel, der Krieg den süßen Frieden nicht verdrängt: ich bin glücklich in meiner Bestimmung, und meine Wünsche schmiegen sich ihr treulich und willig an.

Dank dir, Gustave, daß deine Sanftheit

heit die abentheuerlichen Plane des Vaters unmöglich machte!

Und doch — Verzeihung, liebe Mutter — doch wünschten Sie sich einen Sohn an meiner Stelle —

Weil du — Gustave! nicht Schleyer und Nadel machen das Weib, wie nicht Degen und Hut den Mann: die Außenseite trügt; die innere Stimmung bildet das moralische Daseyn des Geschlechtes. Und darum bist du — noch nicht Weib. Du denkst, du empfindest nicht weiblich.

Nicht, gute Mutter? Fehlen mir die Thränen der Theilnehmung, fehlt mir das Kosen der Freundschaft? streue ich nicht gern Blumen auf den Weg des täglichen Lebens, und entzieh' ich die sanfte, doch verläßige Stütze der weiblichen Sorgfalt — meinen Eltern, meinen Lieben?

Nein! nein! das alles fehlt dir nicht — das alles thust du, Gustave!

Und was, liebe, beste Mutter, was fehlt mir denn noch zum Weib' nach Ihrem Sinne?

Daß

Daß dein Gefühl mächtiger sey —

Mächtiger — als mein Kopf?

Sieh die stolze Idee — die auftrocknende fatale — Männeridee, welche verkehrte Erziehung in dein Wesen verflocht, und die nun deine Weiblichkeit vertilgt!

Der Kopf sollte weniger Rechte bey dem Weibe haben!

Unser Reich ist das Gefühl — es ist auch unsere Macht.

Werden sie ohne Hilfe des Geistes dauerhaft seyn?

Hilfe des Geistes ist nicht seine Herrschaft!

Aber Gleichgewicht allein sichert bleibende Wirkung.

Darum hast du keinen Sinn für Liebe.

Ich liebe nur noch nicht.

Darum dein ewiges Wägen von Achtung —

Achten, liebe Mutter, achten muß ich, oder —

Verachten, ich weiß es — guter Gott!

Aber

Aber Gott legte diese Sehnsucht in den menschlichen Busen.

Wie die Liebe.

Die Liebe unterscheidet sich; anders liebt, so hörte ich immer, das Weib, anders der Mann; aber achten kann nur der Mensch — Achtung ist für beyde eins.

Des Weibes Welt ist die Liebe mit ihren Entwicklungen.

Und Achtung ihre Führerinn durch diese Welt.

Aber auch die Achtung wohnt bey uns im Herzen.

Achtung ist die ruhige Tochter des besonnenen Kopfes —

Das Urtheil des Weibes ist in vielen Fällen entbehrlich —

Für sie selbst nie!

In den meisten geheim —

Darf es darum unrichtig seyn?

Ihr Takt führt sie sicherer, als Verstandes-Grille —

Der Takt ist nur Gefühl.

Nun? das Weib ist nur Gefühl — Verstand ist ein gefährliches Irrlicht für uns —

Liebe Mutter!

Er zerstöhrt unsern Reiz —

Er belebt ihn!

Er vernichtet unsere Macht —

Er sichert die, welche uns rechtmäßig zukömmt —

Er macht die Laune, diese mächtigste aller unserer Waffen, unmöglich —

Dafür sey er geprießen!

Wir werden nicht einig, Gustave — laß' uns abbrechen.

Gute Mutter, wir sind einig — nur Worte trennen uns —

Nein! du entsagst dem System deines Geschlechtes — wir sind nicht einig, wir werden, wir können es nicht seyn.

Aber ich liebe Sie als Tochter; lassen Sie mir die Ueberzeugung des Menschen.

Möge Liebe dich bekehren! die Mutter vergiebt dir, und — weint über dich.

Herr

Herr von Silden! rief der Bediente.

Herr von Silden trat ein. Sauertöpfischer war kein Gesicht, rauher keine Form, härter kein Sinn. Er glaubte, der Mann sey zum Treiber des Ganzen gebohren, und an dem erhabenen Herkules gefiel ihm nichts besser, als die Keule. Willenskraft war sein Abgott; das Herz hatte für ihn ohngefähr die Rechte, welche ein tändelndes Kind auf den lächelnden Vater ausübt; der Verstand war ihm höchstens ein Nachtlicht, aber für eine Sonne ließ er ihn durchaus nicht gelten. Ich will! sagte er — er wollte, bekämpfte Hindernisse und Gefahren gradezu, sezte oft durch, was er sich vornahm, und selbst im Falle des Mißlingens gab er nicht eher den Entschluß auf, bis die Möglichkeit durchaus verschwunden war: wie ein Liebender erst dann an der Rettung der Geliebten verzweifelt, wenn sie entseelt in seinen Armen liegt, und jeder Versuch, den entflohenen Odem des Lebens zurückzurufen, vergeblich bleibt. Dabey war er grundehr-

lich, so wie er grundhäßlich war; eben so verläßig, als zutäppisch, eben so reizbar für Schönheit, als unempfänglich für ihren innern zartern Reiz.

Die Mutter begünstigte Herrn von Sildens — nicht leise — Absichten auf Gustaven nicht; aber sie wirkte ihnen auch nicht entgegen. Seine Redlichkeit war ihr schäzbar, seine Rauhheit zuwider, sein Reichthum merkwürdig, sein Wille eine mögliche Eroberung. In diesem sonderbaren Zusammentreffen von Gut und Schlimm wußte sie eigentlich keine Entscheidung zu fassen: sie gab dem Zufall die Sorge für den Ausgang anheim, und fühlte sich nicht abgeneigt, bejahend zu nicken, wenn dieser Diktator menschlicher Angelegenheiten sie mit der Auflösung der Frage durch das schnelle Knüpfen eines Bandes überrasche. Wenn Gustave über Herrn von Silden verdrüßlich schien, so dachte die Mutter: Heute ist sie Mädchen; — lächelte Gustave-Rhadamante über den Ziklopen, so schloß der mütterliche

Wunsch auf die glückliche Anlage der Tochter, zu ertragen, um zu regieren: aber wenn Rhadamante allein das ernste Gesicht mit dem scharf prüfenden Auge, der leichten Falte des Unmuths, und den geschlossenen Lippen des Entschlusses auf den modernen Poliphem richtete: so seufzte die Mutter, gab alle Hoffnungen auf, wünschte ihr den Männerkopf zum Männerernst, und sagte leis klagend: Jezt verdient sie einmal wieder den Ehrennamen des Höllenrichters, welchen ihr der Vater im Triumph beylegte, und den ich — verwünsche, wie die Sache, die er ehren soll.

Ich habe gewonnen, meine Damen, rief Herr von Silden mit Stentors Stimme. Wünschen Sie mir Glück.

Ich weiß, daß Sie gerne Recht behalten.

Das ist auch das einzige Vergnügen auf der Welt — durchzusetzen, was man unternommen hat.

Und dann? fragte Rhadamante.

Fräulein! Sie gehn über Ihre Grenzen.

So?

So?

Diese Frage gebührt nur dem Mann an den Mann.

Und uns? fragte nun Gustave-Rhadamante.

Soll ich's sagen? Es lautet aber —

Vermuthlich hart!

Errathen!

Das sind wir Weiber schon so sehr von den Herrn der Erde gewohnt, sagte jezt Gustave sanft, und die Mutter lächelte freundlich zufrieden.

Recht so! So ist's recht — da sind die Grenzen. Sie wissen es also, was ich —

Sagen wollte! Mein guter Herr von Silden —

Nun, schönes Kind?

Sie haben die Sache so fein ausgedrückt — das hätten Sie mir jezt sagen sollen, — daß meine rauhere Darstellungsart entbehrlich wird.

Das sage ich nicht.

Darum sind Sie auch —

Ein Mann!

Aber nicht der — meinige.

Das Rhadamantengesicht war in diesem Augenblick in seinem ganzen lieblichen Ernst vorhanden: Herr von Silden starrte vor Erstaunen, die Mutter seufzte tief, die ganze Gruppe blieb einige Momente stumm.

Das ist stark, rief zulezt Herr von Silden. Ihr leztes Wort, Fräulein?

Mein erstes, wie Sie wissen; aber — gewiß auch mein leztes.

Das glaube ich nicht.

Sie werden es sehn.

Meine Beharrlichkeit —

Mag es mit der meinigen aufnehmen.

Meine aufrichtige Ergebenheit —

Ist durch meine aufrichtige Erklärung erwiedert.

Meine Prozesse sind gewonnen —

So eben haben Sie einen verlohren —

Ich kam hieher, Ihnen das zu erzählen —

Und das andere zu erfahren!

Um Ihre Hand zu bitten —

Und sie nicht zu erhalten.

Fräulein!

Herr von Silden!

Sie sind sehr — ungerecht.

Ich verkenne Ihr Gutes nicht.

Sehr gütig. Aber —

Ich liebe Sie nicht —

Liebe ist vergänglich — Wenn nur —

Achtung? meynen Sie?

Achtung! ja, das ist die Sache — die, die! werden Sie mir doch gewähren —

Nein!

Wa — — as?

Ich achte Sie nicht.

Sehr aufrichtig.

Das bin ich gerne.

Und warum, mein gebieterisches Fräulein? warum nicht?

Weil Sie es verschmähen, Achtung zu verdienen.

Das ist mir neu.

Sie haben viel gute Eigenschaften —

Das denk' ich —

Warum schleifen Sie Ihre Diamanten nicht?

Warum nicht gar?

Rohheit ist nicht Kraft, und Rauhheit nicht Tugend.

Sie predigen mir?

Weil Sie zuhören.

Fräulein! Sie müssen mich achten.

Zwingen Sie mich dazu!

Das will ich! auf Ehre! Ich will!

Ich bin nicht unbezwinglich — Sie lächelte Gustavens Lächeln, und versöhnte die insgeheim schmollende Mutter.

O das — —

Glauben Sie ohnehin?

Niemand ist unbezwinglich — nichts, sollt' ich eigentlicher sagen — und wollt' es auch eigentlich —

Denn Sie sind es — Nicht so?

Ja wohl; das wollt' ich auch noch sagen.

Gut — Gustave; Rhadamante sprach jezt — versuchen Sie — Ich gebe Ihnen

mein

mein Mädchen = Ehrenwort, fiel Gustave mit dem lieblichsten aller Mädchenblicke ein, daß ich mich für bezwungen erkennen will, sobald ich es wirklich bin: aber — der verfehlte Versuch, sezte Rhadamante streng hinzu —

Nun? der verfehlte? — Ich bin doch neugierig.

Darum schweig' ich —

Silden ärgerte sein leztes Wort, und doch wollt' er den Fehler nicht verbessern. Er fühlte, daß Gustave = Rhadamante ihm heute gefährlich geworden war, und noch gefährlicher werden könne. Sie hatte ihn aufgefordert, sie zu bezwingen — hieß das nicht Hoffnung geben? Sie hatte sich selbst für bezwinglich erklärt; hieß das nicht versprechen? Aber — zum erstenmal dachte Silden über die Art des Angriffes nach: es war dunkel in seinem Kopfe und verwirrt in seinem Herzen, doch fand er den Sturm des Willens allein nicht mehr hinlänglich. Er ahnte; aber noch wußte der

gute Mann nicht, daß Gefühl und Eitelkeit, die ihm Kopf und Willen in treuer Vereinigung zu entführen anfiengen, und daß die Annahme von Gustavens Aufforderung der Anfang seiner eignen Bezwingung war.

Die Mutter drückte Gustaven an's Herz, wie sie wieder allein waren. Das schöne Mädchen schlang liebkosend die Arme um sie, und lispelte: Sie scheinen zufrieden mit Ihrer Tochter, liebe Mutter.

Ich bin es, mein Kind, mein liebes Kind. Die traurige Stunde von vorhin ist mir reichlich vergütet.

Und was that ich mehr?

Du hast weiblich empfunden, gesprochen, gehandelt!

Aber, liebe Mutter, sagt' ich nicht vor einer Stunde: Ich reiche dem Manne meine Hand, den ich vollkommen achten kann? Mein Vater umarmte mich, Sie weinten. Und nun, liebes Mütterchen?

Nun wirkst du auf eines Mannes Herz, um ihn deiner werth zu machen.

Rhadamante legte die Hand an die Stirne.

Du bedienst dich der Liebe, um Achtung zu bilden —

Rhadamante⸗Gustave strich mit der kleinen flachen Hand über die kleine weiße Stirne, deren blaue Adern von dunkeln Locken beschattet wurden.

Silden wird um deinetwillen; und deine Hingebung lohnt dem Gewordenen.

Gustave lächelte, und fiel der Mutter erröthend um den Hals: Nun haben Sie Recht, liebe Mutter —

Ich weiß jemand, der das entscheiden hilft, sagte der Vater, wie ihm Gustave den ganzen Hergang erzählte, und die Mutter freundlich triumphirend dabey saß.

Die Sache ist schon entschieden, fiel diese ein.

Du glaubst das, aber Gustave zweifelt —

Eigentlich, lieber Vater, zweifelt —

Rhadamante?

Ach ja!

Der verwünschte Männer- und Heidenname! murmelte die Mutter.

Sie wird zufrieden gestellt werden, denn das kann sie doch nur — —

Durch Klarheit! Gustave hätte, das fühl' ich, an dem süßen hingebenden Glauben genug.

Und würde wohl thun, an dieser schönen Befriedigung sich genügen zu lassen — entschied die Mutter.

Liebe Mutter! noch ein wenig Spielraum für die Grille der Tochter —

Nun — wenn du so willst —

Ich thue mehr noch — ich will es Mädchengrille nennen —

Mein Kind! jezt lasse ich dir alles gelten. Dem einfachen, fröhlich auch mit Ideen spielenden Mädchen vergebe ich alle kleine Verstands-Tändeleyen und Verirrungen — flattern sie nicht, wie niedliche

Bän-

Bänder von bizarrer Erfindung um sie her? Aber der Philosophinn, die den Doktorhut aufsezt, und sich selbst zur feyerlich-lächerlichen Fledermaus macht — nein! der verzeihe ich nichts.

Der Vater sah die gute Mutter etwas mitleidig, die Tochter mit der getrosten Miene des Einverständnisses an; die Mutter blickte vergnügt um sich her, daß sie zwey sonst so beredte Widersacher durch ihr bestimmtes Glaubensbekenntniß stumm gemacht hatte; die Tochter musterte in stillem Nachdenken ihren dreyfachen Namen, jeden mit seinem Zugehör, küßte der Mutter die Wange, dem Vater die Hand, und sagte freundlich zu jener: Mädchengrille und Ideenbänder! ernster zu diesem: Der Faltenwurf der Grazien steht uns freylich besser, als der Doktormantel. Die Mutter klopfte ihr dankbar auf die blühende Wangen, der Vater sah etwas mürrisch vor sich hin; aber Gustave-Rhadamante

fieng an, heller zu sehn, und bestimmter zu fühlen, worauf es ankomme.

Einige Wochen verstrichen. Silden war unermüdet, er wollte bezwingen; und wurde täglich fertiger in der Selbstbezwingung. Ohne sich's deutlich zu machen, fand er sich um des Endzwecks willen zu Mitteln genöthigt, die er bis dahin nicht kannte, die ihm niemand mit dem wahren Namen nannte, welchen er sich daher ungehindert und unbeschämt hingab. Unser Ziklop liebte, und wollte gefallen: nur so konnte er zu siegen hoffen, und somit war jezt schon der Eroberer erobert.

Ich muß aufrichtig gestehn, dieser Scherz kostet ihm ein Paar Rippen; krächzte Silden, und hinkte in's Zimmer.

Ein Rhadamantenblick traf ihn —

Ach! englisches Fräulein, Sie würden mir die Härte des Ausdrucks verzeihen, wenn Sie gesehen hätten —

Rhadamante = Gustave sah ihn gütiger

an,

an, und fragte, halb zweifelnd, halb gläubig mit dem Auge.

Diese runden, an Leib und Seele behaglich = unausstehlichen Engländer fragen nur nach sich.

Gustave lachte rein = mädchenhaft im Innern, und reichte dem hinkenden Ziklopen die weiße Hand, welche er küssend verschlang. — Man sieht, die Erziehung des Bezwingers war schon ziemlich vorgeschritten.

Was ist die Sache? fragte sie mit der Silberstimme.

Grade so fragte er auch!

Ist das eine Antwort für mich, Herr von Silden?

Um Gotteswillen! nicht so finster, schöne Gustave!

So erzählen Sie.

Ich ritt mit Ihrem Vater — plözlich entsteht ein Getös hinter uns, als ob ein Gewitter im Anzug wäre — Staubwolken wälzen sich voraus, schnaubende Rosse

sprengen hinterher — Ein toller Kopf tobt an der Spitze des Haufens, ruft von weitem: Hermione für Gustaven, Platz! und legt grade auf mich ein.

Und Sie kehrten um, und machten hübsch Platz?

Ich! umkehren! ich! Platz machen! Nein, schon Silden thut das für sich nicht! und nun — war Gustave die Losung!

Muth, Ritter! — Sie reichte ihm die Hand.

Ich könnte mein Leben dafür lassen, ächzte er küssend; sie zog lächelnd die Hand von seinen schmatzenden Lippen zurück. Ich ritt grade, wie er auf mich, auf ihn los. Nur —

Nur? fragte Rhadamante etwas geringschätzig.

Nur — fiel ihr Vater ein — nur Schade, daß der mächtige englische Hengst den keuchenden Landgaul über den Haufen warf, daß Roß und Ritter in den Graben rollten, und —

Und?

Und? rief Gustave lebhaft.

Im saußenden Rennen bestrich der britische Reiter die Siegesbahn, und rief laut: Hermionen Triumph!

Rhadamante-Gustave biß sich die Lippen.

Hermionen Triumph! krächzte Silden — eine Kugel soll's ihr lehren.

Ich verbitte mir Ihre Kugeln, fiel Gustave etwas bitter ein.

In diesem Augenblick meldete man Sir Robert Almore.

Er hat die Stirne zu kommen! rief Silden.

Und Sie haben die Geduld, ihn zu sehn! fiel Rhadamante ein.

Das kann ich nicht.

So werden Sie die Güte haben, zu gehn, und — nicht wieder zu kommen.

Es sey darum! — Silden gieng; an der Thüre stand er still. Ist das mein Dank? fragte der arme Ziklop wehmüthig.

Für Ihre Ungeschicklichkeit zu fallen?

O Weiber! schrie er, und stürzte hinaus.

aus. — Dafür kam der schöne Almore herein. Er befand sich in dem Alter, wo männlicher Reiz in vollendetem Ausdruck, geistvoller Bestimmtheit, und der Nachläßigen Behaglichkeit besteht, die aus nachsichtsvoller Erfahrung, ruhiger Erwartung, und muthwillig erfreulichem Troz gegen eine verführerische Gegenwart zusammengeschmolzen scheint. Man sah ihm bey dem ersten Blick an, daß er die Welt kannte: bey näherer Beobachtung fanden die Männer, er lasse jedem die Freude des Augenblicks, und die Weiber, er wisse diese Freude süß und zauberisch festzuhalten und zu vervielfältigen. Man lobte ihn aus Dankbarkeit, wie aus Hoffnung: er mißbrauchte nichts, und nüzte alles. Ein großes Theater, sagte er seinen Freunden; nehmt ihr die Farze anders, so beklagt euch nur über euch selbst, wenn sie zum Trauerspiel wird. Mit Narren müßt ihr nur Lustspiele unternehmen: zwanzig Jahre alt, war es euch noch erlaubt, den Panzerrock für einen Helden anzusehn, und

an Heldinnen unterhalb der Bretter zu glauben — Wenn ihr mir aber jezt mit diesen Mährchen angezogen kommt, so erlaubt mir, euch ohne weiters zu der berühmten Mutter Gans zu spediren.

Almore trat ein. Der Vater empfieng ihn herzlich; er laborirte stark an der Anglomanie, die manchen ehrlichen Teutschen nicht weniger gekostet hat, als die Alchimie: die Mutter lächelte ihm entgegen, indem sie jene Mischung von Zuneigung und Protekzion in ihre Miene legte, womit manche Weiber in gewissen Jahren ihre Schwäche für die zierliche Geräderten, die sich aber des Räderns ohnerachtet ganz wohl befinden, zu bedecken suchen: Gustave flüchtete sich hinter die strengsten Rhadamantenzüge, die ihr zu Gebot standen, und frohlockte über eine Kriegslist, die — so schien es ihr ganz deutlich — den geübten und geprüften Gentleman auf einige Augenblicke außer Fassung brachte.

Die Mutter hat Recht! sagte sie sich ins-

insgeheim. Wie sehr fühl' ich es jezt wieder. Nur der Feendiener Takt war jezt mit mir; hat er nicht auf diesen ausgebildeten Mann in einem Augenblicke mehr gewirkt, als reifes Nachsinnen in Wochen auf den Ziklopen Silden? Nein! nein! das System meines guten Vaters ist nur für Männer, er verführte mich, die Natur um die Kunst zu geben. Ich fange an, ihm untreu zu werden, und fühle mich schon dafür belohnt. Wir wollen das System dieser Untreue ein wenig entwickeln.

Wie weit kann die Entwicklung dieses Systems unter schönen Händen — so ganz zum Entwickeln geschaffen — nicht in kurzer Zeit führen! Gustave sagte: Erwache, Mädchennatur — und sie erwachte.

Almore lebte ganz gemüthlich in den Tag hinein: aber die frohe Minuten wurden ihm zu Edelsteinen; keine Zauberinn auf der Welt ist mächtiger, als die Einbildungskraft, wenn sie ihre Fingerspitzen in den Purpur der Liebe getaucht hat. Gustave

verlohr täglich ein kleines Fragment von der Erziehung des Vaters, gewann täglich ein eben so großes in der Achtung der Mutter, und — eh' sich's alle Theile versahen, war die ganze männliche Legatur aus dem gediegnen Gold der kleinen Huldinn verschwunden: an Rhadamanten wurde nicht mehr gedacht, Gustave-Rhadamante hieß eine aberwitzige Mischung zwey widersprechender Personen; man nannte den häßlichen Namen des alten Höllenrichters nicht mehr, Gustave lauschte mädchenhafter als jemals den leicht flatternden Betheurungen des Britten, und der Vater seufzte: Lieber Himmel die Vollendung meines Triumphs wurde sein Untergang, indessen die Mutter jubelte: Gott sey Dank, daß Gustave wieder ist, was sie seyn soll.

Und Hermione? fragte Gustave schalkhaft.

Und Silden? erwiederte der launig-verliebte Britte.

Soll ich ihn zurückrufen?

Nannte ich sie je?

Ich verlange Opfer —

Ich bringe nur Gegenopfer —

Genugthuung —

War Beleidigung vorhanden?

Silden erlag im Kampfe für mich —

Nur Schuld des Kämpfers —

Gustave lächelte hold und mild. Nur?

Gewiß! denn der Ueberwinder —

Von damals!

Von damals bekennt sich jezt als besiegt.

Schmeichler!

Wahrheit!

Wer bürgt?

Dies Herz —

Ein Spiel des Zufalls —

Fesseln an diese Hand! —

Hier sind sie! — Gustave schlang ein Band, das sie von ihren Hüften nahm, um seine Hände.

Ich lege sie nie wieder ab.

Meine Mutter!

Sie höre.

Mein Vater!

Er sey Zeuge.

Sie wurden versprochen; Gustave hieng zärtlich an dem geliebten Flüchtling, der Vater schüttelte den Kopf, die Mutter war entzückt.

Aber — schätzest du ihn? fragte der alte Herr —

Sie liebt ihn — fiel die alternde Dame ein.

Er — betet mich an.

Spricht Rhadamante?

O mein Vater!

Nenne mir den schrecklichen Namen nicht mehr. Gustave hat ihm und seinem Fluch' entsagt.

Du verstehst das nicht, liebe Frau.

Ich finde mich in das Ende aller Narrheit, lieber Mann.

Du wirst unausstehlich.

Und du bist unerträglich.

Liebe Eltern! flüsterte Gustave — wer-

den Sie nicht böse, nicht sich, nicht mir — lassen Sie mich ruhig Mädchen seyn — bin ich nicht dazu gebohren? —

Allerdings, liebes Kind, sagte die Mutter.

Ich erzog dich zu was Besserm, sagte der Vater.

Die allmächtige Natur will —

Was recht ist.

Was deine Schwäche verlangt.

Sie will, daß ich meine Bestimmung erfülle —

Sie ruht nur auf Achtung —

Ach! sie ruht auf Liebe —

Ungerathne!

Wiedergekehrte!

Liebe ohne Achtung ist Traum —

Träume sind süß —

Ich will nichts von dir wissen —

Weiß ich selbst?

Gustave! Tochter!

Almore! Geliebter!

Der arme Silden war in der Verzweif-

lung seines Herzens zu einem Freunde gereist, der bisher für jedes Uebel seiner Geistesverwandten ein, wo nicht heilendes, doch linderndes Hausmittel wußte. Er erzählte ihm sein Leben und Leiden, seine Thaten und seinen Sturz.

Dir ist recht geschehen; sagte der ruhigste aller Menschen in seinem Sammetstuhle.

Das könnte ich eben nicht finden.

So suche es.

Du bist lakonischer, als man es seyn darf.

Und du wurdest schon sehr stumpf.

Ach!

Hört ihn seufzen, ihr Herrn, und zweifelt noch, daß der alte Knabe verliebt ist. Wohin damit? Er hat sich selbst geopfert.

Sie forderte mich auf, sie zur Achtung zu zwingen.

Und du seztest deine Freyheit daran.

Fester Wille macht alles —

Dich für diesmal zum Sklaven.

Ich will frey seyn!

Kamst du darum hieher?

Um Rath.

Klagst du umsonst?

O Hilfe!

Graf Wanfried! was halten Sie davon?

Ein junger Mann mit hellen Augen, und geistvollen Zügen sah sich um, als erwache er aus tiefen Träumen.

Sie haben nicht aufgemerkt?

Ist es der Mühe werth?

Vielleicht.

So ist's die Wiederhohlung auch. Ich höre nun.

Silden erzählte seinen Fall, seine Leiden, seine Plane zur Rache. Der Britte soll bluten, ich will meinen Plan durchsezzen, und wehe dem Stöhrer meiner Ruhe — wehe dem Vergifter der schönen Blume!

Unnöthig! versezte Wanfried ganz kalt. Prophetenmienen entscheiden nicht allein.

Wan-

Wanfried sah ihn verächtlich an.

Herr! Sie werden mich erbittern.

Wanfried gieng zum Fenster, warf einige helle Blicke hinaus, und lobte die Gegend.

Der arme Ziklop wurde beynah toll. Ich halte das nicht aus, rief er.

Sehn Sie die schöne harmlose Gegend? fragte Graf Wanfried.

Nun?

Die holde, liebliche Mischung von Licht und Schatten, von Farben und Wiederschein, von Wonne und Andeutung?

Nun?

Wie schön die Sonne diese Magie der Natur beleuchtet! Tanzt nicht jeder Atom, jedes kleine unmerkliche Theilchen dieses herrlichen Ganzen im Zauberkreis!

Nun? nun?

Die Fliegen schwärmen üppig in dem köstlichen Mittagsstrahl, als sey es der Strahl der Ewigkeit —

Die Fliegen!

Am Abend werden sie frieren, aber der Strahl wird fern seyn!

Was folgt daraus?

Der Mond scheint vielleicht; es ist hell, und — kalt; sie möchten tanzen, aber sie starren.

Herr Graf! ich verstehe mich nicht auf Allegorien.

Ich bedaure.

Wanfried gieng vom Fenster hinweg, und in den Hof; er rief seinen Leuten, in ein Paar Minuten saß er zu Pferde, in ein Paar Stunden ritt er an dem Landsitz von Gustavens Eltern vorüber, in einer Sekunde stieg, überschlug und stürzte sein Pferd; er lag leblos da, man trug ihn hinein; der Vater war abwesend, Almore traf Anstalten zu seiner Verbindung, die Mutter seufzte: Ach! der schöne junge Mann, und Gustave hieng, aller alten Ansprüche auf Rhadamanten vergessend, über dem leblosen Ankömmling, um seinen Odem zu belauschen. Das Wunder der Wiederbele-

bung gehört übrigens nach dem heiligen Urwillen der Natur dem weiblichen Odem.

Endlich hohlte er ihn tief aus der Brust. Wo bin ich? fragte er matt.

Die Sache gieng den gewöhnlichen Gang von der anknüpfenden Ohnmacht bis zu der süß trennenden. Der Vater kam nicht zurück; Gustavens Verwandlung hatte ihm zu weh gethan: er wollte auf Reisen vergessen, daß er zu viel gehofft hatte. Almore hatte nach Hause eilen müssen: noch war es unentschieden, wenn er zurückkommen werde. Wanfried schmachtete sehnsuchtsvoll und befriedigt in den weichen Fesseln weißer Arme, an erwiedernder Brust und wallendem Herzen: er hatte nichts versprochen, man hatte ihn nichts hoffen lassen, die Liebe war in ihrer süßen Allmacht fortgeschritten — jezt war die Welt erschöpft, Gustave ruhte mit lächelnden Blicken an dem ruhigen Gesichte des Geliebten, Wanfried sah ihr mit hellem Aug' in die kosenden — beyde ver-

stan-

standen sich, und sprachen von dem Verstandnen nichts weiter mit Worten.

Auf einmal war Wanfried verschwunden. Die Mutter tadelte mit Blicken und Silben, zulezt in ganzen Viertelstunden mit ganzen Reden; Gustave trauerte um ihre alte Rhadamantenschaft, um den Stolz des Vaters, ihren eignen, die Zeit der Weihe und der von exaltirter Weihe verhüllten Erwartung.

Bin ich nun weiblich genug geworden? fragte sie bitter.

Die Mutter grollte, ohne zu antworten.

Lieben wollt' ich nur achtend.

Die Mutter schwieg noch.

Ich erlag dem Versuche, meine Achtung erzwingen zu lassen.

Ach! seufzte die Mutter.

Ich entsagte auf meine Achtung, um den Schein der fremden zu erringen.

Du warst immer Schwärmerinn.

Almore verließ mich, und Wanfried gab mir ein Paradies —

Das verlohrene!

Ich bin in meinem innersten Wesen zertrümmert.

Ach! verschone mich mit den romantischen Worten!

Ich habe nur für Kleinigkeiten Sinn —

Gut genug!

Die ernste Größe des Daseyns —

Ach! ach!

Sonst für mich so interessant —

Leider!

Sie ist unwiederbringlich dahin —

Wohl dir und mir!

Herr von Silden! rief der Bediente.

Er wurde ziemlich freundlich aufgenommen. Almore kam nicht zurück, Wanfried blieb aus, Silden war sehr zufrieden, von beyden schweigen zu können: die Mutter wünschte der guten Tochter eine Stütze, die Tochter der guten Mutter einen tröstenden Sohn, der Vater war auf Reisen gestorben — Gustave gab Hand und Vermögen dem bezwingenden Silden, er hatte seinen

lez-

lezten Prozeß gewonnen, und freute sich höchlich. — Was nicht ein rechter Wille thut! sagte er jubelnd. Berge kann er versetzen!

Einige Jahre später wußte er freylich besser, wer der bezwungene Theil war. Auch Almore wußte sich über den Kanal zu wagen, und Wanfried sah sich nach dem üppigen Mittagsstrahl um. Gustave war ganz Gustave, und übertraf die innigsten Wünsche der Mutter; erst im vierzigsten Jahre wurde sie wieder Gustave = Rhadamante, und im fünf und funfzigsten Rhadamante in strenger Einheit: die Rosenzeit der Liebe war vorüber, und man dachte wieder an die Stacheln der Achtung.

2.

Das Gegengift.

Die Menschen haben mir sehr weh gethan — ich mag nichts mehr mit ihnen zu verkehren haben —

Ei?

Ich will mich in die Einsamkeit vergraben —

Vortrefflicher Gedanke!

In meinem Gram mit Welt und Menschen grollen —

Werden sich's beyde sehr zu Herzen gehn lassen —

Das sieche Daseyn fortschleppen —

Niedliche Beschäftigung —

Bis ich am Grab erliege —

Freundliche Aussicht!

Ich will mich vor den Ungeheuern hüten —

Nicht übel!

Mir selbst leben —

Vortrefflich!

In

In meiner eignen Wahl mich beschränken —

Unübertrefflich!

Und trauern —

Erbärmlich!

Daß Menschenwerth so tief sank —

Laß' mir die Gespenster vom Halse —

Weinen —

Wenn du nichts Klügeres vorzunehmen weißt —

Um die Engel —

Welche dich auslachen.

Welche verlohren giengen.

Glückliche Reise!

Ich erkenne dich nicht mehr —

Mir geht es nicht besser.

Junius!

Rainald!

O Junius, sonst schlugen unsere Herzen simpathetisch.

Ich hoffe, sie thun es noch —

Du hoffst das nur?

Aber — kann ich's nach deinem Litaney-

ten glauben? oder vielmehr — da ich nicht gern glaube — wissen?

Die zarte Empfindung ist dir fremd geworden.

Ich werde mich nicht in Seide kleiden, wo ich dichter Wolle bedarf.

Du liebst die Menschen nicht.

Ich dulde sie.

Du bist ein Diener der sinnlichen Freude.

Champagner ist verläßiger, als Menschenherz.

Du bist tief gefallen.

Und wieder aufgestanden.

Du bist so kalt.

Wozu die Wärme in der Eisgrube?

Du nimmst an nichts Theil.

Muß denn Theilnahme immer ausgeschrien werden?

Frostiges Verhältniß!

Natürliches.

Und so wäre die Welt durchaus ein — Lappland?

Durchaus.

So müßte ich dem süßen Glauben entsagen?

Der süßen Narrheit — ja!

Ich entsage nicht.

Deine Sache!

Ich kann nicht glücklich seyn, ohne zu glauben —

So glaube du!

Ich muß fühlen —

Es sey darum.

Du lächelst?

Ei! fühle du, und laß' mich lächeln.

Junius! du wirst — ein Bösewicht.

Warum nicht gar!

Du wandelst eine schreckliche Bahn.

Wälze du dich auf deinen Blumen, und laß' mich in Ruhe.

Rainald stürzte in die Arme des sich halb abwendenden Junius, drückte Brust an Brust, Wange an Wange, und weinte sich satt. Junius stüzte ihn, wie ein Freund den Kranken stüzt, der ihm werth ist; er schob ihn sanft vorwärts, und ließ ihn endlich in dem nächsten Sessel nieder.

Du stößest mich von dir? fragte Rainald kläglich.

Guter Mensch! du bist entsezlich weich geworden —

Und ach! wie hart du!

Es sey darum! wer zog das bessere Loos?

Mein Schmerz ist mir lieber, als deine Freude.

Da hab' ich ja meine alte Lehre. Jeder sey zufrieden, und lasse den andern mit Frieden.

Aber . . . .

Aber, da habt ihr süße, weiche Seelen eine ganz unerträgliche Unduldsamkeit — ihr möchtet gern jeden zwingen, auf eure Art glücklich zu seyn —

Das Glück verdient das Opfer —

Immerhin! Doch Zwang ist Gift für Glück. Befindet euch wohl, und laßt uns das Wohlbefinden, welches uns freut.

Du lebst so einsam —

Ich bin gerne so.

Du kennst die häusliche Freuden nicht —

Aber auch keine häusliche Leiden.
Keine Gattinn ruht an deinem Herzen.
Dafür athmet meine Brust immer frey.
Keine Kinder lallen um dich.
Aber sie schreyen auch nicht.
Du bist allein in der Welt.
Und die Welt ist mein.
Diese Freyheit ist eitler Traum.
Und was gewinnst du bey deiner Knechtschaft?
Hartes Wort!
Für eine wahre Sache!
Ich bin seelig im Besitzen und Entbehren —
Ruht denn eine Gattinn an deiner Brust?
Ich weine um eine Geliebte.
Lallen denn Kinder um dich her?
Ich sehne mich nach den süßen Tönen.
Gute Nacht, lieber Rainald.
Du machst dich los.
Schlaf ist dem Träumer willkommen!
Wie unfreundlich!
Und dem Müden!

Ich liebe dich —

Ich bin dir herzlich gut.

Aber du kannst dennoch — — —

Schlafen gehn? Warum nicht?

O mein Freund! diese zehn Jahre —

Zehn Jahre — ja! die haben über und in meinem Haupte gewuchert —

Und du giebst das so gradehin?

Nun?

Bedenkst nicht —

Daß ich heucheln könnte?

Daß dein Beyspiel —

Schade für den, der sich eines an mir nimmt!

Du kannst sehr gefährlich werden!

Das kann jeder Mensch.

Du solltest dich besser beherrschen —

Um zu scheinen?

Um zu seyn.

Ich bin.

Aber diese Art zu seyn —

Ist nicht die gewöhnliche. Allerdings.

Ist schädlich für fremde Moralität.

Ich weiß, was ich werth bin; und muß dir gestehn, daß ich die gewöhnliche Moralität für eben so leicht gesponnen und so leicht beweglich halte, wie die Schleyer unserer Weiber.

Guter Himmel!

Gesunder Menschenverstand! mein Lieber! das ist die Sache. Ich versichere dir, die unbestimmten Heuler und Krittler deines Gelichters haben mit ihrer schneeweißen guten Absicht dem Laster und Menschenverderben weit mehr in die Hand gearbeitet, als alle scheinbare und wirkliche Selbstler, die sich's wohl seyn ließen auf Erden, ohne jemand zu stöhren, noch zu bekehren; ohne immer die Livrey der Tugend zu tragen, ohne sich von dem Brandmaal der süß schnarchelnden Heucheley beflecken zu lassen. Gute Nacht, mein Bester! — Junius nahm sein Licht, und gieng.

Rainald und Junius waren Verwandte und Jugendfreunde; ihre Väter liebten sich, wie die Söhne, und die Rosenzeit

der

der Jugend streute ihre schönsten Blumen über die vereinigten Jünglinge. Sie wuchsen in dem ruhigen Schooße des Landes auf; Ideale und sanfte Schwärmerey mit ihnen. Zusammen bezogen sie die Akademie, zusammen trugen sie die leise Ahnungen ihrer Seele auf die Wirklichkeit über, und prüften zusammen eine süße Täuschung des Daseyns um die andere. Dann trennten sie zum erstenmale Verschiedenheit der Bestimmung und Vaterruf. Junius mußte mit einem Vetter reisen, der sehr reich war, und sehr unabhängig dachte; du sollst mich erben, sagte er, aber nicht umsonst. — Wie so, lieber Vetter? — Du sollst dich der goldnen Jugendträume abthun, und die Welt sehn, wie sie ist. — Gerne. — Ob du mir's künftig eben so danken wirst? — Ist nicht der größte Reichthum Wahrheit? — Recht so, guter, trefflicher Junge — ich sehe schon, du bist keiner von den Blinden, welche dem gestochnen Staar nachweinen. Laß' uns reisen.

Rainald bekam einen ähnlichen Ruf, doch von ganz andern Verhältnissen begleitet. Eine Tante, seines Vaters Schwester, war Witwe, Mutter einer einzigen Tochter, und mit der Verwaltung eines sehr ansehnlichen Vermögens beladen, welches thätige Aufsicht und unausgesezten Betrieb erforderte. Güter waren zu kultiviren, Fabriken zu leiten, Handelsverhältnisse auszugleichen, Prozesse zu schlichten: fremden, gemietheten Beystandes überdrüßig, bat sie ihren Bruder um den Sohn, der nun zu Geschäften reif, und von der Natur zu ihrer Unterstützung bestimmt sey. Rainald gieng, mit dem warmen Herzen voll Liebe und Anhänglichkeit, und dem warmen Kopfe voll Schwärmerey. Noch war die Tante eine schöne Frau; von jüngern Blühten entfernt, konnte sie noch für lieblich gelten. Der junge Feuerkopf entbrannte an den Blitzen der großen schwarzen Augen, und schmachtete in süßer petrarchischer Gefangenschaft zu den Füßen

eine

einer Laura, die sich in dieser Vergötte- rung behaglich verjüngte. Sie wußte den Schwärmer eine Stufe um die andere, auf den Knien, also langsam genug, her- aufzuführen; er gelangte zu dem Heilig- thume, wie fromme Wallfahrter über die heilige Treppe kommen. Eben stand der Baum der Erkenntniß in voller Blühte, als die niedliche Edwine unvermuthet an- kam, und mit der natürlichen Magie fri- scher jugendlicher Reize die ganze Zauber- kunst der Mutter in wenig Augenblicken vernichtete.

Man kann sich vorstellen, daß nicht der mütterliche Ruf sie herbeyführte. — Edwine kehrte mit einer Verwandten aus der Hauptstadt zurück, wo sie einige Jahre zugebracht hatte, und noch mehrere zu- bringen sollte. Im Winter kam die Mut- ter dorthin, um die Freuden der großen Welt zu theilen; im Sommer besuchte da- gegen Edwine die Mutter auf einige Mo- nate. Den lezten Winter kam keine

Mut-

Mutter zur Stadt, und nun, im Sommer, wurde Edwine nicht auf das Land geladen. Die alte Hofdame, bey welcher die jugendliche Edwine wohnte, legte sich auf Kundschaft, und erfuhr alles. Sie berechnete schnell und richtig, sah in dem guten Rainald einen sehr unpassenden Stiefvater, aber einen trefflichen Bräutigam für ihre Edwine, glaubte, daß sich für die mütterliche Dame das Segengeben besser als das Segennehmen schicke, sezte sich mit dem Fräulein in den Wagen, und erschien so sehr zur Unzeit für die arme Frau, so sehr zur rechten Zeit für den, einige Wochen später sonst noch viel ärmern Rainald.

Die Augen waren dem Schwärmer für diesesmal geöffnet. Er schloß sich nun mit der ganzen Glut der Liebe an Edwinen, und diese Glut wurde so oft und innig erwiedert. Aber die abgesezte Laura war nun Medea; in einer dunkeln Nacht entführte sie Edwinen, und verschwand selbst: ihre

ihre Geschäfte waren geordnet, was Rainald für die Täuschung der Liebe mit Kraft begonnen, das hatte er für die ächte mit Fülle der Kraft vollendet — sie konnte ihn nun kränken, denn — sie brauchte ihn nicht mehr.

Er suchte die Geliebte mit der doppelten Verzweiflung der Liebe und Rache — umsonst. Städte und Länder wurden von ihm durchstrichen; er reiste wenigstens eben so viel, als Junius; aber dieser sah, und er suchte. Sein Kopf erhizte sich immer mehr, die Hoffnungslosigkeit seines Herzens erhöhte die Spannung täglich, die unerfüllte Sehnsucht warf ihn auf das Krankenlager — ein heißes Fieber brannte in seinen Adern, sein Verstand zerrüttete sich, und nach Monaten erst konnte der herbeygeeilte Vater den langsam Genesenden nach der Heimath zurückführen. Dort wurde der trübsinnige junge Mann aus ihm, der nun an den schönsten Sehnen seines Daseyns gelähmt, bey dem lange

nicht

nicht gesehenen Freunde Junius erschien, und über die Wahrscheinlichkeit von Edwinens Tod tief trauerte.

Junius hatte seine Reisen vollendet, seinen Vetter geerbt, wohnte im Sommer auf dem Lande, im Winter in der Residenz, nahm alle zwey Jahre eine Reise vor, die selbst ein oder zwey Jahre dauerte, vermählte so Ruhe mit Bewegung, Behaglichkeit mit fortgesezter Ausbildung, Genuß mit Mühe: aus den Menschen machte er sich wenig, aber er war ihnen gut, half wo er konnte, erwartete sich nichts von ihnen, und ertrug sie, wenn sie nur schwach, nicht bös waren. Er stellte weder Gefühle noch Gesinnungen zur Schau aus; alle Tage that er etwas Nüzliches, und nie sprach er davon. Ruhiger Spott war seine Lieblingswaffe; ruhiges Stillschweigen seine einzige Schanze. Er hatte sich eine gute Laune erzogen, die er sich durch nichts stöhren lies: was ich sehe, ist nicht in meiner Gewalt, sagte er; eben so wenig,

als

als wie ich's sehe; aber Herr bin ich über die Art, wie ich's aufnehmen will. Das gehört zum moralischen Hausrecht, und die Menschen wären viel glücklicher, wenn sie das öfter und besser ausübten. Was kann man sagen? Die Raße ist überall und allenthalben für den Pantoffel gebohren.

Das ist einmal wieder ein schrecklicher Satz, fiel Rainald am andern Morgen ein, als ihm der Freund diese Maxime vorritt, wie einen wilden schnaubenden arabischen Hengst.

Laß' uns einen Vertrag machen, Guter, erwiederte Junius.

Worüber?

Wir wollen einander alle Grundsätze schenken —

Das heißt?

Wechselseitig das Maximen-Aufpflanzen einstellen.

Um —?

Du bist zu sehr verstimmt, und ich bin

bin zu fest bestimmt; wir müssen jezt in fortdauernder Dissonanz seyn —

Rainald seufzte.

Sage nur herzhaft ja! Es lautet im Freundesohr viel besser, wie ein solcher wehmüthiger Seufzer. Doch halt! zu unserm Vertrage zurück. Mit den Grundsätzen wären wir fertig; nun zum Weinen und Lachen. Der zweyte Punkt des Vertrages ist, daß du mich nicht anseufzest, und ich dich nicht ausspotte: auch das nährt und mehrt die Dissonanz.

Rainald reichte ihm die Hand; Junius drückte sie.

So ist's recht, rief er, das ist ein wahres Zeichen des Bundes. Nun noch ein Punkt. Wir wollen so wenig zu Hause seyn, als möglich, uns umhertreiben, Geschäfte oder Reisen machen, und beobachten —

Gewinnen wir dabey etwas?

Beschäftigung —

Wozu?

Um

Um weder dem Kummer, noch der Langweile zu erliegen.

Und dann?

Findet sich alles Uebrige von selbst.

Der Vertrag wurde nach Verlauf einiger Wochen zu Stande gebracht. In dieser Zeit erhohlte sich Rainald unter der klugen Pflege eines Freundes, der, ohne ihn einmal zu sagen: Ich liebe dich, es jeden Tag zehnmal durch Handlungen bewieß. Sonderbar! dachte der edle Schwärmer — warum will er denn nicht von Gefühlen sprechen, die er doch hat? Beynah sollte man glauben, er schäme sich ihrer, oder er wolle für schlimm gelten. Wozu das? Wie Schade, daß er Sonderling ist! Er könnte sehr glücklich seyn und machen, wenn er sich gehn ließe.

Mein Freund! sagte Junius eines Morgens, willst du mich nicht nach der Stadt begleiten?

Es ist mir so wohl hier.

Erlaube mir, dich an unsern Vertrag zu erinnern —

Du hast Recht.

Und dann — dir ein merkwürdiges Original zu zeigen.

Doch ein lebendes?

Allerdings; es ist Gemählde und Mahler zugleich.

Ein Wunder?

Nein, Lieber, nur ein Mensch!

Sie reisten; mit Vergnügen bemerkte Junius in den Zügen des Freundes ein lebhafteres Interesse: wo Hoffnung einkehrt, dachte er, ist Herstellung möglich — Sie hängen näher zusammen, als viele Leibes- und Seelen-Aerzte glauben, oder glauben mögen.

Herr Kommandant, sagte Junius, nachdem sie zu der Zitadelle hinaufgestiegen waren, ich komme, um —

Erkundigung einzuziehn? nicht wahr?

Unser Mann —

Gekommen!

Wirklich?

Ja, ja — hätt' es auch nicht geglaubt — hab' immer gezweifelt —

Mir selbst gieng es nicht besser —

Möcht' noch zweifeln, wenn ich könnt'! —

Es ist schon recht so, daß er hier — —

Einsizt, meynen Sie? he? Ja ja, meyn' es auch.

Ist er ruhig?

Stumm wie ein Fisch:

Seine Miene?

Sieht aus wie Gewitter.

Der Ableiter wäre gefunden.

He? meynen mich? Ja, ja, Ableiter. Hier! hier!

Der riesenmäßige, dicke, glänzende Kommandant zeigte mit dem Goliathsfinger nach einem vergitterten Fenster in dem obersten Stockwerke des hohen Thurms. — Da oben sizt Vogel, sagte er ganz vergnügt.

Auch sicher genug? fragte Junius lächelnd.

Denke, Käficht hängt hoch genug, und Flügel sind ihm gestuzt.

Recht so.

Wollen — ihn besuchen.

Wer verweilt denn dort oben? fragte Rainald.

Bst! Bst! Festungsgeheimnisse!

Aber, wenn man ihn besuchen kann?

Jedes Geheimniß und jeder Kerker hat Schlüssel — aber —

Nur einen! meynen Sie, Herr Kommandant.

Ja, ja, meyn' ich — das meyn' ich.

Du kannst ihn aber bekommen, lieber Rainald, fiel Junius freundlich ein.

Ich bin eben nicht ... In demselben Augenblicke, wo Rainald so rasch der angebotenen Möglichkeit zu entsagen dachte, heftete sich maschinenmäßig sein Aug gleichsam zum leztenmal' auf das oberste Fenster des hohen Thurms; ein Gesicht schien vorüber zu schweben, das sonderbare Gefühle und Ahnungen in seiner Brust weckte: aber sie gewannen keine bestimmtere Gestalt; so wie die Erscheinung selbst unhaltbar vorüber

ge-

geflogen war. — Er starrte ein Paar Momente, ohne von dem Freund und dem Goliath gestöhrt zu werden — Dann fuhr er, sich besinnend fort: Also der Schlüssel —

Ist zu haben, sagte Junius nochmals, ohne zu scheinen, als habe er die Bewegung seines Freundes bemerkt.

Um kleine Bedingnisse, sezte der Kommandant hinzu.

Bedingnisse?

Ja, bester Herr Baron. Leben hier in einem besondern Lande.

Noch sah ich keine Spur — — —

Von Eigenheiten? Haben eben das Eigne, sich erst nach und nach zu entwikkeln.

Sie machen mich begierig —

Zum Beyspiel — —

Nun?

Bin Kommandant hier — wie Sie sehn — Nun, wissen, was ein Kommandant ist — zu sagen hat — überall — —

Und hier?

Sehn,

Sehn, was für ein Kerl bin — ein wahrer Roland —

Rainald lächelte.

Haben Recht, mich auszulachen, denn — steh' selbst unter Kommando —

Natürlich — des Generals —

Ach nein!

Ah! ich errathe — doch dieses sanfte Kommando hat nichts mit den Amtsverhältnissen zu verkehren. Ihre Gefängnißschlüssel werden noch nicht in den Händen —

Welchen Händen? fragte der Krieger begierig.

In den niedlichen Händen Ihrer Frau Gemahlinn seyn?

Kommen der Wahrheit ziemlich nah — Damenkommando ist's —

Das größte General-Kommando auf der Welt, flüsterte Junius.

Doch nicht Frau — bin Witwer —

Man könnt' es auch Universal-Kommando nennen, fuhr Junius zu lispeln fort.

Also Ihre Fräulein — —

Ja,

Ja, ja — nur zu!

Schwester?

Nicht doch!

Tochter?

Beynah — ist aber nur Pflegetochter — Ja! sie hat Schlüssel —

Sonderbar!

Nicht so ganz, lieber Mann: Sehn! bin rasch, Gefangene sind ärgerlich — hätt' ich Schlüssel immer, würd' manch liebesmal zufahren — So hab' ich Schlüssel der Hand des lieben Mädchens übergeben — sind dort sicher, wie bey mir, und sind zugleich sicher vor mir —

Schön, Herr Kommandant, sagte Rainald gerührt.

Nun — ist mir so ganz natürlich ein- und vorgekommen — hab' geglaubt, wär' am besten, sich vor sich selbst zu hüten.

Sie sind ein edler Mann.

Möcht' immer ein ehrlicher seyn.

Lieber Kommandant, fiel Junius ein, wir vergessen die Schlüssel.

Ja, ja — Nun — Also — Sehn, Herr Baron, bin Soldat, meyn's gut, helf' gern, aber versteh' mich nicht so recht d'rauf! 's giebt tausend Sachen, die einer braucht, wovon keinen Begriff hab' — so die Geschäftssachen, die feinen neumodischen Dinger — mit der Delikateß' und der Zierlichkeit, und so weiter —

In Ihrem Herzen wohnt das alles.

Je, nicht genug — 's muß heraus aus dem Herzen — in die That muß 's — sonst ist's kein Schuß Pulver werth — Da hab' ich also wieder meine Kommandantinn eingesezt — Weiberherz ist weich, Weiberhand sanft — Sie führt die Oberaufsicht, und die arme Gefangne heißen sie einen Engel.

Sie ist's! sie ist's auch!

Langsam — je, sehn — Wir haben nichts als Standespersonen hier oben —

Staatsgefangne?

Und Hofgefangne — he? wissen? verstehn? Gelehrten ist gut predigen —

Die armen Leute —

Arm!

Arm! — Nun, mögen manche darunter seyn, die's nicht verdienen — aber, aber — 's giebt ihrer auch — nun 's sind Menschen, will davon schweigen — aber, aber — — Zum Beyspiel der Drache dort oben —

Auf der Zinne des Thurms? Ein Drache?

Je — ist's —

Die Schlüssel! unterbrach Junius.

Was muß ich thun?

Bey meiner Pflegtochter mit mir bitten.

Gut, führen Sie mich zu ihr —

Topp!

Der Kommandant faßte ihn unter den Arm — sie fiengen an, die schallende Wendeltreppe hinabzusteigen.

Mein Winchen ist liebes Kind, sagte der alte Goliath entzückt.

Wie — — —

Edwine, meine Tochter.

Edwine!

Langsam, Herr Baron — Sie fallen — Trepp' ist bös.

Leise faßte Junius seinen Freund unter den andern Arm. Fasse dich, raunte er ihm zu — Wer wird so weich seyn!

Ach, Edwine!

Rainald blieb erschöpft stehn, um Odem zu hohlen.

Wie Sie bleich werden!

Es wird gleich vorüber seyn — Erzählen Sie mir von — von —

Edwinen?

Rainald zuckte, aber sanfte Thränen machten ihm Luft. Der Kommandant zog ihn langsam fort, zu einer Seitenthüre von der Treppe hinweg, einen kleinen gewölbten Gang hin, in ein Kabinet, das in lieblicher Dämmerung und freundlicher Eleganz den erstaunten Rainald aufnahm.

Hier wohnt — — sagte er mit erstickter Stimme —

Hier wohnte sonst meine gute Tochter —

Und nun?

Ach!

Ach! lebt nicht mehr —

Edwine?

Edwine lebt — aber —

Edwine lebt! — Edwine lebt! — Großer Gott! dir sey Dank! rief Rainald sich vergessend, und warf sich auf die Knie, indem er die Hände zum Himmel faltete.

Sie lebt! rief eine geliebte Stimme — für dich!

Allmächtiger!

Mein Rainald!

Die wieder vereinigte Liebende hiengen in eng verschränkter Umarmung in den stüzzenden Armen der Freunde.

Edwine war lang das Opfer mütterlicher Tiranney gewesen; der Zufall hatte Junius zu ihrem Retter gemacht; der Retter fühlte sich von der Liebe versucht, er legte die köstliche Beute bey dem Kommandanten und dessen edlen Tochter nieder, wie dieser später seine Schlüssel in Edwinens Hände legte. Die Mädchen wurden Freundinnen; Edwinens Geheimnisse blieben keine mehr

für

für sie, für den Vater, und den Retter. Wie freute sich Junius, widerstanden zu haben, und nun den Freund beglücken zu können! Es ist doch eine schöne Sache um die wahre Freyheit, jubelte er: wie lohnt's, fest auf seinen Füßen und Grundsätzen zu stehn, und den unverrückten Zielpunkt der Ueberzeugung im hellen Auge, unwandelbaren Schrittes darauf loszugehn! Langsam und besonnen leitete er den Freund zu sich, langsam und sorgfältig bereitete er Glück und Strafe vor — und in der Nacht vor dem Tage, welcher zum Wiedersehn des liebenden Paars bestimmt war, traf die unnatürliche Mutter auf der Festung ein. Sie wohnte auf der Thurmzinne.

Diese vier Menschen waren sehr glücklich: im Mitgefühl erleichterte sich der Schmerz des guten Kommandanten über den Verlust seiner Tochter, die vor wenig Wochen gestorben war. Diese Wolke allein hieng über dem Himmel der Freude.

Sie sey frey! rief Rainald, wie er

hörte, wer der Gefangne auf der Zinne des Thurms sey —

Frey? fragte Junius bedenklich.

Sie war mir einst werth —

Seitdem —

Sie ist Edwinens Mutter —

Freyheit ist durch Arrestbefehl in Ihre Hände gelegt — aber — Schlüssel — Edwine hat Schlüssel —

Edwine muß das Schicksal ihrer Mutter erst erfahren, wenn es gelindert ist —

Dann muß die Schlüssel — stehlen.

O thun Sie das, würdiger Freund — den Diebstahl lohn' Ihnen der Himmel.

Ich lobe dein Gefühl, sagte Junius, und tadle deine Handlung —

Kann ich hier anders, als verzeihen?

Und fürchten!

Nein! ich will nicht fürchten, aber schüzzen will ich meine Edwine!

Junius hatte diese Entscheidung vorausgesehn; daher war durch seine Einleitung auf den Fall der Befreyung schon der Befehl

vor-

vorhanden, welcher die Unnatürliche auf ihr Gut verbannte, und jede Entfernung von da mit neuem Festungsarrest bedrohte.

Rainald war seelig, wie ein Gott, in seiner jetzigen Lage: er vergaß, daß ihm die Menschen weh gethan hatten; mit junger Lebenslust angethan, verkehrte er munter mit ihnen; das Grab in der Einsamkeit, der unaufhörliche Groll, Ungeheuer, Gespenster und Menschenhaß waren aus seinem Gesichtskreis wie aus seinem Herzen verschwunden.

Du liebst die Menschen noch immer nicht? fragte der Entzückte seinen Freund Junius.

Ich dulde sie noch immer.

Ach! ich hange wieder an meinem süßen Glauben!

Das sehe ich.

Auch du hiengst einst an diesem Genius.

Ich habe ihn als Dämon bewährt.

Kehre zurück!

Haben

Haben sich die Menschen geändert, oder nur deine Verhältnisse?

Ich — glaube nur — diese, sagte Rainald erröthend.

Wozu also die Rückkehr?

Aber ich war ungerecht.

Das warst du.

Ich mache gut.

Nur hüte dich, aus Gerechtigkeit gegen andere ungerecht gegen dich selbst zu werden!

Könnt' ich das?

Bleibe der Mittelstraße treu; sey nicht entzückt, aber verzweifle auch nicht.

Immer die Eisgrube!

Vergieb — eben so wenig, als die Glut unter der Linie —

Du warst sonst so warm —

Ich bin es noch —

O das fühlte ich! rief Rainald dankbar an seiner Brust — was dank' ich dir nicht —

Aber ungeregelte Wärme wird — Untergang. Darum trag' ich mein Gegengift immer bey mir.

Theil' es mir mit!

Kannst du es brauchen?

Ich will.

Dann kannst du.

Was ist's?

Kälte des Kopfs gegen Wärme des eignen Herzens, gegen Schurkenberechnung; Befestigung des Herzens gegen Menschen, die selbst keines haben; innere Ruhe gegen äußern Angriff Muth gegen Missethat, Duldung für Schwäche, Spott für Insekten, Unabhängigkeit von allem — und Bewahrung der heiligen Flamme im Verborgnen, stille, hehre Opfer ihr im Verborgnen! Die Sonne wärmt und befruchtet auch durch Wolken; und selbst, wenn sie wolkenlos Glanz und Gedeihen strahlt, läßt sie das Aug erblinden, welches nach ihrem Innern strebt.

3.

Zwölf Monathe.

Jänner.

Ich wäre so glücklich —

Es ist gar eine schöne Kunst —

Was sag' ich glücklich? Seelig!

Um die Mahlerey der Phantasie.

Stöhre meine Himmel nicht, guter Vetter; und mache mich nicht böse.

Der ächte Himmel läßt sich wohl nicht stöhren.

Lege meine Worte nicht auf die Wagschale: du scheinst stolz, daß ich dich einmal bitte.

Voll Gewicht scheut die Prüfung nicht.

Sieh nicht so ernst! und sprich nicht so gar klug!

Ich sorge um so freundlicher.

Müßt ihr Männer denn immer murren? oder euch einbilden, murren zu müssen?

Frage die Mutter!

Im=

Immer die Freude so schwer machen, wenn sie euch nicht gilt?

Tändelnde Kinder bedürfen Vormünder.

Müßt ihr immer so entsezlich weise thun? auf fremde Unkosten?

Wir wachen für euch hüpfende oder schlummernde Wesen.

Und plagt oder weckt uns.

Damit ihr nicht fallet.

Oder ihr uns aufheben könnt, um euch stark zu dünken.

Kleiner Widerspruchsgeist!

Großer Unterdrückungsgeist!

Liebe Meltha, vergiß — den Vormund nicht.

Der eigentlich mein Mündel ist; und sich nur heute so viel heraus nimmt.

Meine Jahre —

Streiten sich mit den meinigen, und werden Unrecht behalten.

Und die Erfahrung —

Aergert sich ein wenig an meiner Harmlosigkeit, und ihrer eignen — Reife.

Gut!

Gut! es sey darum! Versuch' es mit dieser Führerinn.

Liebes Vetterchen! ich rathe dir —

Ich will dich nicht mehr stöhren.

Guter Freund! spanne die Saiten nicht zu hoch!

Dir nicht mehr lästig seyn.

Vormundchen! Vormundchen! noch ist es Zeit.

Das Töchterchen mag selbst für sich sorgen —

Das ist dein Ernst nicht.

Umschlinge mich nur mit deinen runden Aermchen — Ich scheide!

Du kannst nicht.

Schau mir nur mit den hellen Sternen in's Gesicht — ich scheide!

Du darfst nicht.

Und wenn du dich noch inniger an mich schmiegtest — ich scheide!

Auch so?

O Meltha —

Du scheidest?

Kleine Zauberinn!

Du machst dich von Meltha los?

Kann ich? O Mädchen! wie himmlisch küssest du!

Nun sieh! ich lasse dich los — die Aerme sinken, die Sterne schwinden, ich schmiege mich nicht mehr an dich — Nun! so scheide doch, stolzes Vetterchen!

Meltha! Mädchen ohne Gleichen — was machst du aus mir!

Scheide doch, weises Freundchen!

Lächle nicht so! — schone mich, du kleiner Engel!

Kluger Vormund, scheide du!

Unwiderstehliche Anmuth im Gewande des Trözchens! O vergieb mir, gute liebe Meltha!

Nein!

Das ist dein Ernst nicht.

Glätte du nur die finstere Stirne — ich vergebe nicht —

Du kannst nicht so hart seyn.

Lächle noch so freundlich mit Augen und Mund -- ich vergebe doch nicht —

Du darfst mich nicht so betrüben.

Bitte nur mit Worten und Händen — ich vergebe nicht.

Auch so nicht?

Thränen? hm!

Noch nicht?

Auf den Knien? hm! hm!

Noch immer nicht?

Der Kuß der Reue auf der vorhin verschmähten Hand? — Ich will mich besinnen.

Ich wiederrufe alles —

Läßt sich hören.

Ich bleibe hier.

Wirklich?

Ich miethe das Landhaus.

Ja?

Ich kaufe es, wenn es dir Vergnügen macht.

O schön!

Ich thue alles —

Schön! schön!

Was du willst!

Ich verzeihe dir! Mütterchen! Mütterchen! Ein Paar innige Küsse glühten auf den verstummenden Lippen des Begnadigten, und Meltha schwebte dahin.

Aber im Winter, liebe Meltha?

Der Frühling ist in meinem Herzen, gute Mutter.

Wir werden leben, wie die Einsiedler.

Engel erscheinen nur diesen.

Niemand wird uns besuchen.

Wir werden niemand bedürfen.

Du bist eine kleine Schwärmerinn.

Laß', Mütterchen.

Und ein kleiner Eigensinn überdies.

Ich bin ein Weib.

Schön Dank!

Und ein Mädchen überdies.

Voll Launen —

Und Laune!

Du weißt nicht, was du willst —

Verzeihung Mutter! aber ich will nicht immer dasselbe.

Du bereitest dir späte Reue —

Auch Mütterchen quält mich?

Mit der Wahrheit.

Und thut doch, was ich will!

Schlimm genug.

Bleibe du dabey!

Fröhliche, freundliche Fee —

Der man nicht widersteht! Nicht wahr, Mutter?

Aber guter Rath —

Mutter! du sprichst, wie der Vetter.

Verdient dein Gehör.

Mutter! gute Mutter! laß' die Langweile den Männern!

Blühe lieblich —

Gott sey Dank! jezt spricht die Frau wieder —

Sey glücklich und froh —

Jezt die Mutter!

Aus der Blume knospe Frucht!

Jezt die Seherinn!

Ich lebe nur für dich —

In deinen Armen ruft die Tochter: Ich in dir!

Februar.

Da kömmt der Einsiedler, liebe Mutter —

Mit braunem oder schwarzem Gewand?

Fataler Schnee — kaum erlaubt der Neidige zu sehn — zwey Eremiten, zwey Eremitinnen — niedlich!

Die bloßen Füße — wie der arme Mann frieren muß —

Ein prächtiges Thier!

Pfui Meltha! sein ehrwürdiger Bart raubt ihm den Menschennamen nicht!

Wie er sich herabschwingt!

Er wird doch den Berg nicht herunterlaufen!

O der herrliche!

Der gute alte Mann! Mir bangt für ihn! Es ist so glatt!

Ach! der steht fest!

Meltha!

Mutter!

Du hörst mich nicht.

Ich sehe ihn.

Wir verstehn uns nicht.

O ja! er winkt mir die freundlichsten Grüsse zu.

Du lebst in den Augen.

Ach! und er im Herzen!

Im Herzen? Ein Einsiedler?

Ein solcher!

Mädchen! du träumst —

Süß!

Welch Getös auf der Treppe!

Ha! der Vetter wird —

Nun? Was hält dir das Wort auf den Lippen zurück?

Ihn begleiten! — Horch! — Er kömmt — sie kommen —

Du machst mich lachen! Warum jezt an deiner Stickerey?

Er — — sie — Ach Mutter! der fatale Husten —

Der Ritter trat in das Zimmer. — Meine gnädige Damen, sagte er mit gefälligem Anstand — — Ihre Erlaubniß — —

Mein Herr! ich bin erfreut — erwiederte die Mutter, indem sie mit den Blikken von dem Fremden auf ihre Tochter, von dem Mädchen nach dem Fremden wechselte. Meltha saß mit glühenden Wangen, niedergeschlagnen Augen, gebeugtem Köpfchen an ihrem Stickrahmen.

Ich schätze mich glücklich, fuhr der Ritter fort, meinen liebenswürdigen Nachbarinnen aufwarten zu dürfen.

Darf ich — um Ihren Namen bitten? — Das Weiberherz mit den Mutterblicken hatte das Räthsel schon zur Hälfte errathen.

Ritter von Halmberg.

Nachbar?

Komthur zu Wissenhain.

Bringen Sie den Einsiedler mit?

Ja — meine Gnädige.

Der alte Mann noch in der Kälte!

Ich — —

Meltha! hohle ihn doch — hohl' den ehrwürdigen Vater!

Ich bin es — — fiel der Ritter lächelnd ein.

Meltha flog von dem Stickrahmen auf, lachend und hüpfend der Mutter um den Hals, und rief: Mütterchen! er ist es selbst!

Sie überraschen mich.

O nicht das ernste Gesicht, Mütterchen!

In der That, gnädige Frau —

Ich dachte mir den Einsiedler anders.

Wir hatten ein Schicksal. Mit Ihnen zugleich kam ich in diese Gegend —

Allerdings, liebe Mutter.

Ich hörte von nachbarlichen Einsiedlerinnen —

Das waren wir!

Meine Einbildungskraft mahlte, mein Glück ließ mich begegnen —

Begegnen!

Ein Spaziergang lehrte mich einen Engel kennen —

Mütterchen! er meynt mich, flüsterte Meltha.

Der Engel führt mich in den mütterlichen Himmel ein —

Nun bist du gemeynt!

Herr Komthur — dem geistlichen Ritter verzeih' ich die Engel und Himmel —

O glückliches Gelübde!

Aber dem Komthur reicht den Eintritt auf solche Weise —

Gnädige Frau!

Ein Herz, vom weißen Kreuze bedeckt, hat schon seinen Himmel gewählt.

Wär' ihm darum die schönere Weihe versagt?

Wir nehmen nur Gefangene an, die frey zu uns kamen.

Oder ihre Freyheit aus ihren Händen wieder erhalten, um sie schöner zu opfern.

Ich verstehe Sie nicht.

Darf dies Blatt für mich sprechen?

Ihre Dispensazion!

Ich bin frey, wenn ich will.

O er ist gut, er ist redlich, Mütterchen!

Du

Du wirst zu schnell aus dem Engel zum Schuzengel, Meltha!

Ich kenne ihn ja!

Mit diesem Einsiedler lustwandeltest du also mitten im Winter?

Ach — ja! — Sie verbarg sich an der mütterlichen Brust.

Sein schönes Herz war gemeynt, als du dich nach der Einsamkeit sehntest?

Ja — die leise Stimme flüsterte immer leiser.

Sie werden hungrig seyn, Herr Komthur! — Sie klingelte.

Mutter? — Meltha hieng mit fragendem Blick an dem ernsten Antlitz, der Ritter sah glühend vor sich hin.

Das Essen! sagte Frau von Solstein zu dem eintretenden Bedienten.

Der Herr Baron sind noch auf der Jagd.

Das Essen!

Der Bediente verschwand, die Mutter reichte dem Ritter die Hand, verstummt

gab er ihr den Arm, bleich und starr sah ihnen das Töchterchen nach, wie sie in das Speisezimmer giengen. Sie waren fort.

Und mich will niemand! rief sie schmerzlich aus.

Meltha! lispelte eine Stimme.

Gott! Geister! Gott!

Bst! Aus der Seitenthüre sah ein niedliches Köpfchen hervor.

O Fedora! dich sendet ein guter Geist eben jezt!

Fedora schlüpfte vollens aus der Thüre, die Mädchen umklammerten sich mit Jauchzen und Freudenthränen; dann flogen sie zusammen nach Meltha's Zimmern, schlossen die Thüre ab, und theilten die Mittagsstunden zwischen Kosen und ein Paar leichte Schüsseln, welche ihnen der Genius der Mädchen, in Gestalt eines Zöfchens, besorgte.

O du Gute! rief Meltha bey'm Schluß der flüsternden Konferenz — du wolltest bey mir bleiben! Wie wohlthätig! In die Stadt wage ich mich nicht zurück — die

Mut-

Mutter schmollt schon — und hier! hier ist noch alles so ungewiß!

Ich bleibe! versicherte Fedora, und die Freundinnen umarmten sich.

März.

Der Komthur ist fort, sagte die Mutter.

Gut! fiel der Vetter ein, solche Luftspringer brauchen wir nicht.

Der — Abscheuliche, seufzte Meltha, indeß sich Fedora auf die Lippen biß.

So hätte denn der Engel seinen Eremiten ganz verlassen?

Aber, Mütterchen, gieng er nicht ohne Abschied?

Er hält dich für gefährlicher, als die Ungläubigen, mein Kind.

Wenn er — mir gut ist, so muß er dulden.

Er glaubt, das zieme weder dem Manne, noch dem Ritter.

Stolzer Herr!

Er ist nun so!

Ja! abscheulich! — Warum flößt er mir die hohe Achtung nicht ein, die der Begehrliche forderte?

Fedora lächelte.

Und du kannst zu der Missethat noch lächeln? flüsterte Meltha der Freundinn unwillig zu.

Fedora drohte mit der Nadel.

Habt ihr Krieg, Kinder? fragte die Mutter.

Nehmt mich zum Vermittler! rief der Vetter.

Stöhre uns nicht, Vormundchen — fiel Meltha ärgerlich ein — wir haben wichtige Geschäfte. Das Kleid muß morgen fertig werden.

Oder noch besser, schöne Fedora, werden Sie Vermittlerinn zwischen Ihrer Freundinn, und — mir.

Ich?

Meltha! Engel von Mädchen! ich liebe dich — du weißt es lange.

Dafür bin ich auch deine gute Base!

Wer-

Werde meine — Frau!

Frau! Hahaha!

Undankbare!

Undankbarer!

Ich will nur für dich leben —

Das thust du ja auch jezt —

Dein Wille soll mein Gesetz seyn —

Das ist er wirklich schon.

Ich will dir deine Wünsche an den Augen absehn —

Deine Schuldigkeit machst du zur Bedingniß?

Meltha! warnte die Mutter.

Wär' es nicht seine Pflicht, Mütterchen, würde er es dann thun!

Das ist Freundschaft, Güte —

Pflicht, denn er kann ohne meine Güte nicht vergnügt seyn.

Instinkt! dachte die lächelnde Mutter.

Plauderinn! die halb ärgerliche Fedora.

Du bist bös, und doch lieb! der äugelnde Vetter, aber laut.

Sehn Sie, Mutter!

Ich will ja deine Fesseln tragen, und sie küssen —

So verderbt ihr Männer uns, und dann klagt ihr, rief die Mutter dem Vetter zu.

Nur werde mein!

Wozu? du bist mein — was soll ich mehr?

Mich glücklich machen!

Vormundchen! sey klug, so glücklich, als du seyn kannst, bist du schon.

Ach Gott nein!

Seufze nicht, und höre —

Es sey darum.

Stille! — Ich bin dir gut — Eins —

Aber —

Kein Aber! — du darfst mir gut seyn — Zwey —

Doch —

Auch kein Doch! — es mir sagen — drey —

Nur —

Nichts!

Nichts! — mir die Hand küssen — vier —

Und — — —

Und zuweilen den Mund — fünf —

Ach!

Ruhe da! du darfst mein gehorsamer Diener seyn — sechs —

Wenn —

Kein Wenn! ohne Einschränkung! — mein Vormund heißen — sieben —

Süßere Namen —

Giebt's — ich weiß! — und mir zu Füßen fallen — acht —

Wie gerne —

Ei! wie gütig — du darfst vor mir weise und gescheidt sprechen — neun —

Freundesrath —

Und, wie es meinem Muthwillen einfällt, das Gegentheil thun — zehn —

Schelminn!

Bst! nicht zu kühn! — du darfst mich auslachen, wenn ich guter Laune bin — eilf —

Nein!

Nein! das —

Versteht sich, wenn du die Erlaubniß dazu hast, und dagegen wirst du von mir ausgelacht, wenn ich froh, und ausgezankt, wenn ich verstimmt bin — zwölf —

Mädchen! Mädchen! rief die Mutter.

Ja, das bin ich, gute Mutter, und darum kann ich nicht die Frau meines Vetterchens und Vormündchens hier werden.

Darum nicht, Engel?

Das Mädchen darf spielen — die Frau soll lieben —

Brav, Meltha!

Nicht so, Fedora?

Nun — und?

Und ich kann nur mein Ideal lieben.

Wie sieht denn das Ideal aus?

Du gleichst ihm nicht, Vetterchen!

Wer gleicht ihm denn? der Komthur etwa?

Behüte, der Uebermüthige! der leicht Abgeschreckte! der Eitle!

Mahle mir das Ideal, liebe, liebe Meltha!

Nicht zu schön, aber stattlich, recht edelstolz, und recht klug, fest und unerschütterlich, muthig wie ein Held, ein wenig wild, wie ein Löwe, und so verliebt — so verliebt, daß der Löwe mir folgt —

Das bin ich! rief der entzückte Vormund —

Halt! aber mir zugleich bange macht, wie er sich erheben könnte —

Hm! hm!

Ich ihm alles, er mir noch mehr —

Meltha! liebes edles Wesen, wo hast du das alles her? rief die Mutter.

Aus meinem Herzen, lispelte Meltha in den Armen der Mutter und Freundinn — Der arme Vetter-Vormund schlich sich davon, und klagte dem noch unbelaubten Walde sein Leid.

April.

Das hätte gefährlich werden können, lieber Mann. Wenn nur erst meine Damen

men zu Hause wären! Ich bin gar nicht auf so etwas eingerichtet — O nehmen Sie doch Platz — hier am Kamin — es ist doch noch frisch — mitunter kalt — das Schneegestöber — die Sonnenblicke — die verdammten Pferde die — und doch so schön dabey — es ist entsezlich — ha! da kommen sie, die Damen — Nur hier herein — hier herein, liebe Tante, liebe Meltha — hier stelle ich Ihnen den Herrn Major von Glonning vor — verzeihen Sie ihm, daß er nicht viel sprechen kann — seine rechte Hand ist verlezt — das Pferd hat sich gebäumt — überschlagen! — O wollten Sie nicht etwas zu essen — nicht etwas köllnisches Wasser — nicht Brod und Wein —

Die Mutter begrüßte den Fremden, der vor dem Vetter kaum zu Wort kommen konnte; die Mädchen standen und hiengen an dem sonderbaren kalt-warmen Gesichte des Ankömmlings; bis die mütterliche Stimme Meltha abrief, und die Freundinn folgte.

Wie ist das, Meltha?

Was glaubst du, Fedora?

Er zieht zurückstoßend an.

In seinen Zügen herrscht der April.

Man könnte ihn lieben.

Und fürchten.

Also halbes Ideal?

Ach nein!

So traurig?

Ich fürchte, ich finde es nie.

Du arme Kleine!

Spottest du?

Kaum siebzehn Sommer alt —

Und schon verzweifeln? meynst du? Ach Gute! es giebt Dinge, welche dem Herzen ohne große Erfahrung deutlich werden.

Philosophinn!

Besorgt den Leidenden, Kinder, sagte die Mutter, welche nun mit ihren Zurüstungen fertig war. Du Meltha, gieb ihm köllnisches Wasser und Charpie; Fedora macht die Hausehre bey dem frugalen Mittagsessen.

Wir theilen uns in alles, sagten die Mädchen, und hüpften fort.

Der Major schien gerührt und dankbar; seine Blicke sagten mehr als seine Worte, aber auch die Augen verstummten oft, und ihr Ausdruck wechselte zuweilen mit unglaublicher Schnelligkeit. Unglück führt oft geschwinder ein, als irgend eine Empfehlung, und der Zufall ist ein vortrefflicher Zeremonienmeister: hier brachte er bald eine interessante Unterhaltung in den Gang. Frau von Solstein inquirirte nach der Residenz, der Vetter brachte heraus, daß der Major viel gereist habe, Meltha nahm eine große Dose Stolz und Kraft bey ihm wahr, und Fedora glaubte einen geheimen Seelenkummer auszuspähen. So wurde der arme Major auf vierfachem Pfade zum Gespräche gezogen, und daher natürlich die Hauptperson. Die Mutter verhörte ihn über Familiengeschichten, der Vetter freybeutete in den Reise-Beobachtungen, die kleine herrische Meltha fühlte sich von dem neuen Zau-

ber

ber der Hingebung an überlegne Kraft, und die warme klare Fedora von sanfter Sympathie festgehalten. Wie man am Abend aus einander gieng, lobte die Mutter, bewunderte der Vetter, und seufzten die Mädchen.

Die schöne Jahreszeit siegte täglich mehr über die Nachgestöber des Winters, der wunderliche April bildete sich immer mehr zum lieblichen May um; die Einwohner des Schlosses gewannen ihren Major stets lieber, er war beynah hergestellt, Fedora und Meltha fanden sich in jeder Stunde verlegner gegen einander, und er blieb unwandelbar angenehm aber ruhig.

Liebe ich ihn? fragte sich Meltha.

Ich liebe ihn! sagte Fedora sich selbst.

Möchten er und meine Meltha sich verstehn können! wünschte die Mutter in der Stille.

Er hat viel gesehn, viel gereist, erzählt prächtig, aber macht mich rasend vor Eifersucht, ächzte der Vetter in seinem Kabinet-

chen, der einzigen Stätte seiner Selbstgeständnisse.

Vormundchen! rief Meltha's Silberstimme.

Ich höre! antwortete er in einem Anfall von verdrüßlichem Muth.

Und fliegst nicht? Ahnest du nicht, daß ich dir etwas zu befehlen habe?

Ich — bin — eben beschäftigt — — ich komme — in einer — halben Viertelstunde —

Gleich auf der Stelle, Rebell!

Ich muß wohl gehn, murmelte der arme Vetter, sonst wird sie mir in ihrem Leben nicht mehr gut.

Schöner Herr! rief sie dem Erscheinenden entgegen. Ich wollte dich zu einem Spaziergange mitnehmen; aber zur Strafe deiner Langsamkeit, deiner unartigen Laune wird nun der Major der dritte Mann.

Der Major! und immer der Major!

Hast du etwas dagegen?

Ach!

Wie?

Was hülfe es auch!

Wohl gesprochen — füge dich!

Liebe Meltha!

Komm! fort, fort! lassen wir jezt das Geplauder — wir wollen ihn hohlen. — St! ich will nicht geseufzt haben!

Mein einziger Trost!

Ich sage dir, daß ich nicht will!

Du wirst mich umbringen.

Stille! so was glaub' ich ohnehin nicht.

Hartes Herz!

Weicher Kopf!

Sie standen in der Thüre. O Gott! rief Meltha.

O Gott! erwiederte Fedora.

Der Major hob sich ruhig von Fedora's Händen empor, die er vereinigt in den seinigen hielt, und eben mit heißen Lippen geküßt zu haben schien.

Verzeih, daß wir stöhrten! Mit diesen Worten nahm Meltha ihren Vetter=

Vormund bey dem Arm, und wirbelte ihn bis in den Garten fort.

Halt! halt! stöhnte er — laß mich zu Odem kommen.

Hier! sagte sie, und reichte ihm die Hand.

Er sah bald sie, bald die Hand an.

Küsse, und begreife dein Glück!

Bäschen! Engel!

Ich will dir diese Hand lassen —

Guter Himmel!

Dich heyrathen.

Ich bin seelig —

Und ich deine Frau.

O! ich will dich auf meinen Händen tragen.

Das hoff' ich!

Du sollst mir alles, alles seyn!

Das versteht sich!

Meltha schleppte den jubelnden Vetter zur Mutter, und erklärte ihr den neugebohrnen Vorsatz.

Laßt mich aufrichtig seyn, Kinder, sagte

die

die Mutter. Du Meltha zählst eben sieb=zehn Jahre, der Vetter hat deren funfzig.

Neun und vierzig, liebe Tante.

Du bist rasch, lebhaft, eigenwillig —

Und er ist nachgiebig, duldsam und sanft.

Du bist oft noch kindisch.

Und er ist erfahren und gescheidt.

Du willst regieren —

Und er weiß zu gehorchen.

Du spielst mit dem Schicksal —

Seine Sache.

Reue kömmt spät, aber sicher.

Wirst du bereuen, Vormundchen?

Nimmer!

Deine Einwilligung, Mutter!

Warum so hastig?

Es giebt noch ein Paar.

Ah!

Noch ein Segen wird folgen —

Ich erkläre mir alles — Vetter! woll=ten Sie der gereizten Eifersucht mehr dan=ken, als der hingebenden Liebe?

Meine Meltha ist mir alles — ihr vertraue ich —

Sieh, Mütterchen — dieser Mann hängt recht an mir — gieb deine Einwilligung.

Noch vier Wochen.

Mutter! du könntest mir abschlagen!

Heute muß ich — noch vier Wochen.

Der Vormund bat, die Mündel bat — Zum erstenmal blieb die Mutter unbeweglich.

Wirst du mir treu bleiben, Meltha?

Diese Frage! — Noch einmal will ich sie hören, und wir sind auf ewig geschieden.

O sey nicht böse! Ich glaube an dich!

Da thust du wohl; und nun — stille!

May.

— Ich habe dir Unrecht gethan, Fedora!

Es sey darum!

— Wie kann ich vergüten?

Durch

Durch Liebe.

— Da hast du ihr Gelübde.

Noch einen Kuß!

— Wie froh bin ich, wieder mit dir ausgesöhnt zu seyn!

O zärtlich geliebte, theure Freundinn!

— Der häßliche Major!

Ich hielt ihn für brav und gut.

— Er wollte uns durch uns selbst besiegen.

Es ist ihm nur halb gelungen.

— Gar nicht! Ich hab' ihn verkannt —

Ich auch!

— Du hast ihm ganz entsagt?

— Auf ewig!

— Ich Aermste!

Nun?

— O du weißt nicht, daß ich —

Daß du dem Vormund — — ?

— Du wüßtest!

Ich dich lieben! und das nicht ahnen, sehn, wissen!

— Du bist gerettet — ich bin verlohren.

Du

Du hast geträumt — — die Mutter hat vier Wochen ausbedungen —

Aber ich?

Nun — wer wird — vier ganzer Wochen schlafen? du erwachst —

Der arme Vetter!

Hat er nicht auch hübsch geträumt?

Aber, er glaubt zu wachen!

Seine Schuld — laß' mich machen!

Liebe! Gute!

Sieh, wie freundlich der Frühling diese Gegend zu schmücken anfängt, und du wolltest dich in einen Kerker sperren? Unglückliche Ehe ist der schrecklichste Kerker.

Aber —

Kein Wort mehr! Schicke mir den Vetter — und laß' mich allein mit ihm —

Nachdenkender, als je in ihrem ganzen Leben schlich Meltha mit gesenktem Köpfchen die Treppe hinunter; Fedora horchte, und wie die langsamen Schritte des heraufsteigenden Vetters erschallten, schlüpfte sie in das Kabinet, der Vetter trat ein,

sie

sie sprach, er lauschte, sie beredete, er sann, sie seufzte, er hohlte tief Odem, sie weinte, er gab nach: nach Verlauf einer halben Stunde suchte er das niedliche Bäschen allenthalben ängstlich. Er fand sie im Laubgang von Akazien, wo sie nicht viel muthiger bald auf und niedergieng, bald auf den Bänken der Reihe nach saß, die Minuten zählte und auf jeden Schritt lauschte.

Liebe Meltha — sagte er langsam —

Vetter — erwiederte sie horchend.

Hier — er reichte ihr die Hand.

Nun? — sie gab ihm die ihrige.

Hier ist deine Hand zurück —

Im Ernste?

Du bist —

Froh für uns beyde!

Da braußt wieder die alte Lebhaftigkeit auf.

Besser, als man hätte uns beyde begraben.

O! welcher Gedanke —

Ich

Ich hätte dich zu Tode gequält —

Unmöglich —

Und du hättest mich zu Tode gelangweilt.

Du bist das inkonsequenteste, wankelmüthigste Wesen auf der weiten Welt.

Schimpfe — zanke — Vormundchen, das erleichtert.

Du bist das wahre Ideal der kamäleontischen Weiblichkeit —

Recht so — du mußt dem Aerger Luft machen.

Unausstehlich!

Wie geduldig ich bin — wie langmüthig!

Du wagst es noch — — —

Was, mein schöner Herr?

Zu spotten!

Duld' es nicht —

Ach! ich liebe dich zu sehr —

Sieh, gutes Vetterchen, darum —

Halt! halt! ich will den Frevel nicht hören —

Mir die Hand vom Munde!

Du

Du bist besser, als du scheinen willst! Darum kann ich dich nicht lieben! Adieu!

Sie flatterte fort. Traurig sah ihr der Vormund nach. Lieber Himmel! seufzte er, alles hab ich gelernt, Pandekten, Tanzen, Philosophie und Whistspielen, aber die Weiber habe ich nicht kennen gelernt, und ihren Thränen so wenig trotzen, als ihrem Muthwillen. Ein rechtes Elend — Nun ist's zu beydem zu spät.

Junius.

— Das war ein recht fröhlicher May! liebe Fedora.

Wie man's nimmt!

— So schön, so warm, so lieblich!

Ja, ja!

— So belebend, so frey!

Hm!

— Du trauerst doch nicht um den Major — jezt noch?

Könnte mein Kummer —

— Kummer um einen Mann!

Nicht eben so lange dauern, als deine Freude über die Freyheit?

— Der Fall ist sehr verschieden.

Glückliche Meltha!

— Wie man's nimmt!

Fällst d u nun in meinen Ton?

— Gute Fedora — ich habe bis jezt viel gelacht —

Fahre d a m i t nur fort.

— Viel getändelt —

Zu viel.

— Meine Launen köstlich bewirthet —

Auf fremde Unkosten.

— Natürlich.

Und — unrecht.

— Die Rosen duften und stechen, die Mädchen blühen und stechen auch — .

Willst du nur eine Rosenzeit hindurch leben?

— So d a c h t' ich — jezt aber —

Nun?

— Du siehst mich sonderbar an, Fedora!

Hoff-

Hoffnungsvoll.

— Laß' hören! — Jezt fühl' ich mich zuweilen so leer, so krank —

Das Fieber der Langeweile —.

— Meine Launen freuen mich nicht mehr —

Du hast sie erschöpft.

— Ich möchte mir manchmal selbst gram seyn —

Bürgschaft des Bessern!

— Glaubst du, daß ich mich bessern muß?

Je nun —

— Ich glaube es selbst.

Dann ist's Zeit und gut!

— Jenes wohl, dieses noch nicht!

Dein ernstlicher Wille?

— Eben das — eben das Ernstliche —

Du trauest dir selbst nicht —

— Ehrlich gesagt — Nein!

Traust du mir —

— Ja, Liebe! dir!

So zeige mir immer dein Herz —

— Und du giebst mir deinen Rath.

Wenn du zweifelst —

— So frage ich dich.

Und wenn du trauerst —

— So tröstest du mich. Aber —

Noch ein Aber?

— Wenn ich dir nun nicht folge?

So traure ich.

— Und schweigst?

Bis du mir dein Unrecht gestehst.

— Schön! Dank, liebe Fedora, Dank! Laune und Vernunft werden sich noch oft in mir streiten.

Ich kenne den Vermittler —

— Wer? wer?

Hier das!

— Ach Gute! deine warme Hand auf diesem kalten Herzen!

Es ist nicht kalt.

— Aber es fühlt nichts!

Nichts? du liebtest deine Mutter nicht?

— Doch —!

Mich nicht?

— Wohl — !

Den Vetter?

— So so —

Die Armen —

— Ich gebe ihnen —

Alle Menschen —

— Was heißt das?

Du bist ein sonderbares Mädchen —

— Fedora! ich liebe mich selbst zu viel —

Ha!

— Ich opfere nichts auf — nur, wenn meine Wünsche schweigen, hab' ich Sinn für die Wünsche anderer — ich unternehme die Ausführung dieser, eine Idee fliegt mich an, und sieh da! meine Befriedigung läßt mich vergessen, daß ich damit anfieng, für die Befriedigung anderer zu sorgen.

Gute Meltha!

— Gut? Nein, Fedora, das bin ich nicht; wahrlich ich bin es nicht.

Das Gefühl sichert —

— Ich bin — wie heißt doch das häßliche Wort —

Dich zu bezeichnen?

— Eine häßliche Sache in mir —

Du bist heute streng.

— O ich habe es nun — ich hab' es, Fedora! Eine Egoistinn bin ich —

Thränen! Meltha! Fasse dich.

— Ich sank schon tief.

Wer die Sache so beweint, der löscht den Namen.

— Handlungen!

Unser Bund ist geschlossen —.

— Lehre mich gut seyn!

Du bist es, lerne nur fest bleiben.

— In deinen Armen!

Beschäftigung —

— Wir wollen fleißig werden —

Wohlthätigkeit —

— Die Dürftige sollen sich freuen!

Zärtliche Sorgfalt für deine Mutter —

— Ich will sie glücklich machen —

Hingebung für sie —

— Ich habe keinen Willen mehr —

Stille häusliche Zufriedenheit —

— Der gute arme Vetter soll Ruhe haben —

Und dann! — —

— Dann?

Einst innige, wahre Wechselliebe —

— Fedora! Fedora! versprich mir nichts —

Was dir Wirklichkeit nicht hält?

— O sie trügt!

Kaum kennst du sie. Glück wahrer Liebe ist kein Ideal. Unsere Schwäche macht es dazu, aber reine, starke Herzen wissen darum.

— Du bleibst bey mir?

Ich bleibe!

— Unser Bund auf Leben und Tod?

Auf Leben und — Tod, sagte Fedora lächelnd.

J u l i u s.

M e i n Gemählde, Vetterchen?

Der Himmel erhalte mir meinen Verstand — ich glaube, du freuest dich?

— Und warum nicht? Herr Philosoph.

Sich freuen, wenn es um anderer Menschen Leben geht —

— Um ihr Leben!

O Leichtsinn!

— O Stumpfsinn!

Nur zu, ich bin schon der harten Kost gewohnt.

— Es ist wirklich Schade, Vormundschen, daß aus uns kein Paar wird!

Nicht wahr? — nicht wahr?

— Wir würden so angenehm übereinstimmen!

O gewiß!

— Und alle Tage nur einmal zanken —

Behüte!

— Aber den ganzen Tag!

Ich würde dir — immer Recht geben.

— Schade für die Pause!

Versuch' es, Liebchen!

— Erst muß der Zweykampf entschieden seyn!

Abscheulich!

— Giebst du mir so Recht?

Aber stelle mich auch nicht so auf die Probe!

— Erzähle mir's noch einmal, Vetterchen; da kömmt Fedora, sie muß es auch hören, und ich habe noch viel nachzuhohlen — du hast alles so untereinander geworfen, als wenn —

Ich Meltha wäre? — O! sachte!

— Da hast du noch eins auf die Finger, Waghals! Ich werde dir den Frevelmuth nicht dulden. — Nun, munter! erzählt! Fedora soll dann zulezt zwischen uns richten.

— So hören Sie, Freundinn, und bekehren Sie hier mein blutdürstiges Bäschen. — Sie wissen von dem Komthur —

— Der an demselben Tage, in derselben Stunde, in demselben Augenblick mit meiner Mutter unter vier Augen speißte, als du ankamst, Fedora

Nachher verschwand, weil —

Ich

— Ich mich nicht, wie eine Galeere, kommandiren ließ —

Und sie doch mitten im Winter zur ländlichen Einsiedlerinn machte —

— Zur Spaziergängerinn überdies —

Sie botanisirten mit den Herzen —

— Du sprichst gegen deine Ueberzeugung, Vormundchen —

Und du sollst mich nicht unterbrechen. Dieser gute Komthur reiste —

— Bekanntlich ohne Abschied —

Mit Verlust seines ganzen leichten Sinnes —

— Ohne Schmetterlingsflügel — —

Tiefen Gram im Herzen —

— Wer das glaubte!

Von dannen —

— Ist richtig.

Gieng als Freywilliger —

— Du hörst es selbst, Fedora — er that es freywillig —

Zur Armee, um —

— Sich die Zeit zu vertreiben.

Den

Den Tod zu suchen.
— Und fand —
Den Major —
— Unsern falschen Major —
Zufall verband sie —
— Das Spiel der Sympathie!
Sie behagten, gefielen, gesellten sich —
— Die schöne Seelen — bis
Ein unglückliches Gemählde —
— Mein Bild, du unglücklicher Vetter!
Der Major hatte es hier —
— Gestohlen.
In seinen Mußestunden —
— Deren er viele hatte.
Gemahlt —
— Ein Tausendkünstler!
Und als das Urbild —
— Ihn selbst in seiner eigentlichen Gestalt kennen lernte —
Es mit sich genommen.
— Wie äußerst romantisch!
Die Freunde erkannten sich als Nebenbuhler —

— Welche Ueberraschung!

Sie entzweyten sich —

— Vergebliche Mühe!

Eine Ausforderung —

— Erfolgte — Sie nahmen —

Urlaub, und —

— Reisten ab, um sich zu schlagen!

Nicht so, Vetterchen?

Niemand hat seitdem von ihnen gehört —

— Alles ist in Sorgen —

Nur die harte Meltha nicht. Die Eitle kann sich freuen —

— Daß beyde noch leben.

Sie hat keinen Begriff —

— Von närrischer Liebe.

Und zwey treffliche Männer —

— Die du sonst nicht leiden konntest, lieber Vormund.

Gehn zu Grunde.

— Und du hältst ihnen, mit stillem Entzücken die Leichenrede.

Welcher Verdacht!

— Lobst sie, weil du sie nicht mehr fürchten darfst —

Ungerechte!

— Und bist und bleibst —

Dir treu.

— Unerträglich.

Fedora ist ernst —

— Nein, sie lächelt!

Sie verurtheilt dich —

— Und hört dir gar nicht zu.

Sprechen Sie, liebe Fedora.

— Kein Wort, wenn du mich lieb hast!

Sie sollen richten.

— Unnöthig.

O Weiber!

— So recht, Vetterchen — klage!

Unbegreifliche Wesen!

— Zanke!

Marter des Lebens!

— Schimpfe!

Und — doch genug! —

— Nun fliehe!

Ja, ja — ich gehe —

— Gottlob, daß er fort ist!

Meltha! rief Fedora mit dem sanftesten Ton des Vorwurfs aus.

— Auch du, Brutus?

Ist das dein Versprechen?

— Ich habe ja dem Muthwillen nicht entsagt.

Du wolltest dein Herz walten lassen —

— Aber es ist jezt ganz ruhig.

Der Freundschaft vertrauen —

— Das thu' ich.

Dem guten Vetter Ruhe schenken —

— Warum lief er nicht eher davon?

Ich werde trauern —

— O nein! nein! werde lieber ungeduldig —

Horch! welch Getös!

— Männerstimmen —

Pferdegetrappel!

— Fort! fort! Erst wollen wir den Feind rekognosziren.

August.

Dir allein war das vorbehalten, liebes Kousinchen.

— In der That?

Sonst trozt' ich der Liebe wie den Kanonen.

— Schöner Vergleich!

Vergieb ihn dem Soldaten.

— Immer vergeben!

Ein schönes Vorrecht der Weiber!

— Freund Ludolf — ich liebe das Predigen nicht.

Ach liebe Kousine —

— Seufzermusik!

Liebe, liebe Meltha!

— Nun, schöner Hirt?

Wie kalt bist du geworden!

— Das ich nicht wüßte.

Glaub' es meinem Gefühle, wenn auch das deinige schweigt.

— Vorwürfe?

— Nein! nur Ausbruch des zu mächtigen Kummers.

— Kinderey!

Ist dir die Liebe das?

— Aber, welche Ansprüche!

Als ich vor vier Wochen kam —

— O! — das ist lange her —

Meltha! — als du mit Fedora davon eiltest — ich eben vom Pferde sprang —

— Ich erinnere mich —

Meltha! — ihr wolltet rekognosziren, wer käme —

— Ach — ja!

Die Mutter rief Ludolf, ich rief Meltha, und wir — umarmten uns.

— Freylich wohl.

Wie nun der beynah vergessene Gespiele Ludolf die zur Göttinn aufgeblühte Kousine —

— Bist du Dichter und Soldat zugleich, wie Kleist?

O wär' ich es, ich sänge deinen reizenden Frühling —

— Die Göttinn begeistre dich — Singe, mein guter Ludolf —

Wie ich sie sah, diese himmlische Kousine, von der Umarmung mich erhebend; im Anblick so vieler Reize vergieng —

— Du lebst ja noch, Vetter!

Wie ich diese Fülle an meinen Busen drückte —

— Sehr verwegen!

Und sie sanft nachgab —

— Sehr unvorsichtig!

Wie mein Herz süße Liebe einsog —

— Schmetterlingshonig!

Das ihrige zu verstehn schien —

— Schien!

Zu erwiedern!

— Der böse Schein!

Und nun so verändert!

— Verhängniß!

Meine Liebe giebt dir Langweile —

— Ja — wohl!

Meine Klagen rühren dich nicht.

— Klagen zu diesem Gewande!

Meine verwelkte Hoffnungen —

— Taugen wie welke Blumen nur noch zum Potpourri.

Harte!

— So nanntest du mich sonst nicht.

Undankbare!

— Sind schöne Augenblicke nichts werth?

Du hast kein Herz —

— Hätte ich's, wenn ich es verlöhre?

Kalte Seele!

— Wahr ist's, ich brenne nicht.

O Meltha! wie glücklich könnten wir seyn!

— Was hindert uns?

Du wolltest — sag' Engel — du wolltest —

— Dich vergnügt sehn —

O verzeihe, verzeih' was ich im Unmuth gesagt habe —

— Und — gerecht —

Ich bin es — was du willst, bin ich —

— Und — klug!

An deiner Hand!

Sachte,

— Sachte, mein guter Ludolf — die gehört nicht in's Spiel —

Werde mein Weib!

— O wie pathetisch —

Mein liebendes, geliebtes Weib —

— Idille!

Wir wollen ein himmlisches Leben führen —

— Das sagen alle Bräutigams.

Häusliches Glück —

— Es war einmal ein Mann —

Soll bey uns einheimisch werden.

— Liebst du die Feenmährchen?

Ich nehme meinen Abschied —

— O das thue ja nicht.

Gehe auf mein Gut —

— Den Verrath begeh' ich nicht am Vaterlande —

Lebe mir, dir, der Liebe.

— Nein! du mußt ein Held werden.

Spott?

— Lächle du mit.

Grausame!

— Nicht doch — du wirst wieder sündigen, um wieder abzubitten.

Nimmermehr!

— Ich warne dich.

Ich lasse dich —

— Es sey.

Ich fliehe von hier —

— Nicht der erste Krieger, den ein Mädchen in die Flucht schlägt —

Noch einmal, Meltha — Meltha, ich bete dich an.

— Ich liebe den Götzendienst nicht.

Leb' wohl —

— Adieu!

Wir sehn uns nie wieder!

— Adieu, mein schöner Herr!

September.

Gestehe nur, liebe Fedora, daß Hochborn ein trefflicher Gesellschafter ist.

Ich halte ihn für mehr, Meltha.

— Was kann er mehr seyn?

Ein trefflicher Mensch.

— Ach so!

Meltha! Meltha! wenn dies kalte Ach so! dein Ernst wäre, so —

— Nun, du Dräuende?

So würde ich aufhören, mich mit deinem Muthwillen zu trösten —

— Sonderbarer Trost!

Und anfangen, an deinem Herzen zu zweifeln.

— Das war hart, Fedora!

Laß' dir diese Thränen wegküssen — sie waschen allen Verdacht von deiner muntern Laune —

— Böse Freundinn! mir so mitzuspielen, weil ich nicht feurig genug von deinem Hochborn sprach!

Von meinem?

— Nimm deine Ruhe in Acht. Er ist ihr gefährlich.

Mir däucht, du begannst von ihm zu sprechen.

— Ich lobte den Gesellschafter, du — lobtest den Menschen.

Der Maaßstab trügt.

— Wie reich sein Geist, wie lebhaft sein Witz, wie leicht seine Unterhaltung!

Etwas spöttisch kömmt er mir vor.

— Gutmüthiger Spott! er thut nicht weh —

Und stolz!

— Edler Stolz!

Schade, daß er zuweilen so finster ist —

— Aber selten!

Er flieht manchesmal die Gesellschaft, der er meistens unentbehrlich ist

— Ich glaube, Fedora, irgend ein geheimer Kummer —

Oder Anglomanie —

— Ach nein! dieser Mann ahmt nicht nach —

Ein wenig hübscher könnte er seyn.

— Hübscher, gute Fedora? Ich habe noch kein ausdrucksvolleres Gesicht gesehn.

Aber — die stechende Augen?

— Blitzen von Geist und Muth!

Die Raubvogelsnase?

— Welch Wort! Eine ächt römische Nase.

Die verbissene Lippen!

— Schön geschnitten, fest geschlossen, wenn er denkt, freundlich geöffnet, wenn er spricht.

Die braune Farbe —

— Männlich!

Die Runzeln auf der Stirn, die Falten in der Wange —

— Er soll kein glattes Mädchengesicht haben.

Du nimmst dich ja seiner recht warm an.

— Weil du ihn ungerecht anklagst.

Wem er wohl gefährlich seyn mag?

— Ich verstehe dich, Spötterinn; aber du irrst mich nicht.

Werden wir nun bald in die Stadt zurückgehn?

— In die Stadt! jezt, in der schönsten Jahreszeit!

Der Herbst kömmt.

— Die Sonne ist noch so warm, die Luft so lieblich.

Die Nächte werden kühl.

— Alles reift, jede schöne und süße Frucht des Jahres winkt.

Die Abende werden länger.

— Und die freundlichen Gespräche mit Ihnen.

Ich bin schon sieben Monate hier —

— Langweilst du dich bey der Freundinn?

Aber langweilt sich die Freundinn nicht selbst?

— Wie könnte ich! Meine Mutter ist so munter —

Wirklich, sie war lange nicht so wohl.

— Der Vetter fängt an ruhig zu werden.

Er wird eine Art von Schöngeist.

— Die Natur ist so schön —

So, so!

— Und e r bleibt den ganzen Winter auf seinem Gute?

Wer?

Wer?

— . . . Hochborn —

Ach! der —! Unser nächster Nachbar!

— Mädchen! Mädchen! du gehst mit Tücke um!

Mädchen! Mädchen! du bist gefangen.

— Ach nein!

Denke an mich — das Nein! wird verschwinden, das Ach! bleiben.

— Dort geht meine Mutter —

Mit ihm!

— Wir wollen sie doch aufsuchen —

Das wollen wir —

— Sie hat uns gesehn —

Sie wird sich allein mit ihm — fürchten. Was eilst du so?

— Sie winkt!

Gehorsames Töchterchen! — laufe doch nicht — ich kann dir nicht folgen —

— Quäle mich nicht —

Guter Komthur!

— Was soll der?

Unglücklicher Major!

Nun,

— Nun, Fedora?

Armer Ludolf!

— Wozu die Zählung?

Ihr seyd gerächt.

— Du wirst mich böse machen.

Böse? du? damit ist es aus — dein Stolz ist gefallen — du liebst.

Oktober.

Wo muß ich dich suchen, Einsiedlerinn?

— Ich nehme Abschied, liebe Fedora —

Abschied?

— Ich will noch einmal alle alten Lieblingsplätze besuchen —

Und dann?

— Mich aller vergangenen Freuden erinnern —

Und dann?

— Die schönen Träume aufgeben —

Und — endlich — dann?

— Meine Mutter bitten —

Das verspricht!

— In die Stadt zurückzugehn.

Das täuschte!

— Wir sind schon neun Monate hier —

Du fandest jüngst sieben kurz.

— Ich habe es näher bedacht. Zwey Winter nacheinander auf dem Lande —

Aber deine Mutter befindet sich so wohl.

— Mir däucht, sie fängt wieder zu hüsteln an —

Und der Vetter wird so ruhig und gescheidt —

— Er wird unausstehlich — Erlaubt er sich nicht unaufhörlich spöttische Blicke und Worte — und — laß' ich's ihm nicht hingehn?

Aber er bleibt den ganzen Winter auf seinem Gute —

— — Wer? — —

Er — der nächste Nachbar —

— Ach!

Mit einem Worte — Hochborn —

— O Fedora! Fedora!

Sagt' ich's nicht, Nein geht, und Ach bleibt!

— Freundinn! Fedora! O Freundinn!

Komm hieher Kind! Weine dich an dem Busen der Freundinn aus — sey ruhig — weine und fürchte nichts!

— Wirst du nicht spotten?

Deiner Thränen!

— Ich bin recht unglücklich.

Kummer einer Stunde! Sey ruhig!

— Der Verräther!

Wie! der Vormund?

— Es wird mich das Leben kosten!

Wie das Vetterchen in seinen alten Tagen so kühn?

— O Fedora! wolle mich verstehn!

Erkläre!

— Siehst du nicht, wie er mich behandelt?

Ach! er!

— Alles hängt an ihm —

Bist du eifersüchtig?

Die

— Die Mutter liebt ihn, wie einen Sohn —

Recht so.

— Der Vetter verehrt ihn, wie einen Halbgott.

Für ihn ist er ein ganzer.

— Die Nachbarschaft huldigt ihm —

Er verdient es.

— Die Armen beten ihn an —

Oder für ihn, der sie mit Wohlthaten überhäuft —

— Die Weiber streiten sich um ihn —

Er giebt keiner den Vorzug.

— Die Männer erkennen ihn als Schiedsrichter —

Er thut niemand Unrecht.

— O! er ist — vortrefflich —

Sagt' ich's nicht?

— Und — abscheulich!

Wie!

— Gegen alles um ihn her gut, freundlich, gefällig, liebenswürdig — nur — gegen mich Eis!

Er behandelt dich mit einer Zartheit —

— Die Kälte ist.

O liebe Meltha! dein Herz ist tief verwundet —

— Das ist's. Er vermeidet mich —

Das sehe ich nicht.

— Weil du nicht liebst. Er, der Lebhafte, der Geistvolle, ist stumm für mich —

Vielleicht heimliches Gefühl —

— Mein Herz ruft Nein! Kein Gespräch gelingt mir mit ihm —

Vielleicht Schüchternheit —

— Er schüchtern! dieser königliche Geist schüchtern! Nein! er liebt mich nicht — er achtet mich nicht!

Wie viel Mittelstufen überfliegst du, um auf der untersten zu sinken.

— Wahrheit! und — Gerechtigkeit!

Ich sah dich noch nie so!

— O ich bin nicht mehr ich! Ich büße schwer —

Arme!

— Ernst, Fedora, Ernst! oder ich

kann

kann es nicht mehr ertragen. Ach! wie sehr hattest du Recht — die Rache kam für die Mißhandelten!

Sie läßt sich versühnen.

— Er weiß um meine Launen —

Du wirst sie ihn vergessen machen —

— Um meine muthwillige Spielereyen —

Sieht er sie noch?

— Um meine Selbstsucht —

Sie ist dahin —

— Ich bin's!

Sey gut, und du bist gerettet —

— Ich liebe ihn!

Liebe machte dich gut, sie gebe dir Vertrauen!

— Er erwiedert nicht!

Liebe siegt an der Hand der Zeit —

— O das fühle ich!

Versprich, zu bleiben.

— Wozu?

Versprich!

— Mein Elend?

Vertraue der Freundschaft, und versprich!

So

— So sey es!

Die Liebe lohnt!

November.

Fräulein!

— Herr Baron!

Das war sehr edel!

— Sehr natürlich.

Sie haben eine Familie gerettet —

— Die es bedurfte.

Ihrer wohlthätigen Hand verdankt ein altes Paar Brod, ein junges Glück!

— Die Eltern hungerten, die Kinder liebten! — Sie hätten — ich wünschte —

Sie schweigen?

— Ich wünschte — ich wäre nicht überrascht worden —

Verzeihen Sie die unwillkührliche Stöhrung, mein Fräulein —

— Nicht als ob — Herr Baron — Sie sind — Ihr edler Sinn — Vergeben Sie mir nur — ich drücke mich nicht richtig aus — wie — — ich weis nicht, ob wir uns verstehn — wir sind . : .

Uns

Uns fremd? Nein, mein Fräulein, das sind wir nicht —

— Herr von Hochborn —

Wahrheit um Wahrheit! Diese Familie war mir schon bekannt —

— Sie thun so viel Gutes —

Ich wünschte ihr zu helfen —

— Ihr gewöhnliches Geschäft —

Ich suchte die Mittel — die Einrichtung —

— Und . . . ?

Sie kamen mir zuvor.

— Vergebung!

Ich wünsche mir Glück —

— Sie verlohren eine Gelegenheit, Gutes zu wirken —

Das Gute ist gewirkt, und ich fand —

— Ach! — Meltha glitt aus.

Dieser Pfad ist so unwegsam, der Schnee so schlüpfrig — Sie gehn nach Ihrem Schlosse zurück? — Geben Sie mir Ihren Arm, mein Fräulein — erlauben Sie mir, Sie zu unterstützen —

Meltha schmiegte schweigend und in stiller Bewegung den zarten Arm in den starken; sie giengen leitend, geleitet und wechselseitig gestüzt.

Dieser Zufall, Fräulein, dem ich mein jetziges angenehmes Geschäft danke, unterbrach mich, als ich nennen wollte, was ich fand — und nun erinnert mich die Besonnenheit, daß ich, wenn ich anders wirklich gefunden haben soll —

Meltha horchte erröthend.

Mich mit einer zweyten Bitte an Sie wenden muß.

Meltha glühte und schwieg.

Wahrheit um Wahrheit, sagte ich — das sey die Losung! Wollen Sie meine Freundinn seyn?

— Baron!

Freundschaft ist ein so schönes Band —

— O gewiß!

Und ein so süßes zugleich!

— Sie ist's!

Sie würde unser Daseyn sehr beglücken.

Wir

Wir wohnen uns so nah, Beschäftigung und Erhohlung sind uns gemeinschaftlich — ich schmeichle mir, daß auch Neigungen und Stimmung es sind Wollen Sie meine Freundinn seyn?

— Wird ....

Sie zögern?

— Das schwache, ungebildete Mädchen — —

Sie zweifeln?

— Kaum von Ihnen gekannt —

Nicht gekannt?

— Kaum von Ihnen beachtet —

Freundschaft ohne Beobachtung?

— Dem vollendeten, edlen Manne — Freundinn seyn können?

Sie ist's, wenn sie einwilligt.

— O Baron!

Dank, liebe, gute Meltha, für diesen Handschlag —

— Sie machen mich sehr — —

Ich werde heute sehr glücklich.

— Sie söhnen mich mit —

Ich fühle mich mit dem Schicksal versöhnt, welches mir eine treue Freundinn unwiederbringlich entriß —

— Werde ich ersetzen können?

Würde ich ohne diese Sicherheit vertrauen?

— O mein . . .

Ohne dieses Vertrauen um Ihre Freundschaft werben?

— Freund! Sie wissen nicht —

Ich lese in Ihrem edlen Herzen.

— Was mir dieser Augenblick ist.

Ich fühle es.

— Sie werden mich, wie jezt auf diesem glatten Pfad, von nun an zum Guten leiten —

Und Sie werden mir das Gute lieben machen —

— Mich gegen mich selbst stärken —

Mich freundlich vor Ueberspannung bewahren —

— Das tändelnde Mädchen über das Spiel des Lebens erheben —

Den

Den raschen Sinn unter Blumen fest-halten —

— Meinen Kopf in Schutz nehmen — Mein Herz befriedigen —

— Mich zufrieden mit mir selbst — Mich glücklich machen.

— O Hochborn! Sie geben viel — Wie ich erhalte, Meltha! Freundschaft bereichert so sehr!

— Freundschaft!

Hier die Heymath! — — Sie traten in das Schloß.

— Dort das Echo! — Meltha zeigte nach Hochborns Landsitz.

O der schöne Tag! flüsterte Meltha ent-zückt an Fedora's theilnehmenden, froh wallendem Busen.

Der Segen der Bildung! sagte die Mutter am Abend zu der verklärten Tochter.

Und der — Freundschaft! fiel diese ein, und lag am Halse der Mutter.

Nun ist alles aus, brummte der Vetter-Vormund — zuerst lachte sie, dann kam

die Reihe an mich — nun aber, nun — ist sie rein gescheidt; verwünschte Nachbarschaft!

Dezember.

Heute komm' ich — Hochborn hielt einen Augenblick ein, und sah Meltha mit stillem Lächeln an — aber — fiel er wieder ein, ich liebe die Vorreden nicht, und sie taugen auch nicht für die Freundschaft.

— Und doch macht Ihr Aug' eine?

Dann, liebe Meltha, ist sie unwillkührlich.

— Aber nöthig!

Nein! sie ist nicht nöthig, und darum zur Sache.

Meltha war in sonderbarer Bewegung.

Hätten Sie geglaubt, liebe Freundinn? — —

Der Baron nahm Meltha's Hand, und drückte sie sanft zwischen die seinigen — — sie schwieg — nur ihr Blick fragte —

Hätten Sie mir zugetraut, daß . : .

Ein leises Zagen flog durch Meltha's Busen —

Ich der Freundschaft untreu —

Sollte sie nun hoffen oder fürchten? Sie wußte es nicht, aber sie zitterte.

Werden könnte?

— Untreu?

Daß noch ein Gefühl —

— O Gott! hallte es ganz leise im Innersten der Mädchenseele —

In dieser Brust Plaz finden —

— Liebt er — —

Und — doch ich irre — es verdrängt ja die Freundschaft nicht, es verschwistert sich sanft mit ihr —

— Mich? hallte die leise Frage nach.

Ist nicht Fedora —

— Fedora! — Meltha bebte —

Auch die Freundinn meiner Freundinn?

Gott! — Ein leichter Flor schwebte um ihre Augen —

Und doch — hat ja ihr Herz auch für mich noch Plaz!

Meltha schwankte.

Setzen wir uns, liebe Meltha — der Freund hat Ihnen heute viel — viel Wichtiges zu sagen.

Er leitete sie sanft zu einem Stuhle. O Gott! seufzte sie — er sieht meine Unruhe nicht — Trog mich diese Freundschaft, oder trügt mich nun die Liebe?

Freundinn meiner Seele! hören Sie mich mit Güte, handeln Sie mit Wahrheit und Wärme.

Sie reichte ihm statt der Antwort die Hand, er drückte sie an seine Lippen —

Ich hatte eine Freundinn —

— Welche — Ihnen — der Tod raubte.

Wir sprachen schon davon. Sie war mir unendlich viel —

— Ihr Herz fühlt den Werth des Verwandten —

Wir hatten uns selbst und das Leben ausgebildet.

— Himmlische Frucht des Daseyns!

Wahr-

Wahrheit und Liebe, Vertrauen und Offenheit waren mit uns —

— Wie — sie mit uns sind.

Sie nahm die Last tobender Leidenschaften von mir — ich befreyte sie von der Herrschaft der Laune —

— Die Glückliche!

Ich brachte ihr meine Vorurtheile zum Opfer, und sie mir ihre Grillen.

— Edler Tausch!

Mein brausendes Temperament wich ihrer Sanftheit; und umspann Schwäche die Sanftheit, so schloß sie sich an meine Kraft an.

— Eine seelige Verbindung!

Das war sie, und sollte es — noch mehr werden.

— Ich ahne . . . .

Wir fühlten unser Daseyn unzertrennlich — diese Untrennbarkeit auszusprechen, den Himmel und die Menschen zu Zeugen dieses Ausspruches zu machen —

Meltha legte die zitternde Hand an die glühende Stirne —

Das war unser Plan, unser Vorsaz. — Mein — Freund —

Die Ausführung war nah, der Tod trat dazwischen.

— Mein armer Freund!

Ja, Meltha, liebe, theure Meltha, ich war sehr arm; ich war namenlos unglücklich, bis —

Meltha blickte aus thränenschweren Augen nach dem zögernden Freund —

Bis mein Herz mir eingab, die gemeinschaftlich erworbene Ausbildung als ihr heiliges Vermächtniß anzusehn —

Meltha reichte ihm die eine Hand, indessen sie mit der andern die Augen bedeckte.

. . . .

Sie zu erhalten, zu vollenden — für sie, mit Liebe zu ihr, als ihr Denkmal zu erhalten und zu vollenden —

Meltha drückte die Hand des Freundes —

Gutes zu wirken und zu verbreiten —

Welche Todtenfeyer! flüsterte Meltha.

Und, was sie war, überzutragen —

Auf — ?

Auf ein Wesen —

Das — — — ?

Wäre der Zufall gütig genug, mir ein solches zu geben —

Meltha's Aug hob sich fragend und zweifelnd.

Auf ein Wesen, das, ihr ähnlich an Anlagen —

Der zweifelnde Blick hieng am Auge des Erzählenden.

Aehnlich an Bedürfniß der Bildung ...

Sanfter glühte die Frage in dem Blick, aus welchem der unruhigere Zweifel wich.

Aehnlich würde durch ihre Erwerbung —

Die Wonne der Beantwortung verdrängte ahnungsvoll die Frage —

Durch Erwerbung der Liebe —

O Gott! hauchte Meltha aus gepreßter Brust —

Durch

Durch Gabe der Freundschaft —

Sie senkte Blick und Hände, ohne zu sprechen —

Und treue Verbindung!

Treu! fest! gut! sagte Meltha, und ihre Stimme vergieng.

Das Leben giebt dem Herzen zurück, was der Tod ihm nahm. Meltha — will die Freundinn meine Gattinn seyn?

Er empfieng die seelig Sprachlose an seinem wallenden Busen; und die ausgebildete Freundinn wurde zur glücklichen und beglückenden Gattin.

4.

Weg und Steg.

Also himmelblauer Sammet?
Und vom schönsten.
Spitzen? Stickerey?
Prächtig!
Ein Diadem?
Aus blitzenden Steinen!
Neue Equipage und Dienerschaft?
Sechs schneeweise Schimmel —
Sechs!
Ein Läufer und drey Bediente —
Guter Gott!
Es ist himmelschreyend!
Mich so zu verlassen!
Weltdank!
Seit sechs Monaten erhielt ich kein Zeichen seines Andenkens —
Und damals nur die karge Solitairs!
Meine Rappen könnten an jeden Postwagen gespannt werden —
Sie fangen an, zu ergrauen.

Mein Läufer keucht —

Er hat die Schwindsucht —

Und meine Bediente sind alt, gleich den Patriarchen —

Auch unsere Kassette bedürfte eines Kagliostro.

Ich habe nichts gesammelt!

Euer Gnaden waren immer zu großmüthig.

Ich habe ihn nur geliebt!

Das Kapitälchen in der Bank ist nicht der Rede werth —

Ich habe nur für ihn gelebt!

Und bey der Assekuranz-Gesellschaft stehn einfache Hunderttausend!

Sein Daseyn war meines! sein Wohlseyn mein Geschäft!

Das Gütchen an der See trägt nur zwanzigtausend Thaler.

Und das nun mein Lohn!

Unsere Juwelen —

Verlassen!

Unsere Gemähldesammlung —

Vergessen!
Unsere Antiken. —
Aufgeopfert —
Einem nicht einmal schönen modernen Kopf!
Ich will mich rächen —
Brav!
Die neue Günstlinginn demüthigen —
Herrlich!
Den ganzen Hof zittern machen —
O schön! schön!
Zu meinen Füßen soll er um Verzeihung bitten —
Dahin gehört er!
Wenn nicht aus Liebe, doch aus Furcht —
Auch diese lehrt die Knie beugen.
Und fleht er nicht, so soll er büßen —
Schwer büßen, und doch vergeblich.
Ich will ihn zu Grunde richten —
Welche Wonne!
Und triumphiren.

Triumph gebührt uns Weibern, wie er auch errungen werde.

Er werde es! er wird es! darauf gebe ich dir mein Wort, Estella!

Liebe, große, herrliche gnädige Frau! Schaffe mir den jungen Baiard her!

Wen?

Den Ritter ohne Furcht und Tadel.

Baron Arnow?

Ihn! ihn bald! gleich!

Vergessen Euer Gnaden, daß er nie —

Dies Haus betritt? Er kömmt — diesesmal kömmt er —

Daß er Sie haßt?

Er haßt meine jetzigen Feinde noch mehr.

Daß er ein Schwärmer ist?

Um so besser! kräftige Glut in kühner Hand!

Ein Schwärmer für Tugend und Recht?

Das Recht ist auf meiner Seite; ich söhne mich vergütend mit dem aus, was er Tugend nennt.

Die stolze Spanierinn will sich vor dem kalten Teutschen demüthigen! —

Die Rache will die Kraft begeistern.

O wenn diese leidenschaftliche Berechnung täuschte —

Dann ist er mit den übrigen verlohren. Schaff' ihn her — Sag' ihm, ich sey hilflos, verrathen, unglücklich, ich flehte um seinen Schuz — und du wirst sehn, er kömmt! — Ach! Estella! mein Leben zeugt gegen mich, aber hier im Herzen fühl' ich es lebendig, er ist ein sehr, ein selten edler Mensch.

Nur so rauh, so ungefällig, so zurückstoßend!

Für uns, die wir Huldigung gewohnt sind, und Huldigung fordern. O es hat mich oft gekränkt, wie er stolz an mir vorbeyschritt! es kränkt mich in diesem Augenblick, daß ich mein Leben verwerfen, und ihn preisen muß. Aber eigne süße Rache wartet meiner: er soll meinen Absich-

sichten dienen, dann werden, wie unser einer, oder — vergehn.

Meisterinn!

Schaffe ihn deiner Medea!

Ich fliege.

Dein Lohn sey —

Ihr Sieg.

Indessen Estelle eilte, die Befehle ihrer aufgebrachten Gebieterinn zu befriedigen, und Gräfinn Florida Verzweiflung, Wuth und Plane im kochenden Busen trug, wiegte sich ihre blühende Gegnerinn, die reizende Alosta auf dem frischen Blumenlager ihrer Trophäen.

Geliebtes, himmlisches Wesen, rief der entzückte Prinz in ihren weißen, weichen Armen, ich habe deinem lieblichen Vaterlande seinen süßesten Reichthum abgewonnen. Du bist mein, und Italien ist nichts mehr!

O mein Vaterland!

Lern' es an diesem treuen Herzen voll glühender Liebe vergessen!

Meine

— Meine Eltern!

Sie folgen dir; schon sind sie auf dem Wege, sie werden hier mit uns wohnen, und mit uns glücklich seyn!

Werden sie das?

Thränen? Kummer? Angebetete Alosta! sey ruhig. Ich will sie mit Ehre und Reichthum überschütten.

Sie sind edel und reich.

Ich will sie als Sohn lieben.

Bin ich Gattinn?

Du bist die Herrinn des Herrn.

Nicht genug für meine Eltern.

Zahlt mein Herz nicht für die Hand, welche nur mein Thron vergeben darf?

Der liebetrunknen Alosta wohl, nicht meinen Eltern.

Was soll ich?

Ihnen einen Sohn geben —

Kann ich?

Du kannst —

Und dein Herz verliehren!

Es behalten, ohne meine Hand — Hab' ich nicht das deinige auch so?

Deine Hand soll ein anderer empfangen?

Ich will — ich muß es so wollen.

Wähltest du?

Wähle für mich, mein Geliebter! Vollende mein Glück, indem du meinen Eltern Ruhe gewährst! — Du sprichst nicht — du hast keinen Sinn für meine Angst, nur einen für deine Freude. O diese Selbstsucht der Männer!

Lästere mein Herz nicht, Geliebte — du verwüstest dein Eigenthum. Ich sinne — ich fand — ich fand für dich, und zittere für mich.

Ich opferte dir alles, um — dein Mißtrauen zu erndten.

Er — nur er ist's —

Er? — Wer ist der Mensch, der dich in solche Bewegung sezt?

Schon mehr als einmal bracht' er mein Innerstes in Aufruhr —

Ich errathe dich nicht.

Deine Wangen glühen? —

Weil ich so dich noch nicht sah.

Wenn er — Ich kann es nicht ausdenken! Dein Blick forscht in meinen Augen?

Die Liebe in ihm!

Und doch! Er bedarf Demüthigung —

Wer ihrer bedarf, ist ihrer werth —

Oder unfähig! Ha! es wäre schön, den Stolzen so zu — — —

Rechnet noch etwas, außer der Liebe, mit dir?

Wird die Liebe meine Rechnung nicht stöhren?

Silvius!

Nicht vernichten?

Endige die Räthsel — gieb mir Ruhe. — Du schweigst? Silvius, dann muß es mit uns enden.

Nimmermehr! Arnow!

Arnow!

Du erröthest! du staunst! Ich bin verlohren.

Vertraue, und sey gerettet.

Alosta! höre mich, hör' und — — nein! ich kann nicht. Dieser Mensch ist mir zu gefährlich.

Er ist es, wenn du ihn dafür hältst.

Unbegreifliches Wesen der Weiber!

Nur dem Männergeist unbegreiflich, der nicht weiß, was er will, indem er doch fühlt, was er soll. Daher euer und unser Unglück.

Arnow weiß es.

Ich kenne ihn kaum.

Und doch bedeckt dich sein Name mit Glut. Ich hasse ihn —

Warum?

Weil ich ihn lieben möchte, wenn ich —

Nun?

Wenn ich ihn nicht zu sehr ehren müßte.

Ist das Gefühl so schmerzlich dem Mann gegen den Mann?

Er heißt der Ritter ohne Furcht und Tadel.

Schöner Name, wenn er ihn verdient.

Bey Gott! er verdient ihn!

Und er würde nicht schon längst dein Freund?

Er werde es!

Nun erkenn' ich Silvius.

Er werde dein Gemahl!

Es sey!

Falsche!

Mir der Vorwurf deiner Plane?

Die deine geheimen Wünsche sind!

Silvius! wähle zwischen mir und deiner Schwäche!

Ihm sollt' ich dich überlassen!

Ich bleibe dein.

Wird er das wollen?

Der Mann ohne Tadel wird es nicht —

Und doch?

Der Mann ohne Furcht wird einwilligen.

Du träumst, Alosta.

Handle nach meinen Träumen, und alles geht nach Wunsch.

Quälst du mich nun mit Räthseln?

Die Furcht, furchtsam vor Tadel zu scheinen, bleibt diesem Baiard.

Weib!

Ist das Wesen dieses Menschen nicht Stolz? Auf der schwachen Stelle haftet das Joch, welches er tragen kann.

Zauberinn!

Lasse mich's für dich seyn!

O! du warst es immer. Es werde also! Mir Glück, dir Ruhe —

Leise hallte es in Silvius nach: Ihm Demüthigung! und in Alosta: Dir Täuschung! Du bist mein; die Furcht vor dem Mann ohne Furcht soll mir heute noch deine Hand gewinnen!

Wir brauchen dort einen tüchtigen Mann, sagte nach einigen Stunden zu dem Prinzen in seinem Kabinet der dirigirende Geheimerath für die auswärtigen Verhältnisse.

Wie

Wie sehr doch der Tod immer zur Unzeit kömmt!

Diesmal that er uns sehr weh.

Amburg war ganz der Mann für den Plaz.

Er war.

So klug, so gewandt —

Und doch so fest dabey.

So fein, so — ich möchte sagen — schelmisch gegen unsere Widersacher, gegen alle, mit welchen wir zu thun hatten —

Und doch so unwandelbar verläßig für uns selbst.

Ein wahrer Proteus in der Diplomazie.

Wir hatten den Zauber, welcher ihn band —

Und der war?

Die Ueberzeugung, daß er nirgends besser bezahlt werde.

Genug, wenn's hält, was auch halte — Wen nehmen wir nun?

Baron Wildach hat sich sehr befähigt —

Zu eingeschränkt! Dort gilt es hellen Blick in's Große.

Der geheime Legazionsrath Holling ist ein sehr verdienter Mann.

Zu alt! Dort muß sich einer herumtummeln.

Oberst Mudenau vereinigt Taktik im Feld und im Kabinete.

Spricht zu viel; der Taktiker muß an beyden Orten zu rechter Zeit deploiren, vorher still seyn.

Kammerherr Lustorf beobachtet, berechnet, schweigt.

Er und der Oberst verschmolzen — das gäbe uns den rechten Mann. — Keiner von allen vorgeschlagnen hat alles, was er braucht, um die Bestimmung zu erfüllen.

Wir haben — —

Warum halten Sie ein?

Wohl noch einen Mann —

Wen? wen?

Einen Mann von ausgezeichneten Gaben —

Geschwind!

Von ausgebildeter Geschicklichkeit —

Her damit!

Von großer Klugheit, Feinheit, Gewandtheit —

Nun?

Von entschiednem Karakter —

Zählen Sie mir die Perlen nicht so langsam zu: nennen Sie den Kopf, welchen Sie schmücken.

Ein Mann, für den nur eine Stimme spricht —

Nennen — nennen Sie!

Aber er ist — er hat — er will — bey allen diesen Vorzügen ist doch — — es — — —

Den Namen, Geheimerath!

Er ist zu eigen, zu stolz, zu störrig —

Arnow!

Richtig.

Er ist der rechte — ja! er ist's —

Aber er — nähert sich nicht —

Ist wahr.

Meynt,

Meynt, mit dem Verdienste sey's genug —

Er hat dessen viel.

Glaubt nicht, bitten zu müssen —

Bürgen hat er gestellt in seinen Thaten.

Bewirbt sich nicht, trozt auf sich selbst.

Ein Starrkopf ist er allerdings —

Der brechen oder biegen sollte.

Im Falle der Wahl bricht er!

Darum taugt er nicht zur Beförderung.

Auf den könnte man sich aber verlassen —

Er ist — — rechtschaffen.

Auf den könnte man sich ohne Geld verlassen.

Ganz gewiß.

Der Talisman der Verläßigkeit liegt in seinen Grundsätzen, in Geist und Herz, im innersten Wesen des Menschen.

Nur sollte er sich — mehr fügen.

Fügen? in was? tritt er jemand zu nah — ?

Eben diese Entfernung — diese Verschlossenheit —

Schadet nur ihm — er wird nicht Bothschafter — Ich weiß nicht, Geheimerrath, warum Sie Ihren Sohn nicht mit in Vorschlag bringen?

Euer Durchlaucht, im Staatsdienst hat der Vater keine Stimme.

Aber doch Wünsche? nicht? Ihr Sohn geht als Bothschafter nach — —

Gnädigster Herr!

Und Sie werden Geheimerraths-Präsident — Ich muß, ich will Ihre langjährigen Verdienste belohnen.

Meine Wünsche — — —

Sind erfüllt, hoff' ich.

Uebertroffen; mein jetziger Plaz — —

Hat seine Bestimmung.

Durchlaucht —

Keinen Dank, Herr Präsident, keinen Dank — leben Sie wohl.

Mit dem Munde dankend, im Herzen trüb gieng der neue Präsident; froh über

das

das Nehmen und Geben blieb der Prinz. Aber — sezte er nachdenkend für sich selbst das Gespräch fort — genommen ist diesem Menschen leichter, als einem Arnow gegeben! — Er schickte nach seinem Vertrauten, dem feinen Kammerherrn Parzinski, der mit dem unoffiziellsten Scheine die offiziellste Person dieser kleinen Monarchie war.

Was wollen Sie mit dem Menschen in größern Wirkungskreisen thun? fragte eben Parzinski den dirigirenden Geheimenrath des Finanzwesens.

Seine außerordentliche Anlagen für das allgemeine Beste nützen.

Ich läugne seine Anlagen gar nicht.

Es ist unverantwortlich, daß man den trefflichen Mann so wenig braucht.

Allerdings — es wäre so bequem, sich auf seinen Schultern —

Parzinski — ich bitte Sie, keine unzeitigen Scherze —

Behüte der Himmel — Darum ein

Wort

Wort im Ernste, mein guter Geheimerrath — Wir sind ja Freunde, und kennen uns — Sie meynen nur, es sey so übel nicht, sich den tüchtigen Arnow an die Seite geben zu lassen, ihm die Arbeit aufzuladen, sich dabey behaglich zu pflegen, und vielleicht zulezt ein kleines Resignazions-Traktätchen mit halber Besoldung zu Stande zu bringen? hm?

Und wenn ich das meynte — vorausgesezt, meyn' ich, daß ich das meynte — —

Ja, ja — vorausgesezt, ich verstehe schon.

Was wäre es denn so Großes, Arges, wenn ich mir eine Ruhestätte für mein verdientes Alter, und dem Staate einen tüchtigen Arbeiter für die Zukunft verschaffte? Wäre denn das ein Unglück? hm?

Sie sind so ehrlich, daß Sie mich dauern, Geheimerrath!

Gewiß ein schönes Kompliment für einen Finanzminister.

Wie man's nimmt! — Sehn Sie denn nicht, Sie guter Mann, wes Geistes Kind dieser Arnow ist?

Sein Vater war General.

Hahaha! und er biegt den Soldatengeist im Friedenskleid. Er wird sich Ihnen beygeben, dann einige Zeit Sie ganz ruhig lassen, unterdessen sich zum Herrn Ihrer Geschäfte und Sie — entbehrlich machen: sachte und leis gräbt er die Grube, schnell und schmerzlich stürzen Sie hinunter.

O weh!

Finden Sie etwas Wahres in dem, was ich sage?

Mögliches wenigstens, Mögliches. Wir Menschen sind schwach —

Ja, und Gelegenheit macht Diebe, besonders in den Finanzen.

Arnow ist kreuzbrav —

Aber ein Mensch.

Grade, offen —

Hm hm! so so!

Er

Er denkt laut.

Und handelt gewaltsam.

Elefanten schleichen nicht —

Haben aber schlaue Köpfe. Genug, thun Sie, was Sie wollen.

Kann ich? Ich bin recht böse auf Sie —

Lohn der Welt!

Ich hatte da so einen schönen Plan; er machte mir ordentlich eine Freude — da kommen Sie her, und machen mir Angst; und wenn ich einmal Angst habe, so ist es mit Planen und Freude vorbey.

In diesem Augenblick rief des Prinzen Bothschaft den Kammerherrn ab. Er eilte, sich fröhlich die Hände reibend, hinweg. Langsam wackelte ihm der Geheimerath nach. Ach! hätte ich deine Gewandtheit zu meinem guten Willen! stand auf der glänzenden Stirne des lezten, indeß in den fein gezogenen Falten des ersten die Wonne schlich, von keiner unwillkührlich guten Absicht gehindert zu seyn.

Arnow saß in seinem Zimmer, zwey empfangene Briefe in der Hand, zwey abgehende vor sich auf dem übrigens leeren Schreibtische, innige Freude im Herzen, festen Entschluß im Auge. Liebe und Recht, sagte er, sie mögen kommen.

Estella stand vor ihm.

Mein schönes Kind — woher? fragte er ruhig.

Sie sind erstaunt, Herr Baron —

Nicht erstaunt, aber bereit zu hören, was —

Befremdet?

Sie mir zu sagen haben.

Ich komme zu dem edelmüthigsten der Männer —

Will mich die schöne Estella mit Worten bestechen?

Von dem heißesten Vertrauen gesendet.

Es glüht in diesen schwarzen Augen.

Meine Gebieterinn —

Was wünscht die Gräfinn von mir?

Hilfe.

Sie, die Mächtige? die — Allmächtige?

Kennt der Edelmuth Spott?

Die Wahrheit ist nicht Spott.

Gräfinn Florida hofft nur auf Ihre Unterstützung.

Worin?

Sie erkennt mit Schmerz, daß sie bisher auf Irrwegen gieng.

Der rechte Weg ist leicht zu finden.

Sie bittet um Ihre Leitung.

Sie leite selbst.

Vergüten will sie.

Sie kann.

Wenn Sie die Hand bieten.

Unnöthig das.

Dringend. Alosta herrscht.

So?

Sie können sich verstellen!

Und wenn Alosta herrscht —

So läuft alles, was gut ist, Gefahr.

Das wahrhaft Gute rettet sich immer.

Die Gräfinn bittet Sie, zu ihr zu eilen —

Um — ?

Gegen gemeinschaftliche Feinde gemeine Sache zu machen.

Ich kenne keine Feinde.

Aber sie haben deren —

Ich will sie nicht kennen —

Rachgefühl gegen die Gräfinn!

Die Gräfinn hat mich nicht beleidigt.

Sie hat Sie gekränkt und bereut.

Ich kränke und bereue nicht.

Mann von Eis!

Dies Eis schmilzt nicht an Spaniens Glut.

Ihr fester Entschluß?

Mein Entschluß ist immer fest.

Sie fürchten nicht? —

Nein!

Sie könnten nicht lieben? —

Ich — liebe.

Ha! Verrath!

Wo?

In Ihrem Herzen!

Sie irren sich, schöne Estella.

Alosta lieben Sie.

Daß ich nicht wüßte.

Sie lieben aus Rache —

War das nicht Ihr Antrag?

Abscheulich!

Vielleicht.

Gott! Parzinskt's Stimme! Wohin verberg' ich mich?

Nirgends — begegnen Sie ihm!

Ich bin verlohren.

Das ist mir leid!

Unerträglicher — o guter Baron! Auf meinen Knien flehe ich Sie an, verbergen Sie mich!

Ich bin darauf nicht eingerichtet.

Um Gotteswillen! er kömmt! — Sie stürzte durch die halb offene Thüre in das Nebenzimmer, und verschloß es hinter sich. In demselben Augenblick trat der Kammerherr ein.

Willkommen, lieber Baron, sagte er freundlich lächelnd.

Arnow gieng ihm schweigend entgegen.

Ich bringe gute Nachrichten.

Ich höre.

Wichtige, angenehme Dinge, lieber Baron.

Die nicht immer beysammen sind.

Sie sind schon der Ausnahme werth.

Ich halte mich sonst gern an die Regel.

Lassen wir jezt die Philosophie. Der Prinz sendet mich — der Augenblick ist gekommen, Ihre vielen und großen Dienste ausgezeichnet zu belohnen. Seine Durchlaucht wollen Ihnen das Departement der auswärtigen Geschäfte übertragen —

Ist der Geheimerath — — —

Er ist Geheimeraths-Präsident geworden.

So?

Und da der Prinz weiß, daß Sie mit der nüzlichen Thätigkeit für das Ganze auch einen seltnen Sinn für das Privatglück verbinden — Sie erröthen?

Ueber die schöne Sachen, welche Sie mir — —

Verzeihen Sie, Baron, wenn ich mich

auf ausdrücklichen Befehl der eignen Worte Seiner Durchlaucht bediene —

Fahren Sie fort, Herr Kammerherr.

Ihr Erröthen zeugt von der Lage Ihres Herzens —

Schnelle Deutung.

Dieses edlen Herzens so werth —

Zur Sache!

Dem Prinzen schon bekannt.

Schon?

Ihm so erfreulich — Ihre Liebe hat seine ganze Billigung —

Meine Bitte um solche war bereit —

Er kömmt ihr zuvor; empfangen Sie zugleich die belohnende Wirksamkeit mit der reizenden Gattinn.

Ich fühle diese Güte —

Nicht wahr? — O ich hatte sehr Recht — nur Mißverständniß konnte Sie verkennen lassen!

Wer ist verkannt?

Nichts mehr davon. Wahres Verdienst bittet nicht —

Da haben Sie Recht.

Es spricht durch Thaten — Wohl dem Verstehenden!

Mag seyn.

Man versteht Sie nun —

Ich fühle, wie ich soll, was mir nun wiederfährt. Nur — — —

Nur keine Bedenklichkeiten —

Ist mir Offenheit Pflicht —

Sagen Sie nun das Weitere dem Prinzen selbst —

Gern. Dieser Brief war für ihn bestimmt.

Ohne ihn ist die Hand der schönen Alosta die Ihrige.

Alosta's Hand!

Sie erstaunen!

Von dieser kann keine Rede seyn.

Kann nicht!

Nein, Herr Kammerherr, nie, in keinem Fall — Jezt doppelt nicht, ich bin Bräutigam.

Mit — —

Der edlen Rosalba!

Der Tochter des abgedankten Ministers!

Noch mehr — ich bin an den Hof des alten Herzogs berufen —

Und tauschen den Dienst des Sohnes gegen jenen des Vaters?

Ja.

Ich falle aus den Wolken;

Ich stehe fest.

Haben Sie bedacht?

Alles.

Wirklich?

Ganz gewiß.

Der Prinz wird auch einst Herzog.

Er kann auch dann auf meine Redlichkeit rechnen.

Er kann dann Ihren jetzigen Troz vergelten.

Wir können uns trennen.

Sie sind nicht reich.

Ich bin genügsam.

Sie haben Ehrgeiz —

Nach wahrer Ehre.

Opfern Sie der Schwärmerey nicht zu viel —

In dem Dienst meiner Gottheit sind Sie nicht Priester.

Ich bin Ihr Freund.

Genug davon.

Ich biete Ihnen die Hand zum leztenmal.

Mein Weg bleibt derselbe.

Sie werden bereuen —

Wenn ich Ihnen folge.

Sie wollen es — geben Sie mir Ihre Briefe —

Hier die Anzeige meiner Verbindung, und hier die Bitte um meine Entlassung.

Ungern übernehme ich sie —

Es bleibt dabey.

Kammerherr! Kammerherr! alles ist verlohren, schrie der einstürzende Gardehauptmann. Der Prinz heyrathet Alosta.

Der Prinz!

Trifft dich der Bliz?

Unmöglich — so schnell!

Weibliche Thätigkeit sprengt in die Luft, indeß wir noch Minen graben. Ich hatte dich gewarnt.

Ich will zu ihm —

Hüte dich — du bist im Vorzimmer Kontrebande. Alosta fürchtet dich; die neue Prinzessinn haßt den Höfling, der nach der Hand des Fräuleins zu trachten wagte — du bist in Ungnade gefallen.

Himmel! — Hölle! — Und du?

Nicht viel besser!

Lächelnd sah Arnow dem Auftritt zu. Plözlich öffnete sich die Seitenthüre; Estella, die bleich und zitternd vor dem Kammerherrn geflohen war, flog strahlend von Vertrauen und Entzücken heraus, und auf ihn zu.

Estella! riefen die beyde Schiffbrüchige aus einem Munde.

Glück und Rache! flüsterte diese. Herr von Parzinski, Glück und Rache warten Ihrer bey der Gräfinn —

Florida! —

Haben Sie Muth und Entschluß?

Wonne! Engel! Bothschaft der Seeligkeit! Ich fasse, ich verstehe, ich fliege — hin zu deiner Gebieterinn, die auch die meinige sey!

Schön! jubelte Estella, und eilte mit dem unvermutheten Gefangenen fort, indem sie einen spöttischen Blick auf den noch immer lächelnden Arnow warf. Der halb bestürzte, halb frohe, übrigens ganz vergessene Gardehauptmann folgte dem fliegenden Paare.

Ich muß nun wohl meine Briefe auf dem graden Wege besorgen, sagte Arnow, wie er wieder allein war. Er sandte sie an den Prinzen, stieg in seinen Wagen, und weihte der holden Rosalba sein Herz, seine Dienste dem ehrwürdigen Herzog, der einen stolzen Zug endalusischer Hengste, schon für seinen Sohn, Prinz Silvius bestimmt, mit einem Zug ruhiger Wallachen verwechselte, und ihm dazu schrieb: „Nur diese sind deines guten Futters und deiner Peitsche werth.“

5.

5.

Freund und Feind.

Ich kenne meine Leute, sagte der alte Finanzrath, und dich, guter ehrlicher Lebens- und Freudengenosse. Was ich von keinem begehren möchte, fordere ich ohne Bedenken von dir; was mich gegen jeden Gläubiger in Verlegenheit setzen würde, will ich dir schuldig zu seyn, mit Freuden bekennen. Du fühlst es, so gut wie ich, welch ein Reichthum in dem Besitz eines wahren Freundes liegt, und welch ein Stolz in dem Gefühl, zu jeder Stunde mit vollem Vertrauen nach diesem Schatz greifen zu können. Verzeih' mir übrigens, daß ich so lange von dem sprach, was keiner Rede bedarf; aber, wer freut sich nicht gerne seiner Kostbarkeiten! und sollte mir das nicht vergönnt seyn, mir, der ich der köstlichsten größte habe?

Der ewige Professor! dachte der nicht junge Tribunalrath während dem ganzen

Erguß freundschaftlicher Beredsamkeit. Der Undankbare! diesmal half sie seine Verlegenheit decken, und ihm Zeit gewinnen, die zierlichste Hülle für sein schon fest bestimmtes Nein zu finden.

Die Sache an sich war einfach. Die beyde alte Herrn hatten in gleichen Verhältnissen, mit gleicher Wohlhabenheit, als Jugendfreunde, ihr Bildungsleben, und dann ihre Geschäftsbahn begonnen. Sie waren ruhig, aber glücklich; nicht geschwind, aber in dem hergebrachten Schritte darauf fortgegangen, hatten sich verheyrathet, Kinder, und in gleichem Verhältniß Vermögen gewonnen; ihr Ruf stand gut und fest, ihre Zufriedenheit war unerschüttert. Bis jezt hatte sie weder das Schicksal gebieterisch zu großen Aufopferungen und lebhaften Beweisen der Freundschaft aufgefordert, noch irgend ein innerer Drang aus dem gewöhnten Kreise des alltäglichen Lebens, und seiner mühelosen Wechselwirkung getrieben. Daher glaubte der gut-

mü-

müthig = jovialische Finanzrath einen Pi=
thias in seinem alten Freunde zu besitzen;
und der phlegmatisch = egoistische Tribunal=
rath dachte eher alles Andere, als seinen
verjährten Gefährten unter Damons Na=
men und Form.

Jezt kam der Augenblick der Prüfung.
Der Finanzrath hatte nach und nach seine
Kinder bis auf eine einzige Tochter verloh=
ren, welche er dem ältesten von den zwey
Söhnen seines Freundes bestimmte. Lie=
benswürdigkeit und Reichthum zeichnete die
Erbinn aus; alle Theile waren zufrieden,
die Erfüllung der allseitigen Wünsche schien
leicht und nah. Eine unvorgesehne Erb=
schaft verdoppelte plözlich das schon so an=
sehnliche Vermögen des Finanzrathes; und
die Großen dieses kleinen Staates fanden
nun den Gegenstand wichtig genug, um
ihn für ihre Söhne und Vettern in Er=
wägung zu ziehen. Bewerbungen kreuzten,
Nebenbuhler drängten, Familien verbanden
und verfolgten sich: endlich stand die Wage
für

für den Sohn des Ministers ein; das heißt, alle übrige Mitbewerber traten zurück, der Sohn glaubte Sieger, der Vater ein zweyter Gründer seines alten, doch armen Hauses zu seyn — nur der alte Finanzrath blieb auf seinem Sinne, und die blühende Theone lebte in ihrer schuldlosen Unabhängigkeit, in ihrer ruhigen Tochter-Hingebung für die Bestimmung des Vaters fort.

Nicht so der Tribunalrath und sein Sohn: jener wollte noch Präsident seiner Stelle, dieser ein Mann im Staate werden; beyden war die Gunst des Ministers unentbehrlich, und so gab der eine den Freund, der andere die Braut auf. Die Unterhandlung zwischen den ab- und eintretenden Vätern und Söhnen wurde ganz insgeheim betrieben; eben war sie geschlossen, die Ernennung des Alten zum Vizepräsidenten, des Jünglings zum Kabinetsrath lagen in zierlichen Dekreten auf dem Tisch, ein Adelsdiplom gesellte sich freundlich

lich dazu, die schriftliche Entsagung auf Theonens Hand war gegen dieses dreyfache Pergament ausgewechselt, als der Finanzrath zu dem Tribunalrath in das Zimmer kam, ihm seine Noth, des jungen Barons entschiedne Anträge, des Ministers befehlsweis ausgedrückte Hoffnungen klagte, seine Standhaftigkeit bey dem lang gefaßten Plane, sein Vertrauen auf den Freund betheuerte, und die lange Rede mit der Beredsamkeit des Herzens, und einiger Pedanterie des Vortrags beschloß.

Der alte Diener der Themis ergoß sich gegen den alten Priester des Plutus in Versicherungen und Worten, die von der Göttinn der Gerechtigkeit nichts, als den Anstrich hatten. Darum endigte sich auch das prächtige Periodengebäude mit einem etwas lang gedehnten Nur, und hinter dem verdächtigen Nur that sich der Abgrund eines tiefen Verstummens auf.

Der ehrliche Finanzrath stuzte: sein heller Blick suchte in den hohlen Augen

des Jugendfreundes Grund und Wahrheit umsonst; nur auf den faltigen Wangen fand er fliegende Röthe, die verschwand, wie er sie festhalten wollte, und verschwindend dem Ahnungsvermögen mehr erzählte, als der schlichte Menschensinn begreifen mochte. Du schweigst? sagte er zulezt mit dem halben Ton des schmerzlichen Vorwurfs.

Nun stieg aus dem Abgrund ein Aber dem vorigen Nur nach; doch das war auch alles. Hätte ich mich geirrt! schrie der Finanzrath, in dir geirrt! Unmöglich! nein, ich kann, ich will es nicht glauben! Wie! du könntest den schönen Plan, den schönsten Plan unseres gemeinschaftlichen Lebens zerstöhren! zerstöhren die liebliche Blühten des Mädchens, die wonnevolle Hoffnungen des Jünglings. Aufgeben könntest du das Werk! und warum? wozu? Freund, ich zittere zum erstenmal, du machst mich plözlich zum schwachen Greise — du zerbrichst meinen Stab, und — glaube mir's

mir's — auch deinen. Dem Ehrgeiz möchtest du solche Opfer bringen! Zerreiße mir das Herz nicht — schone den Frieden unserer lezten Jahre. Willst du Tage daraus machen? O sie könnten noch zu seeligen Jahrzehenden werden. — Heraus mit der Sprache! gieb das Sinnen und Lauern auf — handle recht, oder gestehe dein Unrecht!

Wie du doch so warm seyn kannst, fiel der Tribunalrath ein. Wozu soll und will das alles führen? Laß' uns die Sachen sehn und nehmen, wie sie sind. Wir müssen der Macht weichen; mein Sohn bedarf Beförderung; der junge Baron ist brav, deiner Tochter harrt eine glänzende, glückliche Zukunst. Eigensinn verdirbt alles, ohne etwas an die verwüstete Stelle zu setzen. Meine Absichten sind gut, wie die deinige: das Wohl unserer Kinder war unser Plan. Das Ziel der Reise steht fest, aber Umstände ändern den Weg.

Das

Das ist es alles, und Herz und Klugheit sind einig.

Also aufgegeben! — Aufgegeben!

Fasse dich, Alter mit deinem jugendlich brausenden Kopf! Was willst du machen? was soll ich?

Wort halten.

Können wir? Ich lese deinen Plan auf deinem Gesichte. Losreißen, scheiden, Abschied nehmen, unabhängiges Vermögen, sich selbst leben, das Verdienst findet überall seinen Weg — das alles steht leserlich in deinen Zügen.

So lies und folge!

Losreißen, scheiden? bald gesagt: wer giebt gerne die mühsam errungenen Früchte eines ganzen Lebens auf? Abschied nehmen? — Wer keine Kinder hätte! — Unabhängiges Vermögen? Ja wie! Stehn nicht unsere größte Kapitalien, liegen nicht unsere Grundstücke hier im Lande? — Sich selbst leben! Ei, ei! wie richtig und gewichtig würden uns gewisse lange Hände

zu finden wissen! Und was den Universalweg des Verdienstes betrifft, so frag' einmal die kühle Besonnenheit, die wenigstens unter grauen Haaren wohnen sollte, wie es mit dieser schlecht unterhaltenen Heerstraße aussieht! Ich wette, sie zeigt dir das Umwerfen näher, als das Fortkommen.

Aufgegeben also! aufgegeben, damit du noch einige Wochen auf dem Präsidentenstuhle dich schämen kannst, dein Sohn sich in glänzendem Elende begraben soll — Helwig! wer mir das vor vierzig Jahren, und noch vor vier- und zwanzig Stunden gesagt hätte — So fest war mein Glaube an dich! — Er ist dahin — dahin — leb' wohl; der Glaube an mich steht unwandelbar. Leb' wohl.

Er wird sich wohl noch besinnen, dachte der Tribunalrath, und vertiefte sich behaglich in die geliebten Ankömmlinge von Pergament.

In Rücksicht des Vermögens hat der arme ehrsüchtige Graukopf nicht so Unrecht —

ich muß mich flott machen, dachte der Finanzrath, und gieng den gradesten Weg zu einem andern alten Freunde, dem Bankier Hilsner.

Ihr habt neulich meine Kapitalien einhandeln wollen, ehrlicher Hilsner, sagte er; ihr könnt sie haben.

Hilsner schob die Mütze auf das Ohr. — Ja — damals war —

Gelegenheit gleich bey der Hand; ich verstehe. Ihr seyd Kaufmann, und nicht Kapitalist. Ich will nicht unbillig seyn, und ihr werdet es mit einem alten guten Freunde auch billig machen. Zwey Prozent gehn ab — —

Hm — hm —

Nich genug? Ihr sollt auch das dritte, und wenn es seyn muß, das vierte haben. Nun? Nur eingeschlagen, und nicht lange gemarktet!

Ihr setzt mich — —

Gut, nicht wahr? Gern — nur eingeschlagen! Auch meine Meierey ist zu ha-

haben — Ihr war't ja einmal Liebhaber — Nehmt sie hin! Ich gebe sie nach unpartheyischem Anschlag zu fünf vom Hundert.

Herr!

Was seht ihr mich so an? Ich bin nicht toll — seyd ganz ruhig.

Was wird euer Schwiegersohn, was sein Vater dazu sagen?

Das ist meine Sorge! Macht aus, Alter —

Gott bewahre!

Was ist das?

Ich bin erst gestern Kommerzienrath geworden, ich hoffe morgen das ne.. Anleihgeschäft mit der Kammer abzuschließen, mein Acker und Pflug ist in diesem Lande — Hört, Freund, so gern ich euch zu Gefallen bin, so gute Bedingnisse ihr mir bietet — Nicht rühran! ich will mir den Minister nicht zum Feinde machen.

Wie kömmt der hieher?

Sehr natürlich — sein Sohn heyrathet eure Tochter —

Er heyrathet sie nicht!

St! St! schreyt nicht so — Ich sage euch, daß er sie heyrathet, und nun, guter alter Freund, thut mir's zu Liebe, und kompromittirt mich nicht. Morgen schließe ich das große Geschäft ab — ich bitt' euch —

Damit drückte Hilsner den guten Finanzrath ganz sanft und sachte nach der Thüre, aus der Thüre, auf die Straße.

Man könnte beynah' bitter werden! murrte der Alte vor sich hin. Aber nein! Theone und mein Recht! Den Kopf oben, und thätig in den Mitteln! Es muß gehn, so oder so!

Er wanderte nach dem Hotel des **schen Gesandten, mit dessen Vater er schon verbunden, der an ihn empfohlen war, dem er bereits wichtige Dienste geleistet hatte. Vor einigen Wochen erst machte ihm der Gesandte den Antrag, sein

Landhaus zu kaufen, und die Kapitalien an sich zu bringen, um, wie er sagte, eine müßige Summe anzulegen. Der Grund von der Sache aber lag in dem Wunsch seines Hofes, als Gläubiger gegen den benachbarten kleinern Staat auftreten, und gewisse alte, beynah vergessene Rechte, die auf dem Landsiz hafteten, geltend machen zu können. Damals war dem, in seinen Hoffnungen noch so reichen Greis nicht der Ziegel auf dem Dache feil; er lehnte ab, was er nun wieder aufzusuchen beschloß.

Es ist mir leid, erwiederte der Gesandte dem anknüpfenden Verkäufer, daß die Umstände sich geändert haben. Die Summe, auf welche ich damals rechnete, ist unterdessen verwendet worden. Ich habe ein Gut in meinem Vaterlande gekauft. Wie sehr ich es bedaure, Ihnen nicht dienen zu können, Ihnen, dem ich so sehr meine Erkenntlichkeit zu bezeigen wünschte, das, lieber Finanzrath, bedarf wohl keiner feyerlichen Versicherung zwischen uns beyden.

Durch-

Durchaus nicht, Euer Exzellenz — Nur — — —

Was ist Ihnen, lieber Mann? Sie sehn mich so sonderbar an, und Ihre Hand zittert in der meinigen —

In der That — Euer Exzellenz halten zu Gnaden — aber, wenn dieser Händedruck wirklich von dem Sohne meines verstorbenen ehrwürdigen Freundes kömmt —

Wirklich, Herr Finanzrath — wirklich —

So ist mir die freymüthige Bemerkung erlaubt, daß ich kaum vor wenig Minuten — zufällig — bey Bankier Hilsner mich von der noch vorhandenen Summe — überzeugte.

Ah? — Ich — —

Offenheit, Euer Exzellenz, gegen einen alten ehrlichen Mann, der es um Sie und Ihren vortrefflichen Herrn Vater — ich darf sagen — wohl verdient hat. Sie vergelten mir jezt alles, alles durch Erfüllung meiner Anträge.

Ich will — ich soll — ja — Offenheit. —

Herr

Herr Finanzrath, ich weiß um Ihre Verhältnisse, die Ursachen Ihrer Anträge sind mir bekannt — das Herz blutet mir, daß ich Ihnen nicht helfen darf!

Sie dürfen nicht.

Der Privatmann wollte herzlich gerne; der Gesandte darf nicht. Unsere Höfe haben sich versöhnt; ich würde gegen ausdrückliche Befehle schwer verstoßen, wenn ich — den Minister kränkte. — Ziehen Sie selbst die Schlußfolge.

Dann freylich! — Ja wohl —

Es ist mir sehr leid —

Der alte Mann nahm seine ganze Kraft zusammen, und hielt mit voller Fassung die Ehre aus, von dem Gesandten bis zur Stiege begleitet zu werden.

Brave Freunde das! sagte er bitter und im Innersten empört, wie er nun langsam und gedankenvoll die einsame Straße hinabgieng; brave, wackere, zuverläßige Freunde — reich an Aber, Nur und Wenn — reich an Selbstsucht, und

arm an Herz, reich an süßen, schönen Worten, und arm an Kopf, wenn es Hilfe gilt. Bin ich ungerecht? will ich, es soll sich einer von ihnen aufopfern? Aber sie wollen alles, alles für sich; daher bleibt für die andern nichts. Laßt sie — Theonens heller, heiterer, fester Sinn und mein Entschluß bleiben mir. Wem Kraft und Anmuth zur Seite stehn, der mag Schwäche und Schurkerey verlachen. Und dem geschehe also.

Er gieng neugestärkt nach Hause.

Ein Fremder wartete auf ihn; sein Aeußeres gab ihn für einen Britten. Verzeihung, mein Herr, daß ich so gradezu komme; redete er den zurückkehrenden Hausherrn an; aber ich habe eine große Angelegenheit mit Ihnen zu schlichten, und in solchen Fällen gehe ich gern grade und rasch.

Was ist zu Ihren Diensten, mein Herr?

Ich reise seit Jahren, um ein Plätzchen zu finden, wo ich mich festhalten lassen möchte.

Und haben noch nicht gefunden?

Sie lächeln! Ich fand lange nicht, aber nun —

Doch?

Nun hab' ich, wenn Sie — wollen.

Ich?

Friedhall ist Ihr Eigenthum.

Sie wollen Friedhall kaufen? Sie?

Ja, lieber Mann —

O Gott! Gott! —

Der Fremde lächelte nun auch. — Der Alte sah es, und faßte sich.

Sie geben es vielleicht nicht gerne, fiel jener ein, um diesem gleichsam Zeit zum Sammeln zu lassen; ich kann Ihnen das nicht verdenken; es ist schön, sehr schön — ein Sitz, wie ihn meine Einbildungskraft sah, und meine Sehnsucht wünschte. Ich will Sie nicht berauben; aber, wenn es möglich wäre, daß Sie mir die reizende Besitzung überließen, so würden Sie mich sehr glücklich machen —

Zwey Glückliche, dachte der Finanzrath.

Ich

Ich will Sie nicht übereilen — Wenn darf ich wiederkommen, und Antwort hohlen? Nur ob Sie wollen; was das Wie betrifft, bin ich zu allem bereit.

Wer sind Sie, mein Herr?

Ich heiße Waller, und zahle baar oder in Wechseln. — Er zeigte dem erstaunenden Finanzrath Pässe, Taschenbuch, Wechsel, Banknoten und Gold.

Friedhall ist zu kaufen.

Gottlob! Wie theuer?

Sie sollen nach dem Anschlag selbst urtheilen.

Ich will nicht — Ihr Wort sey mir Anschlag —

Guter Mann voll Leidenschaft und Vertrauen!

Sie haben Recht — mit diesen beyden halte ich es.

Friedhall trägt ein Jahr in's andere viertausend Gulden.

Macht zu drey vom hundert ein Kapital von hundert dreyßig tausend —

Ich

Ich verkaufe zu vier —

Ich kaufe nur zu drey — Hier sind die Wechsel — Lassen Sie einspannen, Freund, und fahren Sie mit mir hinaus. Ich liebe Friedhall, und Liebe schmachtet nach Besitz.

Sonderbarer Mann!

Möglich.

Aber mir lieb.

Glücklich! Waller umarmte den gerührten Alten mit voller Jugendwärme und inniger Herzlichkeit. Es wurde eingespannt, beyde waren im Begriffe, abzureisen, als Hilsner athemlos hereinstürzte.

Freund! rief er, ein Wort!

Was giebt's, Herr Kommerzienrath?

Seyd nicht bitter!

Ich muß verreisen.

Gute Bothschaft!

Daß ich gehe?

Die ich bringe.

Ist das große Anleihgeschäft vielleicht heute schon abgeschlossen worden? Was geht das mich an!

Guter Freund! seyd billig, und hört. Eure Kapitalien — wie gebt ihr sie?

Ihr wollt sie ja nicht.

Ja, ich will sie — seht, ich bin froh, daß ich mein Unrecht, mein unwillkührliches Unrecht von diesem Morgen vergüten kann — Ihr wißt ja, der Kaufmann muß sich schicken und drücken — Jezt aber! ich habe Auftrag, eure Kapitalien mit eins — zwey — drey Prozent Aufgeld zu kaufen.

Mit Aufgeld!

Ich weiß nicht, welche Eule aufgeflogen seyn mag — genug, die Sache wird mit einem Eifer betrieben, der mir unerklärbar, aber für euch, alter Freund, lieb ist.

Kein Aufgeld, aber auch kein Verlust. Ich nehme den reinen Werth.

Ihr seyd nicht klug.

Meinethalben — ich nehme nicht mehr.

Gut

Gut denn! Hier sind Hamburger und Bremer Wechsel; gebt die Schuldbriefe her.

Mit einem Blick des Dankes gen Himmel, gieng der Alte zur Kasse, hohlte die Verbriefungen, und gab sie dem harrenden Wechsler hin.

Ihr fragt gar nicht einmal, wer denn kauft? sagte dieser, indem er die Papiere musterte — seyd gar nicht begierig, den warmen Liebhaber kennen zu lernen?

Gar nicht —

Ich sag' es euch im Vertrauen — der Hof — — Ein vornehmer Fremder wollte kaufen — man erhielt Winke — man eilte, zuvorzukommen —

Ich will nichts wissen.

Lebt wohl, guter Eigensinn!

Lebe wohl, alter Schatzgräber.

Da fuhr nun der alte Finanzrath hin, Freude im Herzen, für eine Viertels-Million gute Wechsel in der Tasche, den edlen Sonderling Waller an der Seite, und die Um-

Umarmung seiner guten Theone in der nahen Aussicht. Sie war schon seit einigen Wochen in Friedhall; und Friedhall selbst lag so nah an der Grenze, und zugleich so nah an der Residenz, daß er hier endigen, und dort hinüberfliegen konnte, ohne in Verlegenheit zu gerathen.

Sie waren angekommen. Theone eilte dem Vater entgegen, der seinem Begleiter vorauseilte; ein ruhiger Beobachter hätte das Zurückbleiben dieses lezten absichtlich genannt. Er trat erst in das Zimmer, wie das schöne Mädchen mit strahlenden Augen voll Freude über die Zufriedenheit des Vaters, und einer leisen Thräne in den schwarzen Wimpern über den Verlust des lieben Friedhalls der Erzählung des Greises in seinen Armen lauschte.

Waller! rief sie erröthend.

Theone! flüsterte Waller.

Kennt ihr euch? fragte der überraschte Vater.

O der edle Waller!

Das himmlische Mädchen!

Welche Räthsel, Kinder!

Kinder! schrie Waller entzückt, und umfaßte den Alten. Wollten Sie das? darf ich — o darf ich Ihr Sohn seyn?

Theone? — Herr Waller?

Theone schlug die Augen in süßer Verlegenheit nieder; Waller schloß den Greis inniger an sich. Vergütet Liebe Unrecht? fragte er.

Ja — guter Jüngling.

Söhnt Liebe des Sohnes die Schuld des Vaters?

Des Vaters?

Seelige Wochen verflossen mir in diesen Gefilden. Dort, über der nahen Grenze, wohnte ich im ruhigen Schooße des Landlebens. Theone erschien, und die Gegend wurde zum Himmel, Liebe entsproß aus der Nachbarschaft.

Waller that des Guten so viel, Vater! Theone lehrte mich Gutes thun.

Sein

Sein Reichthum gehört den Armen, der Tugend.

Theonens Tugend unterwieß mich im Gebrauche des Reichthums.

Er hat meinem geliebten Vater sein Freyheit wiedergegeben.

Ich habe väterliche Schuld zu vergüten
Er gab mir Freyheit wieder!
Und die meinige gehört Theonen.

Junger Mann! wer sind Sie?

Vater! o erlauben Sie mir diesen Namen; und ich — —

Wer sind Sie?

Ihr Auge ist gütig. Wird es zürnen, wenn ich ihm dort in der Ferne —

Der Finanzrath folgte mit dem Blick der ausgestreckten zitternden Hand des Jünglings.

Asburg — —

Asburg?

Als meine Heymath zeige? — Gott! es trübt sich — — das Vaterang trübt sich!

Der Greis hob Blicke und Hände zum Himmel. — Der Sohn meines Feindes mein Retter!

Seines Feindes! rief Theone, und sank, das Gesicht verhüllend, auf einen Sessel.

Er mißhandelte mich — Ich stellte seinen Wohlstand her, seine Güter blühten durch mich, Verfolgung war mein Lohn — er griff mir nach Ehre und Vermögen, dieses Land wurde meine Zuflucht — und nun?

Starr und stumm hieng Waller an dem bewegten Angesichte des Alten; Theone wandte den thränenschweren Blick nach dem tief in sich gekehrten Vater.

Meine Freunde wichen von mir, Eigennutz würgte die Freundschaft — des Feindes Sohn wurde mein Retter, Liebe hat die Feindschaft versühnt — Wohlthat gegen Haß — du hast vergütet, junger Mann — Baron Asburg, Sie haben vergütet — Waller, du bist mein Sohn! Theone ist dein — sey dein!

Der Jubel der Liebenden, der Kinder Dank umgab den gütigen, den versöhnten Vater.

Liebe versöhnt! riefen die drey Glücklichen. Selbstsucht löscht Freundschaft, Liebe löscht Haß, und hingebend schafft sie Freundschaft, Blühten auf öder Stätte, sezte der Greis mit gefalteten Händen und nassen Augen hinzu.

6.

Des Lebens Aengsten.

I.

Nun ja, liebe Schwester — ja doch, um dich — nur ruhig zu sprechen!

Sage mir selbst, beste, gute Orione — ich hatte eben zehn Minuten hindurch die Feder hinweg, und den vollen Kopf in die hohle Hand geworfen — ist es deiner werth, und meiner, dieses bey dem Alltagstroß so berühmte und beliebte Ruhig = Sprechen? Dichter mögen singen, Prediger rufen, und Philosophen schreiben, was sie mögen und können; dieses Inventarienstück aus der Kinderstube! für große Kinder und von ihnen herübergenommen! — ich habe mich nie damit vertragen können. Anwenden auf mich lasse ich's nicht: für mir liegt Ruhe nur in Ueberzeugung, Entschluß und Willenskraft; aber — ich ekle mich auch, andere damit zu beschmutzen. Und du, du

gutes — du edles — du kräftiges Geschöpf, mit Männerkraft im Weiberbusen, du wolltest mich, du könntest uns beyde zu der Schmach vor unserm innern besten Genius verführen, daß wir — einander anlögen, weil — wir nicht den Muth hätten, Wahrheit zu schauen, zu sagen, auszuhalten?

Nein, Orione! daraus wird nichts. Du erlebst das nicht von mir.

Und warum auch?

Damit die unreinen Thiere in der Arche nicht schreyen; damit es die Schwäche gnädig verzeiht, daß die Stärke vorhanden ist; damit die Taglöhner des Lebens nicht die Freude an ihren papiernen Manschetten und eisernen Ketten verliehren; damit man gut und gemüthlich durch das Leben komme, ohne von den Frau Basen gebissen, von den Herrn Vettern gefressen zu werden; damit — damit — was weiß ich's alles, das unselige Detail des unseligsten Gesalbaders?

Liebe Orione! diesmal hatte dich die Kleinlichkeit ertappt! lasse das gut seyn. Sie schwärzt die kneipende Krebsscheere eben so gut unter den Harnisch, als unter den Schleyer; und nicht Jeder, der einem Eisenfresser gleich sieht, ist auch einer. Nur erlaube mir, dich treu-brüderlich bey dem schwesterlich-treuen Arm zu fassen, und aus dem tiefen Pfade neben meinem höhern, wo wir eben noch zusammengiengen, wieder zu mir herauf zu heben: froh und fest wandern wir weiter, und denken des kleinen Fehltrittes nur, um ihn nicht zum andernmal zu thun.

Ich komme auf mein Nun Ja zu Anfang des Briefes zurück, und juble in meinem Innersten, daß ich dir jezt laut und herzlich zurufen kann; Nein! nein! ewig nein!

Du lächelst, dein freundlich-geistvolles Auge fragt, dein Köpfchen wiegt sich zweifelnd unter den braunen geringelten Berlocken! So ist's recht — brav, brav

Schwe-

Schwesterchen — so ist's recht! Nun sind wir wieder im alten Zuge! Schade, daß ich dich nur in Gedanken küssen kann!

Ich habe die Reise — nicht um die Welt — aber in der kleinen Welt der Verhältnisse vollendet — er ist durchlaufen, der mühsame Zirkel, in welchem sich Ameisen mit Strohhalmen abarbeiten, und ich habe es als das Klügste erfunden, mich der Strohhalme ledig zu erhalten; sollte das aber nicht seyn können, sie für das zu nehmen, was sie sind, ohne ihnen zu Lieb' eine Ameise zu werden.

In das Getreibe der Kräfte, hin in das Feld reicher Erfahrung, freyer innerer Wirksamkeit, losgebundener Schwungkraft des Geistes, kühn-edeler Unternehmungskraft — dahin ruft mich's wie immer, wie immer! Ha! es ruft mich allmächtiger, wie jemals, seit ich das fatale Wesen wieder recht in seinem Gewimmel und der Nähe sah.

Ich will dir meine Geschichte in dieser

Jam-

Jammerzeit erzählen, hier! lies mein Tagebuch, und wahrlich, Gute! wenn du mir alsdann am Ende der Leidenshistorie nicht mit Herz und Mund recht giebst, so hast du auf ewig aufgehört, Orione zu seyn. Da du das aber nicht zu seyn aufhören kannst, so bleibt mir nur ein Wunsch übrig: daß du nicht meine Schwester wärest, um das Weib meiner Wahl zu seyn — nur mit dir mag ich das Leben theilen.

2.

Ich kam in Ermshalden an. Das niedliche Dörfchen lag so mahlerisch am Hügelhang, der edle Styl des Schlosses glänzte verklärt im abendlichen Dämmerlicht, wie ein hoher Schutzgeist schwebte es über den Hütten.

Wahrlich! hier könnten sehr glückliche Menschen wohnen, rief ich vor mich selbst hin, und nach einigen Augenblicken Nachdenkens sezt' ich hinzu: Hier sollten nur edle Menschen wohnen.

Ich dachte an meinen guten Vater, der seinen Kindern immer das Evangelium der Gemüthserhöhung predigte. Ich dachte des lezten Abends, wo er uns alle versammelt sah — zum leztenmale sah! Ich hörte von neuem die Worte voll Wahrheit und Salbung: „Wer sich freywillig in den „Staub verbannt, der wird zu Staube; „die edlere Natur erstirbt in unedlem Be- „ginnen; der Keim gehört der Erde, dem „Himmel das Aufstreben.“

Mein Geist versenkte sich in den Gefilden dieser meistens schönen Vorzeit; ich lebte alle die große und gute Stunden wieder, ein stilles heiliges Feuer loderte in meinem Innersten; so flog ich außen am Dorfe vorüber, in den Schloßhof. O wenn er, er, der gute Vater, der große Mensch nun oben harrte! fühlte ich — wenn du in seine Arme sänkest! Ich nahm das nun wohl für Phantasie; aber die jetzigen Bewohner von Ermshalden wurden mit verklärt. Die magische Beleuchtung in mei-

meinem Innern kam ihnen zu Gute. So flog ich die Treppe hinauf; von mir selbst bestochen, um sie interessant zu finden, sie werth zu bekommen — Orione!

Orione! denke dir, wie mir zu Muthe ward, als mir unsere Schwester Georgine entgegen kam, ein schreyendes unbändiges Kind an jeder Seite hangend, ein drittes auf ihren Armen sich bäumend, die Augen in Thränen, und halbe Begrüßungen auf den Lippen.

Was ist's, Georgine? rief ich.

Mein Zuruf öffnete die Thränenschleusen, machte die vorher einzelnen zu Bächen, und verschloß die zuvor halb geöffnete Lippen ganz.

Ich packte die beyden Schreyhälse zu Fuß auf meine starken Arme, trug die Sträubenden weg, übergab sie einem Troß jener dienstbaren Wesen, die sich für Langweile und Ungemach des Kinderwartens durch Kinderverderben zu rächen pflegen, und kehrte dann zu meiner Schwester zu-

rück. Ich fand sie noch in Jammer und Thränen, nur wenige Schritte vorwärts gekommen.

Jezt begann meine Geduld zu weichen: ich faßte sie unter den Arm, und zog sie halb mit Gewalt in ihr Zimmer, auf ihr Sofa, und mich neben sie.

Liebe Georgine, sagte ich, wenn du nicht willst, daß ich mich grade wieder in meinen Wagen setze, und über Berg und Thal so weit davon fahre, als meine Pferde mich schleppen können, so fasse dich, und laß mich Worte hören, statt unverständlicher Töne.

Das wirkte. Sie hörte zu weinen auf, fieng zu schluchzen an, und lehnte sich an mich, indem sie leise sagte: Ach! Bruder.

Nun dem Himmel sey Dank! dein Schmerz bekömmt eine Stimme!

Lieber Gott! du mußt auch nicht spotten!

Ha! drängt dich das Gewissen?

O nein!

O nein! nein! ich bin sehr zu beklagen. Mein Mann —

Ist er krank? — Ich wurde nun selbst ernster.

Meine Kinder —

Nun die leben noch laut genug! — Mein neugebohrner Ernst lößte sich in Lächeln auf.

Haus und Hof stehn — —

Ja! so schön wie immer. — Ich lachte.

Die Ehre — — —

Nun? wie kömmt die hieher?

Bruder! Bruder! hilf mir!

Recht gern, Schwesterchen, wenn ich nur erst weiß wozu?

Der Departements-Minister kömmt morgen hier durch.

Das ist ja schön.

Er wird sich verweilen.

Um so besser; er soll ein interessanter Mann seyn.

Bruder! der Departements-Minister!

Nun

Nun ja doch! Das wird dem Landrath, deinem Manne, sehr behagen.

Ach Gott! das ist eben mein Unglück — Er ist abwesend.

Nun! so besorgt die Frau Landräthinn die Hausehre; der Minister wird sich's gern bey der hübschen Wirthinn gefallen lassen. Er ist nicht blos ein finsterer Rechner.

Ach!

Laß' die Seufzer deinem morgenden Gaste, Schwesterchen!

O du glücklicher Mensch!

So, so!

Du glücklicher, freyer Mensch!

Georgine!

Mein Mann ist — — —

Landrath, reich und geschickt.

Eifersüchtig!

Das könnte er lassen.

Er verzeiht mir die Aufnahme des noch jugendlichen, muntern, gefälligen Ministers nie!

Hat

Hat er Lust abzudanken?

Behüte! Er ist auch — — geizig.

Schöne Entdeckungen im Innern meiner Schwägerschaft!

Er verzeiht mir die Kosten der Bewirthung nie, seyen auch beyde noch so klein.

Was stellst du denn in diesem Hause vor, gute Schwester?

Sie fiel mir mit heißen Thränen um den Hals, und rief: O Bruder! die erste Magd! — —

Ich biß die Zähne übereinander.

Ich bin ein sehr, sehr unglückliches Weib, rief sie wieder.

Das scheint mir.

Wie er mich sonst anbetete! —

Ja, diese Anbeter!

Welchen Himmel er mich sehn ließ!

Geben, wäre die Sache!

Ich träumte die seligste Zukunft.

Und erwachtest —

Im Elend. Sein Vermögen durch das meinige zu vermehren, Erben eines Na-

mens

mens zu haben, auf den er stolz ist, ohne ihn zu ehren, eine Frau für sein Haus, nicht für sein Herz zu nehmen —

Das waren seine Resultate!

Er arbeitet Tag und Nacht, zu erwerben, seine Kinder sind meine Plaggeister, er ist mein Tirann —

Das soll anders werden!

Kann es?

Ich gebe dir mein Wort!

O Bruder! wenn du — —

Ich halte es.

Das arme Weib weinte wieder an meinem Busen.

Du giebst morgen dem Minister ein Fest —

O Himmel!

Und zwar ein recht artiges Fest —

Wohin denkst du?

Das seine hundert Dukaten kosten muß.

Lieber sterben! —

Wie du zitterst!

Bey'm bloßen Gedanken.

Muth

Muth mußt du dir anschaffen, Liebe!

Ach! woher?

Von mir. Laß' mir freye Hand — ich werde alles richten —

Und mich schützen?

Ganz gewiß. Mehr als das —

Ich verlange nicht mehr —

Die Demüthige sollen erhöht, die Stolze erniedrigt werden.

Du sprichst begeistert.

Ich bin es.

Deine Augen glänzen, deine Wangen glühen.

Ich bin in meinem Element, ich habe im lauten Wehen des Genius zu wirken —

Ich erkenne dich kaum mehr —

So bin ich verklärt?

Wahrlich —

Ich schaffe den Erdenschmuz zum edlen Metall —

Bruder! du bist sonderbar!

Ich bändige des Lebens Aengste.

Vertrauen kömmt mir von dir —

Ich

Ich fühle mich frey und mächtig: Wohl geht von dem Gefühl auf andere aus. — Dir überlasse ich mich!

Ich schloß sie in meine Arme, und küßte ihr die Stirn. So sey es!

Das Fest wurde gegeben, kostete richtig seine hundert Dukaten, und stellte den Minister, der etwas auf Feste und hübsche Weiber hielt, sehr zufrieden. Georgine athmete frey auf in der erleichterten Atmosphäre, gefiel sich in den Huldigungen der Exzellenz, und zitterte nur ganz leise vor dem Wiedersehn des gefürchteten Gatten.

Mit diesem zarten Gefühl wirst du immer Sklavinn bleiben — sagte ich.

Ach! ich bin Weib!

Der weibliche Stolz halte das schirmende Schild über das leicht verwundbare Herz.

Mein Stolz ist Liebe.

Gute Georgine! mit diesem Stoff baue ich jezt nicht. Du mußt mir Herr werden —

O Gott!

Dein Mann hat des Lebens Aengste über dich gebracht —

Sie weinte.

Er büße, er fürchte, er gehorche.

O nimmer!

Er wird es lernen; das sey deine Rache, meine Rache, deine Rettung, meine Beruhigung.

Sie wandte sich ab; der Minister kam zur guten Stunde, sein freundlicher Blick trocknete die schon wieder vorquellende Thränen. Ich fand Mittel, den Wagen des Gastes in schadhaften Stand versetzen zu lassen; mit geheimen Vergnügen erfuhr er, daß er bleiben müsse: unter drey bis vier Tagen sey es nicht möglich, wieder reisefertig zu werden, meinten Wagner und Schmid; er klagte fröhlich, sprach sich niederlassend vom Auszug in den Gasthof, entschuldigte sich und den Zufall; Georgine ahnte in der Verlängerung seiner Gegenwart einen mächtigen Schutz, wenn ja der Anfang

derselben bekrittelt werden sollte, und vermuthete, was ich — wußte, des Mannes Zurückkunft während dieses Zeitraums. Sein treuer Hausmeister sandte schon den dritten Bothen ab: am zweyten Morgen trat er zu uns in das Zimmer, als wir eben bey dem Frühstück saßen. Georgine erbleichte, der Minister lächelte ihm mit imponirender Huld entgegen, ich sprang auf, und schloß den akademischen und verschwägerten Bruder in meine Arme. Der Minister nahm unterdessen Georginen bey der Hand, führte sie ihrem Gatten zu, und sagte: Gnädige Frau, nehmen Sie meine Niederlassung bey dem Herrn Landrath in Schutz.

Meiner klugen Seherinn Orione darf ich nicht sagen, daß der viel bedeutende Gast, durch mich von den Verhältnissen belehrt, gleich in die Hauptakkorde der Komposizion mächtig eingriff. Du siehst, liebes Mädchen, von weitem Georginen bleich und wankend an der Hand des schönen Mannes, welcher sie als Entscheiderinn eines Verhält-

nisses

nisses aufstellt, worüber der lange, hagre Hausherr vor ihm rasend werden möchte. Wie ein Löwe mit dem Maulkorb stand er da; im Hintergrund seiner Augen funkelte der Grimm, aber der stark betonte Landrath aus dem Munde des Ministers erinnerte ihn an seine Abhängigkeit, mein Anblick an den schwer vernarbten Universitätshieb im linken Arm. Ehrgeiz und Furcht stritten sich mit Eifersucht, Stolz und Geiz: diese mußten den Zügel ertragen, welchen jene ihnen überwarfen. Das Thier mit sechs Köpfen — ich lasse den Verstand für den sechsten gelten, ob er gleich gegen die fünf andere Votanten nicht aufkommen konnte — war bezwungen.

Ich stand lächelnd bey der ganzen Szene; aber — Orione! heimlich flammte mein Unwille. Hier wandelte dein großer Vater, rief es mächtig in meinem Innern; und nun haust auf dem heiligen Boden solches Pigmäenvolk, von Furcht und Hoffnung gedrillt! Mein Schwager ist ein

kleiner Mensch; er versprach besser zu werden. — Des Lebens Aengsten haben ihn verschlungen! Er büße seine eigne Verunedlung vollhaltig! Sklavensinn diene, um nicht zu quälen!

Der Departements-Minister schloß sich mit dem Landrath ein; das heißt, ein Gerichtshof wurde eröffnet, von welchem keine Berufung galt. Auch hatte ich das Vergnügen, nach aufgehobener Konferenz den Löwen ohne Maulkorb, und doch unschädlich zu sehn; denn seine Zähne waren großentheils — ausgebrochen. Die wenigen, welche dir noch übrig sind, behalte ich mir vor, dachte ich, wie ich ihn sanft und zahm um die heimlich bange Frau herumschleichen, und ihr verstohlen die Hand küssen sah. Der Minister und ich, wir lächelten uns zu — O warum so eilig, so verborgen, Herr Landrath? rief jener. Die gnädige Frau ist dieser öffentlichen Huldigung so würdig. Ich dächte — — — die Stirne des armen Landraths wurde

kraus, sein Auge finster, sein Gesicht blaß und roth, aber, die Zähne waren dahin, und — er huldigte. In Georginens Augen gattete sich süße Ueberraschung mit sanfter Schaam: die erste galt dem schönen Triumph, die andere der Demüthigung des Gemahls. Ich fühlte: Gute Seele, und flüsterte ihr bey der ersten Gelegenheit zu: Es geht vortrefflich — hüte dich vor dem Ueberfall weicher Zärtlichkeit. Sie blickte mich wehmüthig an, drückte mir die Hand, und gab mit unsicherer Stimme einen Befehl im Hauswesen — seit langer Zeit den ersten. Der Mann sah sie starr an, dann mich, dann den Minister, schloß den zum Widerspruch geöffneten Mund, und — ergab sich.

Am Abend trat ich unerwartet in sein Zimmer. Er kam mir freundlich entgegen. Nun an die lezten Zähne, dacht' ich, und wo möglich, auch an die Krallen.

Ich bin angenehm überrascht, dich noch zu sehn, lieber Bruder!

Mein

Mein Blick ruhte ernst auf ihm.

Warum siehst du so fest auf mich?

Ich faßte ihn immer schärfer.

Dein heutiges Betragen schien mir nicht — diese Art von Mittheilung zu versprechen.

An wem ist's, Bedingnisse zu machen? fragte ich langsam; nachdrücklich.

Sein linker Arm zuckte. — An mir — nicht, stammelte er mit unterdrücktem Aerger.

Du bist ein arger Sünder.

Aus guter Absicht.

Und ein armer! fiel ich etwas heftig ein.

Nur nicht so hitzig, lieber Bruder. Ich wollte dir ja nicht widersprechen — ich möchte mich gerne nur — siehst du, ich lege einen so hohen Werth auf deine Achtung — bey dir rechtfertigen.

Das thue bey Georginen.

Für sie arbeitete ich.

Du warst ihr Tirann!

Ein

Ein unglückliches Temperament.

Bezwinge es.

Ich will.

Sie ist gut und mild —

Ich weiß es.

Du bist ihrer nicht werth —

Ich will — — — Er faßte sich. Du sagst mir harte Sachen.

Wie sie rohen Handlungen gebühren.

Ich will vergüten.

Das hoffe ich.

Lasse mich nur — — —

Aber ich will Bürgschaft.

Du glaubst mir nicht.

Nein!

So soll — — !

Was, mein Herr?

Dieser Ton —

Gefällt er Ihnen nicht?

O lieber Bruder, wie du dich doch gleich erhitzest! — Ich meint' es ja so nicht —

Mir gleichviel — Ich werde dir jezt

sagen, wie ich's meine; und wenn wir nicht einig werden, so — —

So? fragte er gedehnt.

So entscheidet der Degen.

Zwischen Brüdern!

Der Degen, sage ich.

Was verlangst du?

Daß der niedere Geist sich dem bessern unterwerfe.

Das heißt?

Daß Georgine künftig gebiete, du ihr gehorchest.

Schande! unmöglich!

So nimm deinen Degen!

Bruder!

Nimm den Degen!

Ich liebe dich, sie — ich will — —

Du stellst eine schriftliche Urkunde darüber aus —

Eine Urkunde!

Worin du ihr die Verwaltung des Vermögens abtrittst —

Mein Geld!

Alles ihrer freyen Einrichtung anheimstellst —

Ich soll — mundtodt seyn —

Willentodt, ja, das sollst du seyn.

Pfui!

Recht so! Nimm den Degen in die Faust, und verdiene meine Achtung.

So tief kann ich nicht sinken!

Adle, hebe dich durch Muth, ich bin's zufrieden.

Unter der Herrschaft meines Weibes zu stehn —

Verdienst du als feige Memme, welche nur die Schwäche tirannisirt —

Und soll sie Witwe werden?

Frey soll sie seyn, durch Tod oder Unterwerfung. Wähle!

Und wenn du fällst?

Dann bleibt ihr —

Wer?

Ha! diese hämische Frage entschiede dein Schicksal, Elender, wär' es nicht entschieden. — Ficht oder schreibe!

Wer?

Wer? wer bleibt ihr?

Der — Minister!

Er stand bleich und starr wie eine Bildsäule; langsam faßte er sich, dann eilte er schnell — ich dachte zum Degen — zum Schreibtisch, stellte die Urkunde mit Hand und Siegel aus, und verbriefte seine niedrige Verworfenheit. Er reichte mir das Papier mit ruhigem Blick. — Bist du so zufrieden, lieber Bruder? — Ich will ja alles thun, was von mir abhängt — Friede, Eintracht, Liebe, sind ja die schönsten Güter des Lebens — ich will ihnen gerne Opfer bringen — Und im Grunde — bey'm Lichte betrachtet — es ist ja hier so eigentlich kein Opfer — Georgine ist so gut, so sanft — meine unglückliche Laune wird verschwinden — Ich werde nun erst recht glücklich werden — Nun — kompromittiren werdet ihr mich nicht —

Während dieses Geschwätzes hatte ich die Urkunde gelesen. Die Ausfertigung

ist

ist richtig, sagte ich; nun noch eine Abschrift für Georginen —

Gerne, gern!

Er schrieb. Dann wiederhohlte er sorgsam: Kompromittiren werdet ihr mich doch nicht —

Nur zur Strafe!

Ich werde mein Versprechen erfüllen.

Dann kannst du von dieser Seite ruhig seyn — aber bey der ersten Sünde wirst du öffentlich gebrandmarkt —

Auch der Minister wird nicht —

Davon hören? der weiß von allem.

Er schauderte zusammen. Nun waren die lezten Zähne und Krallen fort. Er fühlte es selbst. Meine arme Freyheit! sagte er, wie er mir die zweyte Ausfertigung gab.

Wagst du es, von Freyheit zu sprechen?

Auch sprechen soll ich nicht davon?

Entehre das Wort nicht.

Du mißhandelst mich.

Du

Du wolltest es selbst. Frey ist nur — wer dem Tod unerschrocken in's Gesicht sehn kann.

Ich hoffe auf Georginens Herz.

Das kannst du.

Sie liebt mich!

Sie liebte dich einst.

Sie wird mich wieder lieben.

Rechne nicht auf ihre Schwäche —

Er erblaßte.

Jede Abweichung von dem Plane, den ich dir vorzeichnete, wir dir angerechnet, scheine sie auch immerhin von ihr herzukommen.

Es sey! sagte er mit einem unterdrückten Seufzer.

Es ist! erwiederte ich mit Verachtung.

Wir schieden.

Am frühen Morgen überbrachte ich Georginen die Souverainitäts-Akte. Sie nahm, erröthete, las, erröthete wieder, vollendete, schlug die Augen zu Boden, dann die Arme um meinen Hals, und

rief

rief in schöner Verwirrung: O Bruder — ich kann nicht!

Nicht ruhig seyn?

Auf Kosten meines bessern Glückes.

Und das bestünde?

In meiner Selbstachtung, in der Achtung gegen meinen Mann, den ich sonst nicht lieben kann.

Gutes Weib! ich erkenne dich —

Und doch wolltest du — — —

Laß' uns nicht schwärmen, laß' uns redlich seyn mit uns selbst. Es kömmt hier auf Wahrheit an: nur an ihrer Hand entgehst du dem Abgrund'; für dein Wohl hab' ich diese Hand gesucht, und sie reicht dir meine Urkunde. Du achtest deinen Mann nicht mehr, du kannst ihn nicht mehr achten. Du bist edel, er unedel; in seiner Hand wird die Gewalt mißbraucht, in der deinigen gewährt sie Wohl und Sicherheit. Willst du seine Tiranney länger ertragen, ihn täglich tiefer sinken, deine Kinder täglich schlimmer werden sehn, täg-

lich

lich mit heißen Thränen beweinen, daß du aus Schwäche alles das Uebel veranlaßtest, welches du hindern konntest? —

O daß du Recht haben mußt!

Er ist der wahren Liebe nicht mehr fähig; ich habe ihn gestern geprüft und zu leicht erfunden. Der Muthlose ist der wahren Liebe abgestorben. Die knechtische Seele huldigt nur der Furcht; losgerissen vom Zwang sucht sie Furcht zu verbreiten. Du wirst ihn mit Sanftheit behandeln; er ist dieser sanften Abhängigkeit nicht einmal mehr werth; er wird glücklicher, als er es verdient — du rächst Beleidigung durch Wohlthat.

Sie nahm die wichtige Urkunde; ihr Blick ruhte auf dem Papier. Ein leichtes Roth flog über ihre Wange, in ihrem Aug dämmerte neues Leben auf, ihre Hand zitterte leise, sie verbarg die Akte in ihrem Busen, und küßte mich.

Mag das schöne Gefühl — sagte ich, sie an mich drückend — welches deine Wei-

ge-

gerung hervorbrachte, auf immer dein Rathgeber seyn im Gebrauche der Gewalt! Lasse dir nicht wieder rauben, was du eben erwarbst; aber — bleibe rein und edel, indem du herrschest. So viele sträubten sich gegen die Macht — sezte ich lächelnd hinzu — welche zulezt keine Grenzen mehr für sie anerkannten; und — flüsterte ich ihr leise in's Ohr — man sagt euch Weibern nach, daß ihr sehr, sehr gern herrscht.

Ihre Wange glühte, sie verschloß mir den Mund mit der kleinen Hand, und eilte hinweg. Schon dieser Morgen zeigte mir, daß ihr Regiment angetreten sey. Eine Menge Veränderungen hatten Statt, und keiner konnte ich meinen Beyfall versagen. Dabey behandelte sie ihren Mann mit einer Feinheit, die wir Zuschauer schäzten, und er mit innerm Grimm ertrug: er fühlte, daß hierin die Unauflößlichkeit seiner Gefangenschaft liege, weil die Welt ihr bewundernd Recht geben müsse, indem

sie

sie ihn verachtend verdamme, daß er ein solches Weib dahin gebracht habe.

Einige Tage reichten hin, alles in die neue Ordnung der Dinge einzuleiten. Du bist mir ein neuer Beweis, Schwesterchen, sagte ich lächelnd, wie geschwind ihr Weiber euch durch das Regieren für das Regieren bildet. Darin habt ihr einen großen Vorzug vor uns, die wir, gleich schlechten Reitern, nicht selten um so biegelloser werden, je länger wir auf dem Regimentsgaule sitzen.

Nur darin? fragte sie schelmisch.

Ah! welche schnelle Fortschritte!

Wir erobern rasch —

Und gern! Darum —

Solltest du um Friede bitten.

Werde ich mich aus dem Staube machen —

Auch die Flucht ehrt den Sieger.

Ehe du auch den Bruder in Anspruch nimmst.

Ich ehre mich in meinem Bundesgenossen. — Sie reichte mir freundlich die Hand.

Und ich — setze Regenten ein, ohne mich einem zu unterwerfen.

Der Wagen des Ministers war fertig, und mit dem meinigen angespannt: wir nahmen Abschied, und verließen diesen revoluzionirten Hausstaat.

Orione! ich weiß nicht, was geschähe, wenn du nicht meine Schwester, und daher meine Frau wärest! aber daß Georgine in wenig Tagen am lebendigen Odem der Freyheit, und am begeisternden Hauch der Selbstgewalt ein ganz anderes Wesen wurde, das weiß ich. Sanfter als e r sie ihr gab, werden des Lebens Aengste über ihren Mann kommen; aber sie kommen gewiß, die Buße wird in ihrer Art vollständig seyn, und Gleich für Gleich ergehn.

Ich war zulezt froh, das schöne, mir sonst so liebe Ermshalden im Rücken zu haben!

3.

Mein Weg führte mich zu unserm Bruder Melchior.

Ich gestehe dir, liebe Orione, ich hatte bey dieser Reise eigne Gedanken und Erwartungen. Melchior war immer der Freund des guten, gesunden, praktischen Menschenverstandes. Dort konnte nun die Kunst entwickelt seyn, das Leben ohne des Lebens Aengste im gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnisse — denn von dem meinigen als Freygeist und Freybeuter spreche ich hier nicht — zu genießen. Ich freute mich auf den Anblick eines Hausstandes ohne Pedanterie und ohne Regellosigkeit. Das häusliche Gezier gleicht einer faden Spröden, die immer ihr eigner Spiegel, der kein Anbeter zu viel, und doch ein jeder nichts ist: aber das häusliche Wildfangswesen erinnert an die schaam- schleyer- und treulose Priesterinnen einer Göttinn, welche sich gerne und schön zur Hälfte verhüllt, um ganz errathen zu werden, aber unter den Opfern abgefallener Anbeter verschwindet.

Ich hatte eine Zeitlang den Träumen nachgehangen, welche aus Melchiors Anla-

gen und meinen Wünschen hervorgiengen, als ich mich plözlich besann, und die gaukelnde Schaar vor mir wegscheuchte. Genug gespielt! sagte ich zu mir selbst; ich will jezt sehn, und dazu gehört, daß ich gar nichts erwarte. O ich that recht wohl, mich der kleinen moralischen Schmetterlinge zu entledigen! Man könnte sie vielleicht noch besser Motten nennen, weil sie gern im Licht der Phantasie flattern, sich in die Kleiderkammern des Lebens stehlen, und dort das solide Gewebe der Wirklichkeit zernagen, wenigstens der Wolle berauben. Wollen wir uns in diese Titel theilen? Du, Orione, als ein Mädchen, das heißt, eine Blume, nimmst die Schmetterlinge, und ich behalte für mein gröberes Tuchkleid die Motten!

Sie waren ohngefähr seit einer guten Viertelstunde deportirt, als ich einem Meierhofe gegenüber still hielt, der ganz hübsch hätte seyn können, wenn ihn die

Spuren ländlicher Thätigkeit nicht allzu häufig und allzu nah umgaben.

Wohnt hier der Baron von Noltingen? fragte ich den Postillon.

Der Kartoffel-Baron wohnt hier! ja freylich!

Wie nennst du ihn, Schwager?

Et! 's ist kein Spitzname.

Also ein Ehrentitel.

Das will ich glauben. 's bedeutet, daß er ein Pracht-Oekonom ist — ein wahrer Bauersmann.

Unter diesem Gespräche war ich abgestiegen, Melchior mag ein Bauer seyn, dachte ich, meinetwegen auch ein Hirte; aber in Arkadien bin ich darum doch nicht. Ich stieg über die Hoffnungen künftiger Erndten, welche das Haus verbollwerkten, ziemlich mühsam hinweg; einige Geschwader pipender junger Hühner, watschelnder Gänse und Enten, und schnuppernder Ferkel fuhren, und schnappten mir zwischen den Füßen durch, als ich eben ohne weitere

Schwie-

Schwierigkeit in den innern Hofraum einzudringen dachte. — Die Bevölkerung dieser ökonomischen Monarchie ist doch ziemlich bedeutend; dachte ich wieder, ein Beweis für die Regierung. Es mag hier überhaupt mehr für das Nüzliche als das Angenehme geschehn, und diese Menschen scheinen lieber zu essen, als zu genießen. Wir wollen 's ansehn.

Jezt war ich der Thüre ganz nah, und freute mich schon, meinen guten Bruder Kartoffelbaron zu umarmen — Da braußte ein Trupp alter und junger Haushunde hinter den Thürpfosten mit fürchterlichem Gebell hervor: glücklicherweise hielt mein schwerer Stock die spizzähnigen Plänkler in Ehrfurcht. Doch würde vielleicht mein Stand noch mißlich geworden seyn, wären nicht ein Paar derbe, bausbäckige Jungen den Hunden nachgestürzt. Auf ihren Ruf legte sich das Scharmützel; dann kamen sie mir freundlich entgegen, leckten sich die

kleine

kleine schmutzige Pfötchen, und boten mir eine Patschhand.

Sind die kleine baarfüßige abgerissene rothbackige Bettelbübchen wohl deine Neffen? fragte ich mich selbst. Mein Herz rührte sich nicht; aber die Jungen gefielen mir, und ich ließ mich auf die angebotene Unterhandlung der Patschhände ein.

Wo ist der Vater? fragte ich.

Auf dem Feld!

Wollt ihr mich wohl hinführen?

Ach ja! Komm' nur mit!

Ich gieng, von den kleinen Oekonomen geleitet, eine gute halbe Stunde weit; aber eben war der Kartoffelbaron nach den Kleemähern gegangen. Wir verließen die Pflüger, um eine zweyte halbe Stunde nach der Wiese zurückzulegen; aber der thätige Kartoffelbaron hatte auch hier schon seinen Stab weiter gesezt, und mußte nun in den Weinbergen aufgesucht werden.

O das ist gar nicht weit! sagte der kleine Adam.

Gleich

Gleich in der Nähe! versicherte der noch kleinere Simon.

Ich hatte sie unterwegs nach ihren Namen gefragt, und gefunden, daß die Jungen viel hübscher waren, als Namen und Kleider.

Wenn das ist — antwortete ich, und folgte den unermüdlichen Tripplern, die mir auch keine Terrasse des Weinbergs schenkten, und wie wir endlich oben standen, und den querksilbernen Kartoffelbaron wieder verfehlt hatten, mit dem Finger weit hinaus in's Feld, nach dem Meierhof zurück zeigten, und schrien: Dort geht der Vater.

Ich nahm mein Glas zur Hand, und — Orione! — und sah unsern Melchior in mehr als patriarchalischer Einfalt. Ein schlechter grauer Rock paßte zu zwey grauen Kamaschen, die sich wulstig und die Knie beschützend, über die ledernen Beinkleider hinaufzogen: auf dem Kopfe, um welchen die Haare hiengen, saß ein ehmals weißer,

jezt gleichfalls grau gewordner Veteran von Hut; im Mund hatte er ein kurzes holländisches Pfeifchen, aus welcher er der Mittagsglut den Dampf seines Anti-Knasters entgegenblies, in der Hand einen dicken Knotenstock; um den Leib einen ledernen Gurt, und auf dem Rücken — eine Trage voll reifer Trauben.

So müd ich durch das viele Laufen, so lechzend ich durch die Sonnenhitze, so ungeduldig ich über den Zeitverlust war, so mußte ich doch über den Anblick lachen, und verdoppelte den Schritt, um den neuen Noah zu erreichen. Die Jungen wollten voranspringen, schreyen und jubeln, und so auf ihre Art mich anmelden: ich verbat mir das, erkaufte mir durch das Versprechen guter Trauben ihr Schweigen, und schlich mich langsam mit ihnen hinter dem Träger her; bis ich nahe genug, meine Beute aus der Trage hohlte, und durch die Erschütterung seiner Last, so wie durch das Kickern der Kinder verrathen war.

Spitz-

Spitzbuben! rief er, drehte sich um wie ein Kreusel, und hob den Knotenstock.

Ich reichte ihm lächelnd die Arme entgegen, während die Jungen schmatzend an ihren Trauben schmaußten.

Er maß mich mit großen Augen.

Melchior! rief ich.

Ei! Isidor!

Der bin ich!

Wir umarmten uns; er hatte eine herzliche, unverstellte Freude, mich zu sehn. Die Jungen sprangen voraus, den vom Himmel gefallenen Oheim zu verkündigen; unterdessen fragte und hörte ich.

Auf diese Weise gehn ja deine Geschäfte gut, lieber Melchior!

Ja, ja, so ziemlich.

Mir scheint, sehr gut das Wort.

Aber es will auch was erfordern — —

Wer?

Eine Frau und zehn lebendige Kinder zu ernähren.

Du machst dir's doch bequem.

Bequem? Ich mache mir's bequem? ich? Der Mensch soll aufstehn, der sich's saurer werden läßt, als ich!

Auch meyne ich das nicht. Ich wollte nur sagen, daß du deine Kinder sehr einfach erziehst.

Nun? ist das nicht recht? Einfalt ist Seegen.

Sie haben weder Strümpfe noch Schuhe.

Das macht sie stark.

Wäsche und Kleider sind zerrissen.

Ei! wer könnte den Rangen immer neue Sachen schaffen!

Für Bäder wendest du wohl auch nicht viel auf?

Luxus! Luxus! wenn sie nur Brod haben!

Aber dein Erbtheil ist beträchtlich gewesen — das schöne Burgstein fiel dir zu — und Burgstein trägt seine achttausend Gulden rein —

Gott sey Dank! jezt zwölftausend, Herr Bruder!

Nun!

Nun! um so besser! Dann hattest du hunderttausend Gulden Kapital, wie wir alle —

Sind jezt hunderttausend Thaler geworden, Herr Bruder.

Um so besser! Deine Frau hat dir aber so viel zugebracht —

Meiner Frauen Vermögen hab' ich auf zweymalhunderttausend gebracht, Herr Bruder.

Um so besser!

Ja, ja — all recht — es will auch was erfordern —

Zwölf — und — ich will nur zu vier Prozent rechnen — und sechs macht achtzehn —

Eine Frau —

Achtzehn und wieder acht macht sechs und zwanzig —

Und zehn lebendige Kinder!

Sechs und zwanzigtausend Gulden jährlicher Einnahme.

Ja, ja, man zählt wohl die Einnahme, aber die Ausgaben —

Du hast zwölftausend Gulden rein gerechnet —

Familie, Viehstand, Hofmeister, Hofbrauer, Dünger, Fuhrwerk, Knechte, Mägde und Lehrer — — — —

Hahaha!

Du lachst wie ein wahres Weltkind.

Werde mir nicht böse, und führe mich zu deiner Frau.

Komm nur hier in Milchkeller.

Wir traten eben in den Hof. Ich fand meine Schwägerinn mit Buttern beschäftigt. Sie war einst ein schönes Mädchen, zupfte Gold, stickte Blumen, las Romane, spielte auch welche, nebst dem Klavier und Karten; Eleganz umfloß sie in flüsternden Seidefalten, und alles machte der Tochter des fürstlichen Lieblings den Hof. Sie hatte keinen Beruf zum Landleben: wenigstens hätte man — wäre er ja eingetreten — erwarten müssen, daß sie ihm eine

sehr

sehr gefällige Form geben würde: zum allerwenigsten hätte sie doch einer niedlichen englischen Pächterinn gleichen sollen. Von alle dem war keine Spur sichtbar: die Schönheit war den zehn lebendigen Kindern, die Eleganz der Vernachläßigung zur Beute geworden. Ein bäurischer Anzug verdarb vollends, was die Zeit geschont hatte; mager wie der Kummer, und blaß wie die Angst, schien sie nur Augen zu haben, um argwöhnisch aufzumerken, ob man ihr nichts stehle, und Hände, um aufzupacken, was sie fassen konnten. Mit einem Wort, die Kartoffelbaroninn war ihres Barons würdig.

Ich fühlte in allen Fingerspitzen Mißbehagen; zum höchsten Grade gedieh es, da ich die übrigen jungen Schößlinge der beyden elterlichen Stämme, und das Innere der Wohnung sah.

Aber Bruder, sagt' ich, ihr zieht ja umher, wie Zigeuner!

Wie das? fragte er ganz kaltblütig.

Deine Kinder dürfen alle Augenblicke die Täuschung versuchen, auf der Landstraße zu betteln.

Das macht sie genügsam.

Und deine — soll ich sie Zimmer nennen?

Was fehlt ihnen?

Alles, Raum, Reinlichkeit, Gemächlichkeit, Anmuth.

Anmuth! hm! hat sich was anzumuthen!

Wie kann man überhaupt nur hier wohnen —

Prachtwohnung für den Landwirth —

Eine wahre Hiobsresidenz —

Lästere den Quell aller lieben Fruchtbarkeit nicht —

Wenn man so ein schönes Burgstein oben auf der Höhe hat —

Schöner Steinhaufe!

Mit den blühenden Anlagen —

Und schweren Unterhaltungskosten —

Der herrlichen Aussicht!

Trägt keinen Kreuzer:

Das steht nun so leer!

Gott gebe, daß es bald zusammenfällt!

Ich schwieg, weil uns das Mittagessen drohte. Eine Suppe, in welcher ein neuer Farao mit seinem ganzen Heere ertrinken konnte, so dünn war sie, und so groß die Schüssel; Klöse, die mit Ehren bey einem Bombardement figuriren konnten; und Butter, Käse und Obst machten die ganze Herrlichkeit aus.

Sie haben uns so überrascht, lieber Schwager! sagte die verblühte Anemone.

Ich finde das.

Aber Sie sehn, wie es den Kindern schmeckt.

Ich dachte an das schnurrende Ferkel-geschwader vom Vormittag.

Ja ja, das ißt, und ißt, und fragt nicht — woher?

Genug, daß es da ist!

He! — Melchior sah durch's Fenster — die ungeschickten Tölpel!

Was ist?

Nicht einen Bissen kann man ruhig essen —

Was ist's, Mann?

Da liegt's beysammen!

Er sprang auf, die Frau sprang auf, ich sah ihnen nach; ein Wagen mit Klee war umgefallen. Sie zankten, die Knechte fluchten, die Ochsen brüllten, die Kinder fraßen, und ich — ich ärgerte mich zuerst, dann lachte ich mich selbst aus, dann schlich ich mich hinweg, dann suchte ich meinen Postillon im nahen Wirthshaus. Ich fand und gewann ihn, er spannte ganz still ein, und als der Klee geborgen war, und die Hauseltern zurückkeuchten, war ich auf und davon: mein Wagen hielt an der andern Seite, vom Berge bedeckt, und ich wandelte langsam die schönen Pfade des sanft abhängigen Berges hinauf nach einem der schönsten Schlösser unserer Familie.

Hier

Hier wohnten höhere Menschen, sagte ich bewegt und feyerlich, wie ich in den öden Burghof trat, und nach den bekannten Gesichtern zu den verlassenen Fenstern hinaufsah: Menschen mit wahren Edelherzen, frey- und großgesinnt, wirthschaftlich, aber freygebig, die nicht lebten, um den Hunger zu fürchten, aber dem Hungernden gaben, daß er leben konnte! O dieser entartete Enkel fühlte wohl, daß er des erhabnern Standpunktes nicht werth sey: darum warf er seinen Maulwurfshaufen zu den Füßen dieses mild- stolzen Berges auf. Ich trat in die offne Kapelle, beschaute das oft besuchte Grabmal unseres Urälter Vaters Kurt einmal wieder, ruhte innig an den hohen Zügen voll männlicher Kraft, Ruhe, Freyheit, voll Troz und Muth, küßte die Inschrift: Edel und niemand unterthan, und schied mit süßer Behaglichkeit. Nur du, Orione, fehltest mir.

4.

Ich bitte dich, lege mir den Hut nicht auf die Papiere!

Vergebung — es geschah in Gedanken —

Auch nicht hier auf den Tisch — der Jäger — — der Bediente —

Was hast du denn, Guter?

He Klaus! Klaus!

Sag' mir nur, wo er hin soll, der Hut, und laß' ihn los.

Klaus! Klaus! Das ist zum Tollwerden — schon wieder keiner von den Schlingeln da! — Ich muß nur selbst sehn. — O lieber Himmel! was ist das! denk' ich, die Bücher sind bey dem Buchbinder, werden morgen fertig, sind wohlbehalten und sauber geblieben — da liegen sie auf der Erde, und der Karo und die Lisette liegen darauf. Das ist doch entsezlich! — Und was! der Brief an den Präsidenten! der ist auch noch nicht fort! Das sind Flegel! Klaus! Peter! Anton!

Die Bedienten sprangen, weniger auf das laute Geschrey, als auf das unbändige Klingeln ihres Herrn, der läutete, als gelte es die Sturmglocke, zu allen Thüren herein, und indeß er mit ihnen zankt, die Jagdhunde von den Büchern, die Bücher zum Buchbinder, den Brief zum Präsidenten, meinen Hut in mein Zimmer jagt, und so allmählich wieder zu dem Punkt zurückkömmt, von welchem er ausgegangen war, will ich dir, liebe Orione, bestätigen, was dein schelmischer Blick und dein lächelnder Mund schon lange angaben — daß ich nämlich bey Bruder Dagobert dem außerordentlich Ordentlichen angekommen bin.

Er hat eine sehr angenehme Wohnung, unser guter Dagobert; sie liegt auf einem freundlichen Platze, mitten in der volkreichsten Gegend der Stadt, nicht weit von Hof, Kirche und Theater; Zierlichkeit und Geschmack haben die Einrichtung besorgt, Anstand und guter Ton besorgen

noch die Bewirthung; seine Pferde und Wagen sind schön, seine Leute wohl gekleidet und munter, seine Speisen gut und seine Weine vortrefflich. Es fehlt dem guten Dagobert an gar nichts, als — an einer Frau und ein wenig Unordnung.

Gegen dich darf ich schon eine solche Ketzerey äußern, liebe Orione, welche du nicht einmal dafür nimmst. Du gehörst nicht unter die Dominikanerinnen deines Geschlechtes, welche ein hochnothpeinliches Inquisizionsgericht über jede kleine Spötterey der Männer hegen, und was der eine verbrach, durch die Folter des andern, das Sanbenito des dritten, und den Scheiterhaufen des vierten wieder einbringen.

Wirst du nicht bald heyrathen? fragte ich ihn bey'm Frühstück.

Hm! ich möchte schon —

Wer hindert dich daran?

Ich bin noch nicht gehörig eingerichtet.

Gestern sah ich ein vollständiges Ap-

partement, das nur auf eine schöne Besitzerinn wartet.

Ja hier — hier wär' ich nun so ziemlich fertig.

Ich dächte ganz.

Aber auf dem Lande —

Dein Hoffenau war ja eingerichtet!

Aber wie!

Nun? — freylich ein wenig altfränkisch.

O wenn es nur das gewesen wäre! Aber die Unordnung, welche dort zu Hause war —

Das ich nie bemerkt hätte!

Keine Sessel paßten zu den Tapeten, keine Vorhänge zu den Sesseln, keine Oefen zu den Zimmern; alles lag und stand durcheinander —

Unser Vater wohnte aber doch jährlich einige Wochen da —

Zur Jagdzeit; du weißt, dann nimmt man's nicht so genau. Und er — wie wenig bekümmerte er sich darum!

Ja, er glaubte, die Meubles wären für die Menschen da. — Ich will dir einen Rath geben. Heyrathe im Spätjahr, den Winter über bleibst du in der Stadt, und richtest auf dem Lande ein, im Frühjahr ist alles fertig, und du führst die junge Frau nach dem freundlichen Hoffenau.

Das geht so geschwinde nicht; ich richte schon zwey Jahre an Hoffenau ein, und brauche noch zwey Jahre, wenigstens.

So nimm eine Frau, welche das Landleben nicht mag.

Das verbietet die Ordnung. Es gehört zum Anstand, einige Monate außerhalb der Residenz auf seinen Gütern zu seyn.

Man brachte ihm ein Billet, das ich an den künstlichen Verschlingungen und dem niedlichen kleinen Siegel für ein Werk schöner Hände erkannte. Er nahm, las, erröthete, las wieder mit aller möglichen Pünktlichkeit.

Ich wollte dich eben fragen, lieber

Dagobert, ob du — von Einrichtung und Unordnung abgesehn — schon irgend ein lebhafteres Interesse für irgend eine Erdentochter empfändest — Dies Briefchen antwortet für dich.

Ein Engel! sagte er sehr behaglich.

O das sieht man gleich!

Schön —

Versteht sich —

Blaue regelmäßige Augen, regelmäßige Nase, regelmäßige Lippen —

Weiter!

So viel Ordnung in dem schönen Köpfchen —

Was du sagst!

Einen so guten Ton, so viel Anstand in allem —

Hm! hm!

Wir lieben uns schon recht lang —

Warum aber?

Sonderbare Frage. Die Ordnung erlaubte mir zuerst nicht, daß ich um sie

anhielt — Unser Vater lebte noch, ihr Vater war eigensinnig —

Unser Vater hätte gewiß für dich gesorgt —

Es wäre nicht in der Ordnung gewesen, ich war der älteste nicht. Sie heyrathete daher —

Sie heyrathete — —

Ganz in der Ordnung. Eine gute Parthie, der Wille ihres Vaters, die Unmöglichkeit von meiner Seite —

Nimm mir's nicht übel, Dagobert — so ganz außerordentlich müßt ihr euch nicht lieben; wenigstens damals nicht geliebt haben.

Das wäre auch nicht schicklich.

So, so!

Der Mann starb bald — ich hatte eben angefangen, mich einzurichten — Ich konnte ihr noch keine Wohnung anbieten — Der Vater ließ ihr keine Ruhe — Sie versprach sich zum zweytenmale —

Zum zweytenmale! Unerträglich!

Nur

Nur Geduld, Isidor!

Ja, die gehört dazu.

Und hilft. Der Bräutigam — gewisse Verhältnisse hatten die Vollziehung der Verbindung aufgeschoben — der Bräutigam starb auch —

Man muß zugeben, daß Freund Hain besser für dich sorgt, als du es selbst thust.

Geduld! Ich hatte unterdessen mein Haus hier eingerichtet —

Endlich!

Ich war wirklich Dienst thuender Kammerherr geworden —

Ein Hauptumstand!

Allerdings! die Erbprinzessinn hatte die schöne Witwe zur Ehrendame ernannt —

Auch sehr wesentlich!

Das will ich glauben! Alles hat sich gefügt und geschickt, nur das unglückliche Hoffenau nicht.

Das ist nicht unglücklich, aber du bist's.

Ich fühle mich sehr versucht — dies

Billet — mein Glück — mein Herz — ich dürfte doch vielleicht nicht länger auf Hoffenau warten —

Du mußt einmal recht darüber nachdenken.

Meinst du?

Und den Oberkammerherrn fragen —

Der hat in seinem Leben noch nicht nachgedacht.

Vielleicht thut er dir's zu Gefallen.

Er ist die Unordnung selbst.

Um so wärmer schäzt er vielleicht die für ihn verlohrene Ordnung.

Er hat Ueberfluß an Schulden.

Sein großes Spiel-Talent hilft sie zahlen.

Du hast mich zum Besten.

Verzeih mir! du dich selbst.

Du hältst mich für unentschlossen.

Hab' ich Unrecht?

Doch. Ich bin nur behutsam.

Wir trennten uns, der Tag verstrich in der Welt, in der Einsamkeit, in den

Freuden der Tafel und den Wehen der Verdauung, in dem leidenden Zustande des theatralischen Zuschauers, und in dem thätigen des Spiels am grünen Tische; die Nacht theilte sich duldsam zwischen Wachen, Essen, Schlafen, Träumen und Magenschmerzen: am andern Morgen hielt ich eben einen kleinen Nachtraum auf meinem Sofa, als Dagobert so eilfertig, wie es die Ordnung immer erlaubte, zu mir hereinschritt, mir den stützenden Arm unter dem sinkenden Kopf wegzog, und in mein blosgegebnes Ohr schrie: Ich bin Bräutigam.

Gott gesegne es, sagte ich gähnend.

Ich habe alle Schwierigkeiten überwunden.

Du Held!

Meine künftige Frau will —

Sie wird noch oft wollen —

Will die zwey nächsten Sommer mit mir auf ihren Gütern zubringen —

Ah!

Ah! gut ausgedacht! Unterdessen wird die Einrichtung zu Hoffenau fertig.

Siehst du?

Vortrefflich.

Ich sagte dir's, in dem Köpfchen herrscht Ordnung. Nun aber, Bruder, mußt auch du mir beystehn —

Worin?

Meine Hochzeitfeyer muß in größter Ordnung vor sich gehn.

Natürlich.

Da darf nichts fehlen.

Behüte der Himmel!

Ich verstehe mich so ziemlich darauf —

Desto besser.

Doch du bist viel gereist —

So ziemlich.

Dein Geschmack hat sich ausgebildet —

Du machst mir Komplimente.

Ich nehme meine Zuflucht zu dir —

Du setzest zu viel Vertrauen auf mich.

Du wirst meinen Hausmeister unterrichten —

O der weiß das alles besser.

Ich schicke dir den Koch —

Du machst mir bange.

Den Schneider —

Tragen will ich, was er gemeistert hat —

Den Sattler — Meine Frau muß einen neuen Wagen haben.

Ich werde mich in den meinigen setzen, dachte ich.

Den Dekorateur — ich will ein Fest im Grünen geben —

Mein Fest wird im Freyen seyn! fuhr ich im stillen Selbstgespräche fort.

Meine künftige Schwägerinn wird dir an Handen gehn.

Wer ist sie?

Fräulein Serene, die Schwester meiner Braut — ein sehr schönes Mädchen.

Voll Geist?

Schöner noch, als meine künftige Frau.

Das macht deiner Beständigkeit Ehre.

Meiner Ordnungsliebe.

Ich sah jezt hell genug, und wußte bald bestimmt, worauf es ankam. Die doppelte Witwe krönte die Wünsche des unausstehlich ordentlichen Dagobert, um in der Liebe der Ordnung den Schutz für die Folgen der Unordnung zu finden, und zugleich das Schwesterchen bey dem Schwager an Mann zu bringen. Ich dachte an mein Schicksal, lachte ihm in das komische Antlitz, und fuhr in der nächsten Nacht von dannen. Dagobert aber ließ sich nicht irre machen: er gieng in seiner Ordnung fort, heyrathete, richtete ein, hatte immer viel abzustauben, und brachte es doch nicht dahin, den Staub aus seinen Augen zu vertreiben.

5.

Mein Wagen hielt in dem Hofe des alten, ehrwürdigen Stammschlosses Noltingen still — ich war in den Besitzungen meines ältesten Bruders angekommen, der, wie du weißt, durch besondere Andacht der Mutter, durch den Einfluß des verstorbenen

Prä-

Prälaten von ***, und vielleicht auch durch eigne Fügung des Himmels, der ja wenig zu thun hätte, wenn unsere Thorheiten nicht wären, den so weisen als berühmten, ächt-hebräischen und unchristlichen Namen Salomo führt.

Willkommen hier, rief Salomo von dem Balkon, wie er mich aussteigen sah.

Grüß' dich Gott, Bruder Salomo, schrie ich aus vollem Halse und Herzen hinauf.

Langsam schob ich mich die schöne Marmortreppe hinan: ich dachte, mein Bruder würde — nicht aus Etikette — aber aus Vergnügen über unser Wiedersehen, mir entgegen kommen, und wollte ihm die Freude nicht verderben. Ich hatte mich verrechnet: wie ich bey'm dritten Absatz niemanden wahrnahm, so verwandelte ich den Schneckengang in Vogelflug, und stand eines Wurfs mitten im Zimmer bey ihm.

Er wackelte auf mich los. Du bist nochmal willkommen hier! rief er zum zweytenmal,

mal, und legte die fetten Hände und Arme um meinen nach Luft schnappenden Hals.

Die erste Begrüßungen waren vorüber. Ich besah mir das Männchen von oben bis unten, und umgekehrt. Du bist sehr dick geworden, Salomo, sagt' ich.

Das macht die Gewohnheit, Brüderchen.

Deine Füße scheinen etwas schwach.

Das macht das Podagra, Brüderchen.

Deine Runzeln haben sich nicht vermindert.

Das macht die Zeit, Brüderchen.

Und du gehst sehr gebückt.

Das macht — meine Frau, Brüderchen.

Deine —

Ja, meine Frau.

Etwas deutlicher! wenn ich bitten darf.

Von Herzen gern. Ich gehöre gar nicht zu den Männern, die ihre Dornenkrone verdoppeln und verdreyfachen, weil sie die einfache nicht eingestehn wollen — ich sage mein Wesen ganz offen heraus.

Also doch Dornen?

Ich

Ich bin ja verheirathet —

Ein schönes Kompliment für Herrn Himen!

Herr Himen mag es nehmen, wie er will — es ist Wahrheit.

Ich verstehe mich darauf nicht.

Setze dich her, und rauche ein Pfeifchen mit mir. Ich darf jezt rauchen — meine Frau ist nicht zu Hause.

Freygelassener!

Ich habe jezt meine Saturnalien.

Also außerdem Sklave?

Das will ich glauben —

Und du sagst das so ruhig?

Der Leibeigne wird zulezt der Geisel gewohnt.

Bist du ein Mann?

Ich war es.

Und jezt?

Bin ich nur noch ein Ehemann!

Meine Pfeife ist fertig. Erzähle:

Erst laß' mich zuriegeln. Meine Frau hat eine alte Kammerkatze hinterlassen, die

mich zuweilen stöhrt — Jezt will ich Ruhe haben. — Er gieng. — So! — Er kam zurück, streckte sich halb auf dem Sofa aus, hüllte sich in bläuliche Wolken, und sprach im Orakeltone.

Unser Vater war sehr freundschaftlich mit dem Prälaten von ** verbunden, wie du weißt. Er reiste damals viel in den Geschäften seines Hofes, meine Mutter — sie war nur deine Stiefmutter, Isidor — hatte eine besondere Andacht zu dem Schutzpatron des Stiftes, ich kam auf die Welt, mein Vater freute sich, der Prälat rieth ihm den Namen Salomo für meine Wenigkeit an, ich erhielt ihn; ein Jahr später wurden meine Eltern geschieden, mein Vater heyrathete deine Mutter, ich kam in ein Erziehungshaus, und durch den treuen Einfluß des Prälaten, der mir immer gut blieb, seiner Zeit zu der schönsten Frau im ganzen Lande. Er hinterließ mir beträchtliche Ersparnisse, nach des Vaters Tode fiel mir überdies unser Majorat zu, ich arbeitete wenig, und

bezog große Besoldungen, weil väterliche Verdienste und prälatische Protekzion sich auf meinem Haupte vereinigten; aber das alles half mir weniger, als nichts. Meine Frau hatte soviel Bedürfnisse, ich konnte sie so wenig einschränken: sie wußte so rührend zu bitten, ich konnte nie bestimmt versagen; sie scherzte, weinte oder trozte mir ab, was sie mir nicht abbitten konnte, ich war immer und ewig ein dummes zärtliches Schaaf — mit einem Worte, sie verzehrte die Erbschaft des Prälaten, belud mein Majorat mit Schulden, und gieng dann in das Paradies ein, indem sie mir zwey Söhne und eben so viel Töchter, und eine reichliche Porzion Aerger und Reue hinterließ. Du siehst, ich habe nichts gethan, um den Namen Salomo zu verdienen.

Dafür bist du auch Majoratsherr!

Und du sportest, wie ein jüngerer Bruder.

Etwas müssen wir doch haben: ihr bekommt die Güter, und wir behalten den Geist.

Ihr pflanzt die Majoratsherrn fort, und wir sind gebohrne Verwalter für unsere Frauen und ihre Kinder.

Weiter in deiner Geschichte, Bruder Salomo!

Ich fand mich sehr unbehaglich in meiner einsamen Lage.

Einsam mit vier Kindern!

Die Kinder hatten ihren Hofmeister, ihre Gouvernante; aber ich war um meine Hofmeisterinn gekommen.

Das heißt — ?

Um meine Frau.

Sonderbare Uebersetzung!

Nicht jeder schlägt so redlich sein Wörterbuch auf, wie ich. — Ich war gewohnt, beherrscht zu werden —

Saubere Gewohnheit!

Nicht so selten, als man denkt! Mancher dünkt sich in Ketten frey. — Meine Finanzen waren zerrüttet —

Das war nun sehr schlimm!

Meine Freunde spürten mir eine reiche Witwe aus —

Freundschaftsdienst!

Sie verliebte sich in meinen alten edlen Namen, und ich huldigte ihren alten Thalern —

Die Sache kam zu Stande?

So zu Stande, daß ich seit fünf Jahren ihr allergehorsamster Diener bin.

Nun! so ist ja deine Sehnsucht erfüllt.

Aber ach! meine vorige Frau regierte sanft; sie liebte das Vergnügen. Meine jetzige legt mir ein eisernes Joch auf; sie liebt das Geld.

Und du trägst das eiserne Joch?

Sie hat meine Schulden bezahlt!

Und die Schuldbriefe verbrannt?

Behüte! Eingelößt.

Das sind wohl harte Bande.

Sie hat die Erziehung meiner Kinder übernommen.

Das läßt sich hören.

Ich bin Majoratsherr — ich muß etwas

für

für den Namen thun, oder wenigstens leiden.

Wenn du glaubst — — —

Ihr großes Vermögen bleibt künftig bey der Familie — —

Ah!

Wenn ich —

Mich darnach benehme?

Errathen! Es ist für meinen Sohn —

Und Majorats-Anwarter.

Er heißt Salomo, wie ich —

Salomo der zweyte — auch dem Prälaten zu Gefallen?

Ich erbte ihn ja.

Du lebst also für die Zeit nach deinem Tode?

Muß ja —

Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein.

Unser Name muß fortblühen —

Es giebt noch viel Namen.

Unser Stamm muß fortgepflanzt werden.

Und wär' es auch nur durch's Okuliren.

Nach

Nach Jahrhunderten noch muß es Noltingen geben.

Das wird die Welt sehr glücklich machen.

Ich hänge an der Idee!

Wer einmal hängen muß und will, hängt an der Lieblingsidee am angenehmsten.

Stöhre mir das nicht!

Gewiß nie, mein guter Salomo;

Füge dich in meine Frau!

Schöne Einladung auf die Ruderbank.

Du wirst sehn — das gewöhnt sich bald.

In der That?

Wird sogar zulezt einigermaßen — angenehm.

Danke bestens. Küsse du nur deine Ruthe allein — ich bleibe bey dir, bis deine Königinn von Saba kömmt — aber dann —

Willst du gehn?

Mache ich dich frey, oder — gehe.

Eine halbe Million steht auf dem Spiele.

Damit ist noch lange die Freyheit nicht bezahlt.

Du machst mir bange.

Angst scheint die Lieblingsunterhaltung deines Lebens.

Ach! ja wohl; zuerst fürchtete ich mich vor meinem Hofmeister —

Dann vor dem Prälaten —

Vor meiner ersten Frau —

Vor deinen Kreditoren —

Vor meinen Kindern —

Zulezt vor deiner zweyten Frau —

Das ist nun so —

Und gewiß noch vor einer Menge Menschen, die ich nicht kenne, und du vergessen hast.

Brüderchen — du erräthst richtig.

Du hast eigentlich tausend Millionen Herrn.

Das wäre nun des Guten zu viel —

Nein! grade so viel Gebieter, als es Menschen giebt.

Ich kann die bösen Gesichter nicht leiden, lieber Isidor —

Und wimmelst von Rücksichten und Vorurtheilen.

Ich liebe die Ruhe über alles.

Besteht sie bey der Schmach und Quaal der allgemeinen Knechtschaft?

Schmach? Einbildung! Kein Mensch ist ohne Herrn! Quaal? die größte Quaal ist doch die Unruhe. Was gewinnt ihr ewige Freyheitsschwindler? was habt ihr von euerm rastlosen Drängen und Treiben?

Ich rede Blinden nicht gerne von Farben.

Und ich will den Tauben nicht predigen.

Wir thun beyde wohl. Sage mir, wo ist deine strenge Hausfrau?

Bey Georginen.

Hör' ich wirklich nicht recht?

Georgine schrieb ihr dringend —

Hahaha!

Was unterhält deine Liebden plözlich so sehr?

Hahaha!

Willst du mich nicht Theil nehmen lassen?

Hahaha! da wird Kriegsrath gehalten! Hahaha!

Gegen wen führen sie denn Krieg?

Gegen ihre Männer! Hahaha! Es wäre auch Schade, wenn der Landrath nicht gehörig bedient würde. Jedem Verdienst seine Krone!

Der Landrath ist ja der ärgste Hausdespot weit und breit.

Gewesen, Bruder Salomo. Hahaha!

Seine arme Frau zittert, wenn sie nur sein Bild ansieht.

Hat sich schnell umgebildet, wie ich eben wahrnehme. Hahaha!

Ich begreife nicht.

Ist auch nicht nothwendig, Bruder Salomo. Nun — hahaha! — da ihr die Schwägerinn die Kunstgeheimnisse mittheilt, werden des Lebens Aengsten über ihn kommen — hahaha!

Salomo wollte eben anfangen, unruhig zu werden, als ein lautes Klatschen ihn unterbrach. Er wackelte an das Fenster. Meine Frau! meine Frau! rief er, warf die Pfeife weg, sah bebend die Dampf-

wölkchen im Zimmer an, und keuchte der Gebieterinn entgegen.

Nun ist's Zeit für dich, abzuziehen, dachte ich; und schlich mich durch die wohlbekannten Gänge und Winkel des altväterlichen und altväterischen Schlosses davon. Wie bey dem Bruder Kartoffelbaron trieb ich die Pferde wieder auf, die mich hieher gebracht hatten, und rasselte aus dem Burghof hinweg, der für mich zur Vorhölle geworden war.

6.

Wahrlich, liebe Orione, der Mann, welcher zuerst die Erde für ein großes Narrenhaus erklärte, war kein kleiner Weiser. Ich verzweifle daran, ein Mitglied meiner Familie — außer dir — zu finden, welches den Aengsten des Lebens nicht zum Raube wird.

Ich wendete mich von dem alten Schloß Noltingen zu Schwester Richardine; sie, die muntere, niedliche Tändlerinn, ihr Mann, der humoristische, witzige Huldorf,

soll-

sollten mich für alle bis jezt überstandene Seelentortur entschädigen. Ich dachte der schönen Abende, wo die beyden mit dir und mir, die wahre moralische Quadratur des Zirkels, gesellige Wonne auf dem Erdenballast fanden und festhielten. Glücklicherweise kam ich, von der Maxime geweckt, auch aus diesen angenehmen Träumen wieder zurecht, eh die Wirklichkeit mich weit unsanfter aus ihnen aufrüttelte.

Mein Plan war, zu überraschen; doch wie oft wirken nicht Menschenplane umgekehrt! ich wurde überrascht. Ich verschwieg meinen Namen; im Gasthof abgestiegen, in meinen Mantel gehüllt, war ich nach dem Hause geschlichen, das gleich manchem Genie an beyden Extremen erleuchtet, aber in der Mitte dunkel war.

Ist der Herr zu Hause? fragte ich den Thürsteher.

Nein!

Die gnädige Frau?

Nein!

Aber ich sehe doch Licht!

Niemand zu Hause.

Haben sie vielleicht ihre Wohnung verändert?

Niemand zu Hause.

Guter Freund — hier etwas für den Durst. Ich drückte ihm einen Dukaten in die Hand.

Niemand zu Hause.

Ach! es ist wahr — wir hatten heute sehr heißes Wetter — hier, mein Guter. Ich gab ihm noch einen Dukaten.

Gnädiger Herr —

Endlich! dachte ich — das dritte Maul dieses Zerberus verlangt also nichts!

Mein Dienst steht auf dem Spiele —

Wie so?

Es ist mir scharf verboten, jemand vorzulassen.

Ich übernehme alles —

Der Herr hat Konferenz —

Konferenz!

Er ist ja geheimer Finanzrath!

Ich starrte den Thürsteher an.

Und die gnädige Frau —

Hat große Wäsche?

Hält Akademie.

Ich sperrte den Mund auf.

Darin Poesien gesungen werden.

Huldorf Geschäftsmann! Richardine Schöngeist, vielleicht selbst Dichterinn! dachte ich. Was nicht alles geschehn kann! Und die Kinder — ? fragte ich den Thürsteher.

Sind auf dem Lande.

Allein?

Mit der teutschen, der französischen und der englischen Mamsell.

Gott bewahre! Was betreiben sie denn dort?

Sie suchen Kräuter —

Ach! die Botanik in der Wiege!

Sie sammeln Steine —

Giebt es vielleicht dort Goldsand?

Sie lernen Sprechen —

Können sie denn schon reden?

Sie

Sie verlieben sich in die Natur —

Und die drey Mamsellen?

Richten den künftigen Hofmeister ab.

Das ist einmal wieder eine vollständige Lust, dachte ich, zog meine Börse, und gab sie dem Thürsteher aufzuheben. Mein Freund — fuhr ich in unserm Gespräche fort, indem ich ihm sanft die Hand auf die Schulter legte — ich muß hier diese Treppe hinauf, und zwar ungemeldet, ungekannt, unbemerkt. Nehm' er dies Unterpfand, daß ich nicht um des Stehlens willen komme. Sollte er seinen Dienst verliehren, mein guter Zerberus.

Ich heiße eigentlich Michel —

Also mein guter Zerberus-Michel, sollte er um meinetwillen den Dienst verliehren, so übernehm' ich seine Versorgung — will er aber die Entscheidung nicht abwarten, so steht es ihm auch frey, das Unterpfand zu seinem Eigenthum zu machen, und auf und davon zu gehn.

Michel bedankte sich schön, versprach abzuwarten, und ließ mich gehn.

Ich schlich zuerst an das Zimmer unserer Schwester. Orione! begreifst du leichter, als ich es konnte, daß der muthwillige, tändelnde, sprühende Nimfensinn sich in die Gelehrsamkeit tauchte, und die ätherischen Flügel mit Dinte, statt Blumenstaub, besprengte? Sie hatte ja sonst nur Freude an seufzenden Schäfern, geneckten Liebhabern, gefangenen Hochgeistern und hübschen Putz; ihre Anlage zum Lachen war größer als die zum Versemachen, und sie saß nirgends gerne, als vor dem Spiegel, oder auf dem Sofa, wenn jemand davor kniete, oder über sich lachen ließ.

In dem Zimmer war großer Tumult; die Herrn hatten eben ein Gedicht angehört. Ob es eine Tragödie oder eine Epopäe, ein Sonnet oder Knittelverse waren, konnte ich aus der kritischen Unterredung nicht mehr abnehmen; allein lauter Beyfall war gewiß. Alles zollte dem Meisterwerke Lobsprüche; ich

ich erstaunte, einen Haufen schöner Geister so einig zu finden, und schloß daraus, daß die poetische Geburt von Richardinen sey. Die einzige Frau in dieser gelehrten Gesellschaft konnte keine Eifersucht erregen; die Hausfrau mußte alle Stimmen, so wie alle Mägen vereinigen; ihre Verse waren vielleicht schlechter als ihre Weine — ich sage vielleicht, und weiß es doch ganz gewiß; was böses Beyspiel nicht thut! — aber zu Hause fanden die Herrn meistens Wasser, oder das gewisse Etwas, welches nur aussieht, wie Wein.

Wie der erste Eindruck dieser hehren Versammlung auf mich horchenden Profanen vorüber war, bemerkte ich, daß die einzige Weiberstimme, die hier gehört werden konnte, die Stimme meiner Schwester, nicht hörbar war. Nur rauhe Töne mischten sich mit dem Klirren der Gläser, und dem Schmatzen der Lippen: ich urtheilte ganz richtig, daß ein Musen-Souper aus freyer Hand im Werk, aber die Muse selbst

verschwunden, und die Geberinn über den Gaben, die Dichterinn über Braten und Rheinwein vergessen sey. Da ich in dem Hause Bescheid wußte, so dachte ich bald an ein kleines Kabinet, das sich in die Vertiefung der Zimmer verlohr, und nur von den Günstlingen Richardinens gekannt war. Ihr Mann, ich, ihr Bruder, und ein Paar Freundinnen wußten ehmals allein darum. — Was gilt die Wette, dacht' ich — sie hat sich in diese Einsamkeit zurückgezogen, wo sie sonst nur lachte, schäkerte, den großen Spiegel zu Rath zog, uns mit Blumen warf, und das artigste Kind von der Welt in der niedlichsten Frauenhülle von der Welt war, und genießt nun im Stillen die neuen, großen, glänzenden Triumphe ihrer Apollinischen Unart und Anti-Grazie. Die begeisterte Renegatinn der Anmuth soll aber dort vor mir nicht sicher seyn; der ehmalige Schauplatz ihrer Liebenswürdigkeit soll Zeuge meiner Vorwürfe über ihre gegenwärtige Ausartung werden: vielleicht gelingt

es mir im Geleit freundlicher Erinnerungen, sie auf den schönen Pfad zurückzuführen.

Ich drückte mich an das Kabinetchen; die benachbarten Zimmer waren leer, mein Ohr ruhte hart an der einzigen Tapetenthüre, die unmerklich genug, den Eingang in die heilige Halle verschloß. Ach Liebesgötter und Grazien! wie sehr wurde sie entheiligt.

Geflüster — Aber meine Ansprüche! Diese Worte wanden sich endlich bestimmter aus dem leisen Gemurmel.

Giebt es welche, die mein Herz verwirft?

Ihr Gedicht hat Aufsehn gemacht —

Ach! ich weiß es nur zu gut!

Ihr Lustspiel Epoche —

Ein Seufzer!

Ihr Roman den Ruhm Ihres Lebens.

Ein neuer, noch tieferer Seufzer.

Und Ihr Gedicht, Ihr Lustspiel, Ihr Roman sind —

Gütiger Himmel!

Mein Werk!

Aha! dacht' ich's doch halb und halb — sprach ich leise dazwischen.

Ich kann es beweisen, fuhr der zudringliche Dichter fort.

Nur Seufzer antworteten ihm.

Ich werde es beweisen, wenn —

Das könnten Sie!

Wenn mir Richardine nicht Wort hält.

Ich unglückliche!

Schön! Sie lohnen mir süß —

Warum mußt' ich nach diesem Ruhme streben!

Immer besser! Entsagen Sie ihm.

Warum mich von dem Wetteifer hinreißen lassen!

Frau von Malden wird Sie zulezt doch besiegen —

Nein! nimmer!

Frau von Malden schreibt selbst!

Grausamer!

Wer ist hier grausam?

Ich hasse dich!

Ich

Ich bete dich an!

Oh! sagte ich in meinem Lauschwinkel — das Ding fängt an, pathetisch zu werden!

Du bist treulos, Alfons! —

Ich glühe nur für dich, Richardine!

Du arbeitest für die fade Elvire.

Welche Beschuldigung!

Das Lob, welches ihren sogenannten aufblühenden Talenten zu Theil wird, dieses mir geraubte Lob verdankt sie dir —

Verleumdung! — Hier, Liebchen, eine Ode, um die sie mich bat, hier — sie ist dein!

— Soll ich dir glauben, Alfons?

Wenn du mich liebst! — die Ode verewigt dich —

O! so — du Guter!

So glaubst du!

Entzücken — Küsse — Versöhnung.

Hier überrasche ich nicht! sagte ich in meinem Innern, und schlich langsam zurück. Diese Muse — dieser Apoll! hm — hm — laßt uns ein wenig nach dem gehei-

men

men Finanzrath sehn! — Nach der Begeisterung seiner Frau zu schließen, scheint er sich wenigstens in einem Punkte verrechnet zu haben. — Ich stand auch vor seiner Tapetenthüre.

Ich muß — rief er mit dem Ton der Leidenschaft.

Herr Baron, sagte eine jüdische Stimme, ich meine es gut.

Vorbey! vorbey! Hilfe, Aaron!

Ich bin Ihr Freund.

Ich weiß es — du bist der redlichste Mensch auf Erden, wie ich der tollste bin — Aber der Wurf ist nun einmal geschehn — es muß dabey bleiben.

Wo liegt die Nothwendigkeit?

Ich muß ersetzen, was durch meine Schuld verlohren gieng.

Das ist ja schon in Ordnung — ich leiste den Vorschuß —

Ich zähle auf dein Wort!

Aber warum wollen Sie durchaus ein Geschäftsmann seyn?

Ich habe A. gesagt —

Brechen Sie bey B. ab.

Das geht nicht. Man muß konsequent seyn.

Zum Untergang?

Ich wollte lieber sterben —

Sie waren sonst so vergnügt —

Ich will wirken —

So heiter —

Ich will mächtig seyn —

So geliebt —

Und berühmt —

Warum wurden Sie den Wissenschaften untreu?

Langweilige Theorie!

Und Ihrem alten Freunde, dem Humor?

Aaron — Aaron, reiße nicht an der Wunde — es ist vergeblich — ich bleibe, was ich bin. Ich bin Finanzier, ich will es seyn, werde es seyn.

Gott behüte Sie!

Ich eilte hinweg, bevor der ehrliche Hebräer auf mich treffen konnte.

Guter Sohn Abrahams und Isaks, dachte ich, mich ganz traurig in meinen Mantel hüllend, ich möchte dir danken können! Nimm den Willen für die That, und lasse den Thoren rennen. Ich schlich mich zur Pforte hinaus, ohne von dem Thürsteher bemerkt zu werden; er spielte eben in seiner Loge mit seinem kleinen Knaben; die Goldbörse verfiel dem Michel-Zerberus, und sein Dienst blieb ihm, wie meine Erkundigungen mich belehrten, die mich zugleich in Kenntniß sezten, daß er sich's nicht nehmen lasse, ich sey ein Geist von der guten Art gewesen, von welcher einer Kaiser Maxen einst auf der Gemsjagd erschien.

7.

Georgine weiß nicht, was sie will, Melchior geht in den Mitteln zu Grunde, Dagobert kränkelt an dem System, Salomo läßt sich um's Vorurtheil kreuzigen, Richar-

dinens

dinens Glück stirbt an der Eitelkeit; alle hängen und zappeln in der Form, wie Drosseln in der Schlinge — Was wird wohl der jovialische Hubert angeben? besuchen wir einmal den behaglichen Menschen, der niemand übel will, und sich wohl seyn läßt; von Kindesbeinen auf dem Genusse hold, und immer glücklich in der Auswahl seiner Mittel war, und auch im Alter den Wiegensinn beyzubehalten versprach, mit welchem sich's gemüthlich durch das Leben schaukelt.

So schloß ich in der Nacht mit mir selbst ab. Am Morgen flog ich aus dem Thore, als wären alle Poeten und Finanziers der Stadt hinter mir her; dem guten Aaron sandte ich ein dankbares Andenken. Die Reise that mir wohl; sie dauerte lang genug, um das Mischmasch von Erscheinungen etwas in den Schatten zu rücken, welches alpenhaft über mir lag: und ich benützte sie, meine gute Laune ganz wiederherzustellen, die am meisten an dem lezten Abend gelitten hatte.

hatte. Das einst so frohe, liebliche Pärchen that mir zu weh: aber — nahm ich mir vor — ich will euerm Beyspiele nicht folgen, ihr unglückselige Leibeignen des Silben- und Geldmaßes; mein Humor soll mir bleiben. Auf ihn kann ich rechnen, auf Menschen nicht!

Ich kam bey Hubert an, da er sich eben mit einem kleinen auserlesenen Kreis um den runden Tisch voll Ambrosia und Nektar lagern wollte. Er umarmte mich, ich küßte ihn: aber wir fühlten beyde, daß ein Etwas zwischen uns fehle: er blieb unter meinen Erwartungen, und ich war über die seinigen hinausgestimmt. Auf das köstliche Essen folgten Theater und Gesellschaft; ein Abendessen in seinem Gartenhause beschäftigte uns, bis der Ball glänzend genug war, um besucht zu werden. Um drey Uhr früh suchten wir den Schlaf, der uns erquickend kam; um eilf Uhr des andern Vormittags schlüpfte ich in Pantoffeln und Nachtkleid, und fand — meinen guten

Hu-

Hubert bleich und übellaunig im Bette: auf dem Tischchen neben seinem Pfühl standen einige Arzneygläser, und lagen die Zeitungen, welche er regelmäßig erhielt, und nie las.

Hubert! du und Arzney!

Wir werden alle älter.

Ueber deine Jahre!

Ich zähle mehr Augenblicke, als mir — lieb ist.

Bester Bruder, ich habe einige Jahre vor dir voraus.

Und ich bin in der guten Laune hinter dir geblieben.

Welche dir doch sonst so eigen war.

Wir sind der Veränderung unterworfen.

Du sprichst wie ein — Bußfertiger oder Erschöpfter.

Ich bin keines von beyden —

Aber?

Aber ängstlich.

Weswegen?

Weil ich fürchte, der Genuß verliehrt täg=

lich an seinem Werth für mich. Ich fürchte es, weil ich es fühle.

Es wäre besser, du genössest ohne Reflexion —

Sonst konnt' ich das.

Und warum nicht mehr?

Ich bin kühler geworden.

Der Bogen verlohr durch öfteres Spannen an — — —

Schnellkraft — meinst du?

Eine sehr menschliche Erfahrung.

Und doch nicht die meinige.

Erkläre besser.

Ich will es. — Ein heimliches, aber mächtiges Gefühl erinnert mich immer an Dinge, die —

Du schweigst?

Ich kann mich einer Beschämung nicht erwehren —

Weiche ihr in dem Falle; denn alsdann ist sie im Recht, weil sie die stärkere ist.

Gegen dich! Es war mir so gut geboten —

Und

Und geht dir noch sehr gut.

Was nennst du so?

Deine Wohnung ist schön —

Wohnung bleibt doch nur Schale —

Dein Koch vortrefflich.

Man hungert, man verdaut, es ist vorüber —

Dein Wein köstlich.

Er perlt, berauscht, verdünstet —

Wer wird dem Champagner eine Ewigkeit wünschen?

Auch thue ich das nicht; nur —

Plagt dich die Sehnsucht?

Das ist wahr.

Und die ärgste unter allen —

Nennst und kennst du sie schon?

Die unbestimmte!

Ach! das ist sie nicht!

Um so besser.

Du hegst sonderbare Meinungen.

Sehr einfache. Der bestimmten Sehnsucht ist leichter abzuhelfen.

So hilf mir!

Gebe dir nur die Mühe, etwas umständlicher zu seyn.

Nichts freut mich mehr, weil ich — allein bin. Da hast du's Alles.

Ah? du möchtest lieben?

J — a —

Heirathen?

Allerdings.

Und deinen einsamen Genuß als Stickerey auf den Grund häuslicher Behaglichkeit übertragen — ?

Schön errathen!

Dann würde der Glanz, der dich jezt langweilt, neuen Werth, neues Leben gewinnen.

Vortrefflich!

Deine Krankheit scheint mir sehr einfach —

Nicht wahr?

Sehr verzeihlich —

Guter!

Sehr heilbar —

Wollte Gott!

So einfach, so verzeihlich, und so heilbar, daß ich deinen Arzt nicht begreife, wie er dir Arzneyen verschreiben kann, und dich nicht, wie du um sie nach der Apotheke schicken magst.

Er meint es gut.

Und benimmt sich ungeschickt.

Ich habe den Muth nicht —

Bey so guter Küche!

Ich liebe ohne Hoffnung —

Das bildest du dir ein —

Ein englisches Wesen —

Wer kann daran zweifeln?

Sey mein Vorsprecher!

Herzlich gern!

Du kennst sie —

Gut.

Sie schäzt dich —

Noch besser —

Sie hat bestimmt erklärt, daß nur dein Rath —

Halt' an, Freund!

Sie bestimmen würde —

Das sagen die Menschen so —

Sie hält es —

Glaub' es, wenn es dich freut. Wer ist denn die Himmelstochter?

Ach! — sie meidet mein bisheriges Leben —

Warum?

Ich bin ihr zu sinnlich.

Ei, ei!

Ich soll mäßiger werden —

Und du willst?

Was sie will.

Lieber Hubert, heyrathe du! und je eher, je lieber — es wäre Jammerschade, wenn so schöne Anlagen zum Ehmann verlohren giengen!

Ich soll erst Proben geben —

Deiner Mäßigkeit?

Einen Koch hab' ich schon abgedankt.

Doch den schlechtesten?

Meine Jagden hab' ich aufgegeben.

Vermuthlich waren sie ausgeschossen.

Vier Reitpferde sind verkauft.

Und

Und lahm?

Du sprudelst von Einfällen —

Ohne Willen.

Du erinnerst mich an das, was ich sonst war —

Werde es wieder.

Umsonst! das wüste Leben — Ich will ordentlich werden — ich sehne mich —

Nach etwas Neuem.

Nach stillem ruhigem Glück.

Höre meinen Rath.

Laß' ihn mit meinen Wünschen übereinstimmen!

Das heißt die untere Karte sehr aufrichtig zeigen. — Wenn ich mich von irgend etwas versucht fühle — du weißt, ich habe eine warme Phantasie, sonst konnte sie für glühend gelten —

— Für Lava —

So spiele ich geschwind den Roman in meinem Kopfe aus, treibe die lüsterne Pflanze schnell im Treibhaus durch alle Stufen der Entwicklung, und höre damit

auf, daß ich die ausgebrannte Ideeschlakken anlächle, das beschriebne Papier dem verzehrenden Hauche Vulkans übergebe, und mir Glück wünsche, meine Thorheit in ein Monodram ausgespielt zu haben.

Du bist ein sonderbarer Mensch —

Das heiß' ich den Ableiter der Leidenschaft, die Vaccinazion der Thorheit — du kannst mir glauben, es ist für Menschen unseres Gelichters ein ganz vortreffliches, und eben so bewährtes Hausmittelchen.

Unseres Gelichters!

Nimmst du mir den Ausdruck übel?

Ach nein! aber ich erinnere dich, daß mich die Liebe von dem Epikureism zurückgeführt hat —

Ach so! — der Name der Wunderthäterinn — du bist ihn mir noch schuldig —

Viktoria —

Sehr bedeutungsvoll —

Von Noltingen —

Was!

Un=

Unsere —
Nichte!
Salomo's —
Tochter! Richtig!
Sie!
Das Kind!
Ein Engel von Unschuld und Reiz —
Ich kenne sie kaum.
Sie betet dich an —
Und du willst sie heyrathen.
Sie zieht deinen Kopf und mein Herz vor.
Zuviel Komplimente machst du mir nicht!
O vergieb der Verwirrung —
Du willst den Oheim aufgeben?
Um liebender Gatte zu werden!
Die ehrenwerthe Stiefmutter —
Eine würdige Frau!
Das freut mich.
Sie will unser Haus einrichten —
Zu prächtig wird es nicht werden.
Glück gedeiht bey der Einfachheit.

Bruder!

So dringend?

Du hast ein freundliches Loos des Lebens gezogen —

Ich finde es nicht —

Laß' den Tausch!

Ich muß tauschen.

Wenn du mußt —

Ja.

Wer muß, ist schon darum verlohren —

Ich will!

Orione! ich konnte den Spätschwärmer nicht los werden — ich schrieb an Salomo, der Weise willigte ein, denn die gnädige Frau wollte so; die Stiefmutter willigte ein, denn sie wurde ein Kind los; Viktoria willigte ein, denn sie wurde Frau. Ich wünschte dem wiedergebohrnen Hubert Glück; etwas Gutes kam denn doch dabey heraus, denn er stellte seine Arzneygläser bey Seite. Nächstens wird er sich am Altare seiner Freyheit begeben, und den brennenden Wunsch seiner schwächlichen Seele nach des Le-

Lebens Aengsten erreichen. — Brama sey gelobt!

8.

Orione! Schwester meines Herzens! hast du mein Tagebuch mit Aufmerksamkeit gelesen?

Ich berufe mich auf deinen Kopf; er wird deinem Herzen nicht mehr gestatten, mich zu einer Laufbahn zu bereden, die mich nur zum Grabe führen könnte!

Diese Menschen mit ihren Anstalten! mit ihrem ewigen Würfelspiel, das sie zum Narren hat, während sie Gesichter schneiden, als hätten sie alle Weisen Griechenlands im Bauche, wie jener Wallfisch den Propheten!

Du kennst mich, und die Bedingnisse, unter welchen Genuß und Glück für mich möglich sind, du wirst kein Gewand mehr für deinen brüderlichen Freund aus Spinneweben zusammentändeln wollen!

Liebe Orione! lasse mir des Lebens Aengsten vom Halse. Ich will sie andern lindern helfen, will theilnehmend seyn, und wohlthätig, und freundschaftlich — o wie gern will ich Wunden verbinden, nur — schlagen soll man mir keine! Und du — du, die mich versteht, begreift, liebt, wie niemand — du sollst dich rein erhalten von dem Bruderblute!

Ich brauche wenig: in dem Busen ruht mir's und im Kopfe; ich kann dem Schicksal trotzen, denn es kann mir nur nehmen, was ich nicht halten will. Ich verlange am allerwenigsten von den Menschen: die unbeseelte Natur ist sicherer, wie sie — ich hasse sie nicht, ich bin ihnen gut, aber sie sollen mich in Ruhe lassen, und bey meinen Grundsätzen.

Das Leben ist schön, sie mögen mir's nicht verderben. So wie sie Hütten in's Thal, und Burgen auf die Berge bauen; dem Wild im Walde Bley in's Herz, und

dem

dem Fisch in dem Wasser Eisen in den Schlund jagen; das Gold aus der Erde graben, und ihre Brüder in die Erde — wie sie mahlen, was sie besser im Schoos der Wirklichkeit sähen, und in diesem aufsuchen, was sie sich in süßer Berauschung geträumt haben; weiche Töne sich in die Ohren lullen, und diese vor der Klage der Geschwister zusperren; Moral auspunktiren, predigen und heucheln, und Verbrechen begehn — so können sie's auch in der Regel nicht leiden, daß einer unter ihnen stark genug ist, die allgemeine Puppen wegzuwerfen, Wahrheit zu suchen, zu sehn, zu lieben, zu befolgen — das Leben rein aufzufassen, ohne seine angeklügelte Lasten und Quaalen, es zu schlürfen mit unentweihter Kehle, wie köstlichen Wein, und mit gleichen Füßen über ihre Fallen zu springen, über die Fallen, welche die — Füchse für die — Esel legen.

Orione! Freundinn! Schwester! Gute! dein freundlich geistvolles Auge winkt mir

Einverständniß, das Köpfchen erhebt sich bejahend mit seinen braunen geringelten Verlocken — wir sind ohne Möglichkeit der Stöhrung im alten Zuge. O wie Schade, daß ich dich nur in Gedanken küssen kann!

7.

Resultate.

Also morgen zu meinem Frühstück? —

Niemand, gnädiger Herr.

Sonderbar!

Alles ist auf das Land zu — — — —

Ha! gewiß zu dem Kommerzienrath Krambel — —

Zu dem Kommerzienrath Krambel geladen.

Auf das nagelneue Gut!

Eben dahin.

Verdammt! Nu! er wird auch noch fertig werden!

Er legt es darauf an.

Und zu meinem Frühkonzert übermorgen?

Auch das wird — —

Nicht gehn?

Zu Wasser!

Was! mein Frühkonzert zu Wasser! die neue, hier unerhörte Lustbarkeit zu Wasser!

Jn=

Im eigentlichsten Verstande, gnädiger Herr. Der Herr Baron von Wolgemuth —

Hu! der dicke Prasser!

Haben eine große Wasserjagd auf ihrem Gute —

Und bittet mich nicht!

Euer Gnaden lieben die Jagd nicht —

Eben so wenig, als ihn, aber die Höflichkeit; schmazt er doch wöchentlich gewiß einmal an meiner Tafel.

Die lezte Mißhelligkeit —

Hahaha! der Bachus auf dem Desert — Hör' er, Hilmer, der Einfall freut mich noch im lezten Augenblick vor meinem Tode. — Nun, so wird doch bey'm Lukull! mein Diner auf den Mittwoch keinen Anstand finden?

Es ist mir leid, gnädiger Herr — —

Was? was ist ihm leid? mein Diner? Kann ich kein Diner mehr geben? he?

Ich bitte unterthänig — ich wollte nur sagen, daß alles abgesagt — — —

Ab — ?

Abgesagt hat.

Unmöglich.

Gewiß.

Wer giebt sonst noch ein Diner? wer?

Der Geheimerath Balhof.

Ein großes? he?

Ein ganz großes.

Ohne mich! Gegen mich! Unerhört! abscheulich!

Auch den Donnerstag —

Nun? da sollten ja meine Gesellschaft, mein Souper seyn!

Auch den Donnerstag Abend — — —

Hilmer!

Hat der Bankier Rode in Beschlag genommen —

Hat sich denn alles gegen mich verschworen?

Er kam uns mit seinen Einladungen zuvor.

Abscheulich!

Was befehlen nun Euer Gnaden?

Der reichen Leute werden zuviel hier —

Wohl möglich.

Sie verderben einander selbst den Markt —

Wir leben in der That residenzmäßig.

Die Konkurrenz wird zu groß.

Fest auf Fest.

Die Schlucker steigen im Werthe, die Schmarotzer machen sich kostbar —

Man wird Anstalten treffen müssen.

Kein Geizhals braucht mehr kochen zu lassen —

Maaßregeln werden nothwendig —

Die meinigen sind getroffen — Hör' er, Hilmer —

Euer Gnaden befehlen —

Ich habe hier ausgewirthschaftet.

Die Undankbaren verdienen Strafe.

Sag' er das Haus auf.

Die arme Frau!

Sie wird es schon wieder anbringen; die Stadt nimmt ja täglich an Glanz zu. —

Schließe er die Rechnung ab.

Das kann stündlich geschehen.

Laß' er einpacken.

Im Ernste?

In vollem Ernste. Am Montag ist kein Frühstück, am Dienstag kein Frühkonzert, am Mittwoch kein Diner, am Donnerstag weder Gesellschaft noch Souper, und am Freytag — reise ich ab.

Darf ich fragen —

Wohin? Ich weiß es selbst noch nicht, es wird mir noch beyfallen; aber ich reise ganz gewiß am Freytag ab.

Wohl, gnädiger Herr!

Er bürgt mir für die richtige Anstalten, Hilmer!

Mit Hals und Kragen, wenn es seyn muß.

Gut! geh' er gleich an die Arbeit.

Hilmer gieng, Hertolf warf sich unmuthig in einen Sessel.

Das ist der Lohn! rief er aus — das hat man davon, wenn man sich für das Publikum aufopfert. Funfzehn volle Jahre wohne ich nun hier, und lebe nur für das

Vergnügen dieser Undankbaren! Welche schöne Summen habe ich hier aufgehn lassen! welch prächtiges Haus gemacht! wie angenehm beynah' jeden Tag die Gesellschaft beschäftigt! Aufopferungen nicht gescheut! Fasanen und Gemälde, Musik und Pasteten, die köstlichsten Weine und das niedlichste Hausgeräthe, himmlische Pferde und delizióse Bildsäulen, Farobänke und glänzende Geschenke, Dienerschaft, Gelehrte, Bälle, Bücher, Pikniks und Journale hergeschafft und herbeygezaubert! Das ist nun der Dank! Vorbey ist nun alles! O ich weiß es recht gut, wo die Ursache liegt! Sie haben erfahren, diese Ungeheuer haben erfahren, daß ich bey Hofe — — Unannehmlichkeiten — daß ich Verdruß — — daß — daß — nu, nur heraus damit! bin ich doch allein — daß — ich in — — — in — — in Ungnade gefallen bin! — — — — Uf! da ist's, das finstere Geheimniß — das mir der Minister nicht mehr schreibt, daß der Erbprinz meine Englän-

länder nicht angenommen hat, daß der Fürst mich einen Apizius nannte! — uf! uf! da stehn sie jezt vor mir, die schrecklichen Gespenster, die beweinenswürdigen Ereignisse — hu! wie furchtbar! wie schwarz! — Ach! ich muß ausruhen — — — —

Das alles, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, ist die Schaar der Undankbaren inne geworden, mein Kredit ist dahin, ich gelte nichts mehr, und sie lassen mich's fühlen. O guter Gott!

Herr von Hertolf nahm in der Verzweiflung Hut und Stock, und gieng zum erstenmale seit langer Zeit auf seinen eignen Füßen spazieren. Ein freundlicher Sonntag-Morgen lud den Unzufriedenen in die ruhigen Spaziergänge vor der Stadt; die Glokken riefen zu den Kirchen, indem sie ihm draußen Einsamkeit verhießen, und wie dort Gebete in geweihten Hallen emporstiegen, so erhoben sich hier seine Klagen zu dem blauen Gewölbe des Himmels.

Kammerherr bleibe ich doch noch! rief

er plözlich halblaut, und sprang von einer Bank im grünen Dickicht auf. Ich will doch sehn, wer mir das nehmen soll!

Vater bin ich doch! rief einige Schritte von da ein Echo mit halb wehmüthigem, halb starkem Ausdrucke; welches Schicksal raubt mir d e n Besitz!

Was ist das? fragte der trauernde Kammerherr sich selbst, indem er sich unwillkührlich vorwärts gezogen fühlte. Das Echo schwieg, nur Seufzer zeigten den Weg, und Hertolf schlich leise durch das Gebüsch. Jezt ertönte ein sanftes Weinen, und in dem nämlichen Augenblicke drängte sich auch der Kopf des schleichenden Kammerherrn durch die Zweige, um ganz nah vor ihm auf dem blumichten Rasen einen schönen jungen Mann mit einem noch schönern Kinde spielen, und über das lächelnde Kind weinen zu sehn.

Das Geräusch weckte den Träumenden aus seiner schmerzlichen Träumerey. Er schaute rasch um, und wie er das fremde

Gesicht erblickte, raffte er sich und das Kind vom Boden auf, und machte Miene zu fliehen.

Halten Sie, guter Freund! rief der Kammerherr.

Was wollen Sie, mein Herr?

Ihnen helfen, wenn ich kann!

Wollten Sie das?

Hartolf hatte die Wollust eines solchen zutraulichen Blickes, nach dem gerührten Herzen des Wohlthäters gerichtet, noch nicht empfunden; sein Gefühl ergab sich willig der neuen Wonne. Er arbeitete sich durch das Gebüsch, und stand nun vor dem Vater, dessen Augen fest an ihm hiengen, indeß ihm das Kind die kleinen Hände entgegenreichte.

Sie wollen mir helfen! wiederhohlte der junge Mann. — Können Sie auch?

Ich denke — ja.

Ich bedarf Arbeit.

In welcher Art?

Ich ernährte mich und die Meinigen mit Schreiben.

Sie sollen zu schreiben haben.

Auf lange?

Auf immer, wenn Sie wollen.

Das ist viel versprochen.

Nicht mehr, als ich halten kann —

Wenn wir einig werden!

Und zweifeln Sie daran?

Das nicht, aber Erfahrung lehrte mich — —

O das ist eine große Lehrerinn!

Diese Bedingniß voraus machen.

Sie gefallen mir; geben Sie sich mir zu erkennen, und ich gebe Ihnen den Gerichtshalterdienst auf meinem Gute. Er trägt seine fünfhundert Thaler.

Das ist Ihr Ernst?

Mein voller, wenn — ich Sie erst kenne.

Auch diese Bedingniß ist billig, und — wechselseitig.

Ich bin der Kammerherr Hartolf.

Der

Der Reiche?

Derselbe.

Der den besten Tisch hier führt?

Ganz recht — führte —

Und die trefflichsten Weine?

Ja, ja — die er nun allein, oder in ganz kleiner guter Gesellschaft trinken wird.

Die schönsten Pferde hat?

Richtig — mit welchen keine Faullenzer mehr fahren werden.

Und das prächtigste Haus?

Immer der nämliche — nur hatte bisher das Haus ihn!

Wird ein so reicher Mann —

Wirklich helfen wollen, wenn er auch kann — meinen Sie?

Sie errathen mich.

Vertrauen Sie mir, indem Sie mich — beschämen!

Kommen Sie mit.

Von dem jungen Manne geführt, trat Hartolf in ein armseliges Häuschen der Vorstadt; erstaunt fuhr er zurück, als ihn der

erste Blick überzeugte, daß Menschen, nicht nur ohne prächtiges, sondern beynah' ohne alles Geräthe wohnen und leben könnten. Ein greises Elternpaar saß mit gefalteten Händen in stiller Sonntagsfeyer auf dem Strohlager, und ein junges abgezehrtes Weib ruhte halb liegend auf ein Paar Kissen, indeß ihre Hände den Stricknadeln einige Pfennige abzugewinnen suchten, und ihr nasses Auge die Verzeihung für diese Entheiligung himmelwärts zu erflehen schien. Hartolf stand still und starr vor der Gruppe, die über den Fremden nur halb erstaunt schien; denn der Sohn und der Gatte führte ihn ein, und der Sohn und Enkel entzog ihm, um Großeltern und Mutter hüpfend, gleich wieder die Hälfte der kaum erregten Aufmerksamkeit.

Das sind meine Eltern, sagte der junge Mann mit schmerzlichem Ausdruck; das ist mein Weib: mein Kind kennen Sie schon. Sie alle nährte diese Hand; mein Brod gieng mir verlohren, weil das Leben theue-

rer wurde, und ich doch den Preis meiner Arbeit nicht herabsetzen wollte — nicht konnte, um — dieser Willen! Mein Brodherr brauchte der Dinge über die Nothdurft zu viel, und diese wollte er an — mir ersparen. — Dafür hat er jezt ein Paar Schüsseln mehr, und meine Familie hungert, bis — sie verhungert.

Guter Gott! seufzte Hartolf tief getroffen.

Hier sind meine Zeugnisse — fuhr der junge Mann fort.

Unverwerflich! sagte der blätternde und lesende Kammerherr.

Sie sind wahr.

Also haben Sie förmlich studirt?

Förmlich lernte ich, was mir zu brauchen versagt ist.

Praktizirt?

Unentgeltlich!

Sie sind geprüft?

Durch Menschen und Schicksal.

Und approbirt?

Auf dem Papier, und in meinem Innern!

Geben Sie mir Schreibzeug.

Der junge Mann führte ihn zu dem wankenden Tisch aus zersprungenem Tannholze, und legte ihm sein leztes Blatt Papier und die invalide Feder vor ein Dintenfaß, welches so verstümmelt, aber nicht so alt war, als eine Antike. Hartolf schrieb mit der verdickten Dinte, und einige Thränen fielen auf das Blatt.

Hier, mein Freund! sagte er bewegt — hier nehmen Sie diese Versicherung, bis Sie solche am Nachmittage gegen eine förmliche Bestellung bey mir auswechseln: um fünf Uhr erwarte ich Sie — das andere ist zur Einrichtung.

Damit hielt Wismar — so hieß der junge Mann — seine Ernennung zum Gerichtshalter in den vor Freude zitternden Händen, und am Boden rasselte ein ziemlich schwerer Beutel, welcher diesen Händen entschlüpft war. Eltern und Frau verstanden schnell

die

die stumme Beredsamkeit der Ueberraschung, und die Flucht des Wohlthäters. Denn, wie Hartolf seine Geschenke abgegeben hatte, eilte er davon, aber Jubel und Dank folgten ihm in schwebenden Tönen von weitem nach.

Im Freyen stand er still; seine Blicke erhoben sich zum Himmel, wohin er seine Seele erhoben fühlte, und süßes inneres Behagen füllte seine Brust.

Das Frühstück, rief er zulezt aus, ist mein verunglücktes von Morgen wohl werth! O! die Rettung dieser fünf leidenden Wesen kostet mich nicht mehr, als die vorübergehende Prasserey zweyer Stunden, und macht mich um so viel fröhlicher, und um so viel länger fröhlich!

Das Mittagessen mundete ihm trefflich. Heute hab' ich die rechte Würze gefunden — dachte er, und strich für die Zukunft die Hälfte der Schüsseln. Warum fiel mir, warf er sich selbst vor, doch bisher nie fremder Hunger ein? — fremder! Giebt es einen? — O nein! nein!

Wis-

Wismar weckte ihn um fünf Uhr aus seinen Träumereyen. Die Bestallung wurde ertheilt, Dank und Freude wechselten in schönem Tausch, und Hartolf versprach, dem neuen Gerichtshalter bald nachzufolgen. Im Hinausgehn entfiel diesem ein Packt Geld; erröthend beugte er sich darnach, um es aufzuheben, betroffen nahm er die Aufmerksamkeit seines Wohlthäters wahr, sich fassend trat er bescheiden zurück, faßte die Rolle langsam vom Boden, und überreichte sie dem Kammerherrn.

Die Augen des lezten hiengen unwillkührlich an der Aufschrift.

An Herrn Termann! sagte er langsam.

Wismar schwieg.

Termann! Termann! fuhr der Kammerherr fort. Ist mir doch, als — — — —

Wismar schwieg, sein Auge blickte fest und bescheiden.

Als kennte ich den Namen!

Möglich — er war einst — — —

Einst! wie! was war er?

Sehr

Sehr bekannt hier.

Darum eben — — — Termann? — und doch — — — —

O Künstlergeschick!

Warum dieser Ausruf!

Loos des — Talents!

Dieser Seufzer!

Termann machte einst —

O was ist Ihnen dieser Name, dieser Mensch?

Viel, sehr viel.

Sagen Sie, sprechen Sie!

Er machte einst die Wonne der hiesigen schönen und großen Welt —

Ha! ich hab' es — — —

Er war — — — Tonkünstler!

Richtig! der treffliche Sänger Termann!

Und ist nun — — —

Nun?

Ein Bettler, und mein Schwiegervater;

Ihr Schwiegervater!

Und ein Bettler an der dürren Hand veralteter Kunst! Dürftig erhielten ihn

noch

noch einige Lehrstunden, ihn und seine bejahrte Frau! seine Tochter wurde mein Weib. Dann entriß ihm eine Krankheit die lezte Hilfe, Schüler und Andenken verlohren sich, auch die Eltern meiner Frau fielen mir zu, und ich ernährte sie fröhlich mit, so lang' ich's vermochte.

Edler, braver Mensch!

Auch ihr Untergang war nun nah —

Und Sie verschwiegen mir? Sie konnten mir verschweigen?

Sie halfen mir — damit war auch den Schwiegereltern geholfen.

Nimmermehr!

Und doch! diese Summe — —

Sie haben getheilt, was ich zu Ihrer Einrichtung — ?

Meine Einrichtung besteht in Erfüllung der Pflicht.

Und sieben Menschen sollen von fünfhundert Thalern leben?

Können es.

Unmöglich.

Ge-

Gewiß.

So viel Bedürfnisse!

Die meinige bestehn in Schwarzbrod und Selbstzufriedenheit.

Edler Mensch!

Redlich bin ich —

Sie sind viel reicher, als ich!

Ich fühle mich glücklich.

Ich will es werden! Führen Sie mich zu Ihrem Schwiegervater.

Verzeihen Sie, Herr Baron!

Sie wollen nicht?

Ich darf nicht.

Warum?

Der Dürftigen sind noch viel, für uns ist gesorgt.

Ich habe für viele.

Uns gaben Sie reichlich.

Geben Sie mir, indem Sie nehmen! Führen Sie mich zu Ihrem Schwiegervater! Er hat so viel für mein Vergnügen gethan, so oft sang er bey mir, so oft hörte ich ihn bey andern; seine zauberische Stimme ge-

währte mir Freude und Stolz; manche Beruhigung, und den Glanz mehr als eines festlichen Tages. Und zum Danke vergaß ich ihn, als er verstummend darbte! und jezt, da ich um sein Loos und meine Undankbarkeit weiß, jezt begnügte ich mich mit der Hilfe, welche der Zufall aus meiner Hand ihm zuwirft! thäte nichts eigens, besonders für ihn! Nein! nein! stöhren Sie mir den Genuß meines Herzens nicht, lieber, guter Wismar! Er ist mir so neu, so wohlthätig. Ich bitte Sie, führen Sie mich zu Ihrem Schwiegervater!

Wismar mußte nachgeben, aber der Kammerherr auch: jener versprach ihn zu Termann zu führen, und dieser, sich bis zum andern Morgen zu gedulden.

Der von Hartolf ersehnte Morgen kam. Wie erstaunte nun wieder der Kammerherr, als er in die Hütte des musikalischen Veteranen trat! Durch wenig angelaufene Scheiben stahl sich das belebende Sonnenlicht, draußen in aller Fülle des Frühlings vor-

handen, in das kleine Zimmer: an einem baufälligen Tische saß auf zwey alten hölzernen Stühlen ein noch älteres Paar; rechts Termann, und versuchte Noten zu schreiben; links seine Matrone mit Brille und Gebetbuch: ein heiterer Wiederschein innerer Fröhlichkeit ruhte auf den greisen Gesichtern; sie verklärten sich, wie sie den Eidam sahen. O Lieber Sohn! riefen sie ihm zugleich entgegen.

Wismar eilte zu ihnen. So beschäftigt, liebe Eltern? fragte er.

Du hast uns gestern so glücklich gemacht, daß ich heute wieder froh genug bin, der Kunst ein kleines Opfer zu bringen.

Und ich, du guter Sohn, ich habe dazu gebetet.

Wismar wischte sich die Augen, und sagte: Hier bring' ich einen alten Bekannten, lieber Vater!

Wollten Sie mich nicht als einen alten Freund gelten lassen? fragte Hartolf.

Der schwachsichtige Alte suchte mit den

Augen, wie der ungewisse Schiffer mit dem Senkel. Die Stimme gehört einer langen Erinnerung! fiel er endlich nach fruchtlosem Bestreben ein.

Hartolf gab sich zu erkennen.

O Sie gaben schöne Konzerte, gnädiger Herr! rief Termann lebhaft aus.

Schön durch Sie!

Bey Ihnen wurde die Kunst geehrt —

Ach leider vergaß ich Ihrer bis jezt.

Zwar hatten auch die überall sich einschleichenden Spieltische Statt —

Ja wohl —

Aber doch nur in den Nebenzimmern — im Saale mußte alles still seyn —

Auch war es dort leer genug dazu!

Sie selbst gaben das Beyspiel —

Mit den Karten! ach!

So oft ich sang, sah ich Sie mir nah.

Ihr Verdienst, nicht das meinige.

Damals gab es viel Künstler und Liebhaber. Sie erneuern mir eine prächtige Zeit.

Wohl mir dann!

O Kunstleben! Kunstleben! rief der verjüngte Alte, und faltete entzückt die Hände vor der Brust.

Hartolf sezte sich zu ihm, hörte die Erzählungen des Greises, und erzählte dann selbst, um ihm Zeit zur Erhohlung zu lassen.

Ich hätte eine Bitte an Sie, lieber Termann, sagte er zulezt.

Befehlen Sie, gnädiger Herr. — Die Mütze zitterte in den Händen des Greises.

Sie sind wohl gerne hier? fragte der Kammerherr, indem er diese wieder mit sanfter Gewalt auf den ehrwürdigen Scheitel drängte.

Hier? — — hm! Gerne bey meinen Kindern.

Und Sie, gute Frau? — Hartolf wandte sich zu der Matrone.

Sie klappte das Gebetbuch mit den dürren Händen zusammen. Wenn Gott will, erwiederte sie mit einem freundlichen Blicke

nach

nach Mann und Sohn, bin ich die Paar Tage noch immer mit diesen.

Nun dann! Ihre Kinder ziehen hier weg —

Dem Glück entgegen — Das sey Ihnen gedankt!

Ich habe auf meinem Gute ein artiges, kleines Haus, grade gegen der Gerichtshalterey über —

O mein Wohlthäter! rief Wismar.

Wollten Sie das wohl annehmen?

Gnädiger Herr! — —

Sie wären dann bey Ihren Kindern.

Ohne etwas dafür zu schaffen?

Sie haben nun ein Recht zur Ruhe!

Wohlthat heischt Vergeltung.

Die bestehe in Ihrer Zufriedenheit.

Gönnen Sie dem Alter seinen Eigensinn, nicht ganz unbeschäftigt zu seyn.

Ich ehre ihn. Was soll, was kann ich für ihn thun?

Geben Sie mich Ihrem Schullehrer zu; singen kann ich nicht mehr, aber was ich noch

noch nicht ganz vergessen habe, will ich lehren helfen.

Wohl! es sey!

Vergnügt schieden die alte Bekannte; der Kammerherr gieng wieder in seeligen Gefühlen nach Hause. Diese Frühstunde, sagte er innig, ersezt mir wohl das verunglückte Frühkonzert, das mich morgen vergnügen sollte. Ich habe den Abend eines ehrlichen Mannes heiter und sorglos gemacht. Die Harmonie der Sphären selbst könnte mir keine größere Wonne geben, als dies Gefühl.

Hilmer kam dem Zurückkehrenden eilig entgegen. Gnädiger Herr, rief er halb außer Odem —

Was ist's Hilmer! was hat er?

Neue Ereignisse! große Ereignisse!

So? Worin bestehn sie denn?

Der Herr Baron von Wolgemuth lassen sich empfehlen, und unendlich bedauern —

Wie käme der an das Selbstbedauern?

Daß ein Mißverständniß — — —

Ist nunmehr aufgeklärt.

Ihm den Schein gegeben, als wolle er — als könne er Ihr Morgenkonzert stöhren —

Ich wünsche ihm gute Wasserjagd —

Diese sey aufgegeben —

Wie mein Konzert.

Und er bitte mit seiner ganzen Gesellschaft um die Erlaubniß, demselben beyzuwohnen.

Ich bitte ihn mit der ganzen Gesellschaft, mich zu verschonen.

Der Geheimerath Balhof —

Auch?

Ist in Verzweiflung über seine Leute —

Nicht über sich? he?

Er hat seinen Hausmeister Knall und Fall fortgeschickt —

Ich werde den armen Teufel annehmen —

Und wird mit der ganzen, durch einen Irrthum zu ihm gebetenen Gesellschaft, bey dem Diner am Mittwoch erscheinen —

Ei! ei! Wie Schade, daß ich kein Diner haben werde.

Sodann ist Herr Bankier Rode selbst da gewesen —

Nummer drey!

Seine Entschuldigung geltend zu machen, daß er — ohne es zu wissen, zu wollen, zu ahnen — den Donnerstag zu einem kleinen Feste erwählt —

Wohl bekomm' es!

Er habe so eben erst vernommen, daß Euer Gnaden auf diesen Tag gleiche Absichten gehabt —

Ja! gehabt!

Und fliege, seinen Zurücktritt anzuzeigen —

Schlimm für die Gesellschaft, welche zwey Feste haben sollte, und nun gar keines bekommen wird!

Und sich die Ehre Ihres Besuchs auf Sonntag Abend auszubitten.

Werde nicht mehr hier seyn.

Auch der Zerstöhrer unseres heutigen Frühstücks —

Kommerzienrath Krambel?

Hat seinen Vertrauten hergeschickt —

Welche Unterhandlungen der Magen nicht veranlassen kann!

Um schönes Wetter zu bitten —

Die Sonne scheint prächtig und warm.

Sein Leidwesen zu bezeigen —

Wie der arme Mann heute in Thränen und Rausch zerfließen wird!

Und zu sondiren — —

Ob meine Wunden tief sind?

Ob Euer Gnaden wohl zu einem Frühstück auf nächsten Freytag geneigt —

Da werde ich im Wagen sitzen.

Was machen wir nun?

Nichts.

Welche Antworten befehlen — — ?

Entschuldigungen auf Entschuldigungen!

Indessen, da doch diese Herrn jezt so — — —

Gütig sind, höflich seyn zu wollen, so könnte man, meint er? —

Sich auch nähern! Euer Gnaden sind doch einmal an diese Lebensart gewöhnt —

Ich habe seitdem eine bessere kennen lernen.

Der langjährige Aufenthalt hat Ihnen diese Stadt lieb gemacht —

Es ist mir etwas Anderes lieber geworden.

Versöhnung ist süß.

Ich bin gar nicht böse.

Hilmer lächelte; der Kammerherr sah ihn verwundert an.

Hör' er einmal, Hilmer, fragte er nach einer Pause des stillen Nachdenkens — ist sonst nichts während meiner Abwesenheit vorgegangen?

Hilmer lächelte abermals.

Das Ding kömmt mir sonderbar vor. Hör' er auf, so orakelmäßig zu lächeln, und spreche er gutes verständliches Teutsch mit mir!

Es sind — einige Fremde eingetroffen.

Welche Fremde?

Sehr merkwürdige — entscheidende.

Nun? —

Hilmer öffnete die Thüre, ein fürstlicher Leibjäger trat herein, und Hartolf sah helle, noch eh' er gehört hatte.

Ein Schreiben von des Herrn Ministers Exzellenz, sagte der Jäger.

Ah!

Des Erbprinzen Durchlaucht danken dem Herrn Kammerherrn verbindlichst für den prächtigen Engländer, und übersenden dagegen dies Paar — die Thüre öffnete sich zum Zweytenmale — amerikanischer Hunde.

Ah!

Der durchlauchtigste Fürst lassen Sie einladen, diesen Sommer ein Paar Monate mit Höchstdenselben au, dem Lande zuzubringen.

Ich werde Sr. Durchlaucht dem Fürsten aufwarten, Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen danken, Sr. Exzellenz dem Herrn Minister

nister schreiben — Hilmer, sorg' er mir für die gute Bewirthung dieses wackern Mannes —

Unterthäniger — Meine Aufträge sind noch nicht zu Ende —

Ich höre ehrerbietig —

Euer Gnaden hab' ich noch dies zu überreichen —

Der erstaunte Hartolf sah seine schriftliche Ernennung zum Obermarschall in den rasch ausgestatteten Händen.

Und mich Euer Exzellenz zu hohen Gnaden zu empfehlen.

In der That — — ich bin — Sie — —

Wo ist denn Herr von Warden —

Im Himmel!

Wie! er wäre — —

Ein Schlagfluß raffte ihn plözlich nach der Tafel weg — den nämlichen Abend noch wurden Euer Exzellenz aus freyer höchsteigner Bewegung zu seinem Nachfolger ernannt.

Doch nicht im Schlagfluß! dachte Hartolf,

tolf, und empfahl nochmals den Gnadenbothen der besten Vorsorge seines Hilmers; dann eilte er nach seinem Zimmer, und warf sich gedankenvoll in den großen Sorgensessel.

So geht es in der Welt! darum kehren die guten Freunde zurück, wie die Schwalben mit dem Sommer! Ihre Flucht nimmt mit meiner Ungnade ein Ende; dafür fiengen sie aber auch zusammen an, und ich weiß, was ich von beyden zu halten habe.

Er las den Brief des Ministers.

„Verzeihen Sie, alter Freund,“ schrieb dieser, „daß ich kalt schien, um warm für „Sie zu handeln. Unglücklicherweise stand „Ihr Bild einen Augenblick im Schatten; „tausend und eine Schwätzerey kreuzen sich „in der Hofwelt; Sie fielen auch einmal „in dies Getümmel. Nun ist es vorüber, „und ich denke, so ehrenvoll, daß Sie zu„frieden seyn, und nicht mit Menschen „schmollen werden, die es gut mit Ihnen „meinen, übrigens aber weder allwissend,

„noch

„noch allmächtig, doch mächtig genug sind, „unwillkührliches Unrecht zu vergüten. „Kommen Sie so bald, als immer möglich, „und helfen Sie uns gute Wirthschaft und „ehrliche Subalternen in einem Hofwesen „einführen, welches Ihr Vorfahrer, dik- „ken Andenkens, mit Schulden und un- „treuen Haushältern belud."

Hilmer! rief der neue Marschall.

Exzellenz! — Froh, als nennte er sich selbst so, sprang der treue Hilmer mit dem Feldgeschrey der neuen Würde herein.

Pack' er gleich! Wir reisen Morgen schon!

Wie der Blitz werd' ich geschwind seyn:

Heute bin ich für niemand zu Hause.

Sehr wohl.

Nur für Wismar —

Der gestern Abend, und diesen Morgen hier war?

Eben der — für ihn, und die, welche er allenfalls mitbringt. — — Hör' er, Hilmer, laß' er ihn gleich rufen.

Wismar erschien; Hartolf erzählte.

Ich freue mich, sagte jener, daß Sie annahmen. Die Gelegenheit, Gutes zu thun, und das Vertrauen, daß man es thun werde, sollte man eigentlich nie zurückweisen. Auch ich bin schon reisefertig, gehe Morgen auf Ihr Gut, und hohle meine und meiner Frau alte Eltern binnen vierzehn Tagen ab.

Lieber Wismar — ich wünschte —

Was, mein Wohlthäter?

Sie giengen mit mir nach — Hof!

Die stillere Sphäre ist mir lieber —

Ich rufe Ihren Grundsatz gegen Sie auf. Mein Vertrauen zu Ihnen ist groß, und Gelegenheit, Gutes zu wirken, giebt es dort genug — Sie sind unschlüssig?

Ach! ich bin mit süßern Banden gebunden, als Sie!

Wohl Ihnen darum! Sie behalten die Stelle in meinen Diensten bey —

Zum zweytenmale mein Wohlthäter!

Ich gebe Ihnen einen Stellvertreter,

und wenn es Ihnen bey Hofe nicht mehr gefällt, so kehren Sie in die ruhigere Einsamkeit zurück!

Mit Ihnen halte ich aus, und — — —

Scheiden mit mir? nicht so?

Es gilt! In andern für sich leben —

Das lernte ich von Ihnen — wir wollen es zusammen ausführen.

8.

Die Musen.

In der That! ich hätte die Auswahl nicht für so schwer gehalten! Ideen in Fülle, Stoff in Menge, gesunde Finger, heiterer Kopf, Lebens- und Schreiblust in voller Blühte, und doch kein Buch! Laß' einmal sehn! — — Eins, zwey, drey — — — zehn angefangene Werke, aber jedes noch auf der ersten Seite! ein ganzer Kasten voll Trümmern, ohne die literarische Asche in Anschlag zu bringen, welche schon im Kamin — ruht! Dreyßig zerbissene Federn! Und — lieber Himmel! welches Wetter! Trübe Wolken, Schneegestöber, Sturmgeheul — woher käme so die Begeisterung? — Ja, ich habe meine Zeit schlecht gewählt — Im Frühjahre, zur Blühtenzeit, die alles belebt und alles verjüngt — da hätte ich meine schriftstellerische Laufbahn beginnen sollen — da hätten auch meine Blätter geknospt, und meine Knospen geblüht —

Aber nun — doch Muth gefaßt! Hinaus! fort aus dem dunkeln Zimmer — hinaus in die Welt, unter Menschen, in die rege lebendige Wirksamkeit! — Dort nur kann der Funke der Begeisterung fliegen, fallen, zünden, und dann! — dann mit der Glut wieder hieher, und durch die Schöpferinn eine Welt voll Licht und Ordnung aus meinem innern Chaos hervorgerufen!

Damit endigte der einsame Fridolin sein Selbstgespräch, und seine Einsamkeit. Er flog von dannen, um seine Muse und ihre Begeisterung zu suchen.

Es war noch früh am Tage; der angehende Schriftsteller fühlte plözlich, daß er noch nicht gefrühstückt hatte, erinnerte sich, daß bey seiner schönen Tante Dejeuner und Politik bis gegen Mittag an der Tagsordnung seyen, und richtete seine Schritte nach dem eleganten Sitz der Körper- und Geistes-Nahrung.

Feyerlich und halb außer sich hielt ihm die schöne Tante einige Zeitungsblätter entge-

gegen. O das Meisterstück! rief sie, indem sie ein Stück Kuchen aß.

Ihres Kochs? fragte der Ankömmling, und griff etwas hastig nach dem wirklich einladenden Kuchen.

Profaner!

Liebe Tante!

Muß ich Sie berichtigen?

Ich wüßte mir keinen schönern Wunsch.

O mein Freund! hinweg mit der losen Speise der Galanterie —

Dieser Kuchen — Fridolin sezte sich in Besitz —

Diese Rede hier! lesen Sie —

Ha! im Parlament —

Nein! lesen Sie nicht! hören Sie! ich will Ihnen lesen —

Fridolin hieng mehr noch an den schönen Lippen, als an der schönen Rede — aus den strahlenden Augen strömte ihm Begeisterung zu, das Chaos in seinem Kopfe schien sich zu ordnen, die Stimme des Berufs ertönte —

Solche Reden! schloß die glühende Leserinn — so das Gemeinwohl dargestellt, so zum Herzen der Nazionen gesprochen — O dieser Lorbeer wäre noch von teutschen Händen zu brechen!

Polihimnia! rief Fridolin, riß der Tante das Zeitungsblatt aus der Hand, lief, als ob ihm der Kopf brennte, und sagte sich einmal über das andere: Ja, nun ist's gefunden — der Beredsamkeit sey meine Feder geweiht — ich schreibe: Polihimnia, oder Reden eines Teutschen! Wie schön! wie schön! Buch und Titel zugleich fertig!

Wohin? rief eine freundliche Stimme.

Fridolin hörte erst das dritte Wohin? Die Begeisterung machte eine kleine Pause, und als er die reizende Klarisse am Fenster sah, wurde eine große daraus.

Wollten Sie dem Schnee entfliehen?

Ach! schöne Kousine —

So kommen Sie herauf — Sie sollen etwas Bezauberndes sehn.

Das geschieht schon in diesem Augenblicke.

Beweisen Sie es, indem Sie dem Zug der Magie folgen!

Er eilte hinauf. Klarisse empfieng ihn schon in dem Vorzimmer. Langsam, mein Herr! sagte sie — die Ueberraschung hat ihre Rechte. — Sie verband ihm die Augen, nahm ihn bey der Hand, er küßte die ihrige, sie führte ihn, und er folgte. Jezt! rief sie, die Binde fiel, und er stand in einem ovalen Saale, der ihm sonst wohl bekannt, aber nun durch die Gemählde der großen Heldendichter verziert war. Homer, Virgil, Ossian, Milton, Ariost, Tasso und Klopstock glänzten in schöner Vereinigung, jeder in Lebensgröße von der ihm geweihten Wand dieses Tempels, und vor jedem Gemählde stand ein köstlicher antiker Altar mit dem Meisterwerke des Dichters.

Fridolin warf sich auf die Knie, breitete die Arme aus, und rief: — O göttlich!

Nun

Nun — sind Sie zufrieden? fragte Klarisse mit leuchtenden Blicken.

Zufrieden! das dürftige Wort!

Lieber Vetter! lieber Freund!

Göttinn! Zauberinn! — Kalliope! rief der Entzückte, raffte sich von den Knien auf, und stürzte fort, die Treppe hinunter, zum Hause hinaus, nach seiner Wohnung.

Ein Heldengedicht! Jezt hab' ich's! das ist das rechte! Ein Heldengedicht! o Kalliope: Klarisse! — Reden — Reden eines Teutschen! Nichts! Wo sind sie? wer hört sie? Wir reden nicht — wir handeln bisweilen, und schreiben immer — Polihimnia um Kalliope! die Begeisterung wirkt — Ein Heldengedicht wallt in dieser Seele, und es heißt — Herrmann!

Er lief eben vor dem Buchladen vorüber. Ha! dachte er, binnen Jahresfrist prangt auch mein Werk hier! sprechen Journale und Literaturzeitungen von meinem Herrmann! Blättere ich in den Velinbogen mit didotischer Schrift, und goldnem Schnitte!

Ein Wagen fuhr vor, und hielt Fridolins raschen Lauf an. Ungeduldig bog er an den Pferden vorüber, um zwischen der Wagen- und der Hausthüre durchzuschlüpfen, als sich beyde öffneten, Frau von Himberg aus dem Buchladen trat, und der erstaunte Fridolin zwey starke Bände in ihren schönen Händen sah.

Willkommen, sagte sie freundlich.

O wäre das schon mein Herrmann! wünschte er.

Fahren Sie mit — ich muß Ihnen etwas mittheilen — etwas ganz Neues, Schönes —

Sie stieg in den Wagen, und er saß bey ihr, ohne recht zu wissen, wie es zugegangen war.

Dies Buch — sie ruhte mit liebevollen Augen darauf.

Die Begeisterung der Eifersucht kam über den guten Fridolin. Er sah bald die reizende Frau, bald das Buch an, und seine Augen fragten.

Dies Werk — fuhr sie fort, und drückte es leise an ihre Brust.

Ein glückliches Werk!

Ja, das ist's — ein glückliches, gelungenes Werk meines Freundes Olthow.

Und sein Inhalt?

Sie kennen Olthow nicht?

Nein!

Dann verzeih' ich Ihnen die Frage. Er weiht sich der ernsten Geschichte — das ist sein erster öffentlicher Auftritt, und der Preis ist sein!

Geschichte — —

Der Sitten!

Eine schwere Aufgabe —

Meisterhaft gelößt.

Sie lasen schon — ?

Die Handschrift. Ich konnte den Abdruck kaum erwarten, und wie ich von dem Ankömmling hörte, hohlte ich ihn sogleich im Triumph selbst ab.

Das ist aber auch ein Triumph!

Guter Mann! auch Ihnen kann er werden —

Mir? O wie seelig —

Sie schreiben gern — schön —

O meine Gnädige —

Ich spreche meinem Gefühle nach: Wie wohl würden Sie thun —

Er hielt ihre Hand, und hieng an ihren Blicken.

Sich dem Fach der Geschichte zu widmen —

In der That —

Auf Robertsons, Hume's und Gibbons Pfad zu gehn —

Welche Vorgänger —

Die unvergängliche Lorbeer des Ruhms mit den gefeyerten Helden zu theilen!

Sie begeistern mich!

Gut! es würde mich freuen, Ihre Klio zu seyn —

Eine Aufgabe, schöne Klio!

Die Geschichte — — ein Gegenstück zu Olthow's Werk —

Der Glückliche, dessen Sie immer denken —

Verdient er es nicht? Führen Sie meine Aufgabe aus wie er, und —

Und?

Erst die Aufgabe — die Geschichte der — Verfassungen.

Nur eine so reizende Despotinn kann mir diese Last auflegen.

Sie sey Ihnen leicht! und belohnt!

Ein Kuß glühte auf seinen Lippen, Klio schlüpfte in ihr Haus, und der neue Geschichtschreiber wandelte, zwischen Entzücken und Zweifel getheilt, langsam nach dem seinigen. — O Klio! liebe Klio! dachte er sehnsuchtsvoll, die Geschichte deiner Küsse möchte ich lieber schreiben; — zuerst müßten wir die Wahrheit herstellen, und dann wäre das Andenken so süß! ich wäre wie Xenofon und Zäsar, Held und Geschichtschreiber zugleich.

Gibbon der zweyte trat in seine Thüre, als ihm ein Bedienter mit einem Billet ent-

gegen kam. Schnell und ahnungsvoll schlang er die zierlich-nachläßige Falten des Blattes auseinander, bestürzt las er: „Eilen Sie „zu mir, lieber Freund; ich bin sehr un„glücklich." Die Geschichte der Verfassungen wurde auf unbestimmte Zeit verschoben, der Kuß um Thränen vergessen: Fridolin flog zu der holden Unglücklichen.

Ach! Fridolin! rief ihm eine süße Klagstimme entgegen.

Was ist Ihnen, theure, liebe Freundinn!

Den innigsten Dank für Ihre Eile! guter Fridolin!

Sie weinen? Sie sind blaß? — trostlos?

Ach! ich bin — sehr zu beklagen.

Wie! es wäre wirklich — Sie, liebenswürdige Elise, Sie wären unglücklich!

Mein Gemahl —

Ist krank?

Ach — er ist — untreu!

Wer schrieb Ihnen das?

Ich kann nicht daran zweifeln — es ist gewiß, aber ich darf —

Die Quelle nicht nennen?

So ist's.

Dann glauben Sie nicht!

Ich muß.

Arme Freundinn!

O wie sehr!

Fridolin erschöpfte die Worte des Trostes, dann lenkte er leise das Gespräch von der Trauer zur Unterhaltung, dann beseelte er die Unterhaltung erst mit sanfterm Scherz, dann mit Funken, endlich mit lebhaftem Feuer des Witzes. Elise fieng an, zu lauschen, dann sich hinzugeben, dann zu lächeln; dann lachte sie, zulezt nahm sie Theil, und Fridolin brachte mit ihr und einer Freundinn, die in seinen leicht entdeckten Plan stillschweigend eingieng, das fröhlichste, heiterste kleine Mittagessen zu, dessen er sich seit lange erinnern konnte. Er mußte bey'm Abschied versprechen, Morgen wieder da zu essen.

Er gieng seelenvergnügt: eine schöne Pflicht der Freundschaft war erfüllt, und

dann — lag noch ein Geheimniß im Hintergrunde, über welches er eben nachsann, wie der Finger an der Nase, das gesenkte Aug, der langsame, ungleiche Schritt bewiesen.

Das ist's! rief er froh, der Finger sank, das Aug erhob sich, der Schritt eilte.

Das ist's! wiederhohlte er rasch und feurig. Wer hätte gedacht, daß Elisens Thränen mich zum Lustspieldichter begeistern würden! Und doch ist's so — Ich habe heute ein neues Talent an mir entdeckt — der Beruf erschien — zur Ausführung! und Elisens Lächeln soll mir das Werk lohnen, welches ihre Thränen erweckten!

Stehn geblieben, guter Freund! tönte es plözlich neben ihm, indem er sich unter den Arm gefaßt fühlte.

Was ist's? — Er fühlte eben so sehr, daß er unangenehm aus süßen Träumen aufgescheucht werde.

Du bist verliebt, oder ein — Dichter, schrie ihn sein Freund Wilsow lautlachend an.

Vielleicht beydes.

Um so besser — so mußt du mit mir gehn.

Ich kann nicht. Wohin?

Du mußt — Wir haben eben Theaterprobe —

Theaterprobe?

Bey Maldorf's!

Theaterprobe?

Nun! ist das so etwas Sonderbares?

Ich gehe mit.

Schön.

Die Freunde faßten sich unter den Arm, und Fridolin dachte im Gehn: Erwünscht — da kann ich im Tempel, oder wenigstens in einer Hauskapelle der Kunst mein Vorhaben durchdenken, und im Anschauen selbst erschaffen.

Aber wie staunte er, als der Vorhang die Szene enthüllte, und die Parodie seines Lieblings-Trauerspiels in allem Reichthum des Witzes, mit der vollsten Ausstattung des Lächerlichen vor ihm erschien! Das ist abscheulich, rief eine mächtige Stimme in seinem

nem Innern; ein solches Meisterwerk so zu verhunzen! — Das ist ein Verbrechen gegen den edleren Genius, rief die Stimme zehnfach, wie alles um ihn her die umgekleidete Stellen eben so laut anlachte, als man sie sonst in der Urgestalt angeweint hatte. Wie! haben diese Menschen denn nicht genug am Gemein-Lächerlichen: müssen sie Götterbilder zu Harlekins ummahlen? — Es ist himmelschreyend! rief die Stimme verhundertfacht, als er selbst von dem allgemeinen Krampfe des Lachens ergriffen, wider Willen einstimmen mußte, und hingerissen der Menge beyfiel, wie ein guter, aber schwacher Mensch, vom Beyspiel umschlungen, die Sünde verwirft und begeht.

Wie kann eine — — —

Parodie besser, köstlicher, hinreißender seyn! Nicht wahr? O das Meisterstück! Hahaha! — Nun, so lache doch —

Das Meisterstück des Unsinns, Wilsow! Freund!

Wie kann eine gebildete, geistreiche, anspruchs-

spruchsvolle Frau — wollt' ich dich fragen — eine Frau von Maldorf, die mit Hölty seufzt, mit Matthison schwärmt, mit Schiller idealisirt, Herder's magische Beleuchtung, Goethe's lirisches Leben, Jean Pauls innern Titanskampf, und Wielands attischen Zauber liebt und genießt, wie kann sie, frage ich dich, den Urgenius Shakespear's so — beschimpfen lassen?

Hm! — — Wer wird alles so genau nehmen!

Aber ich nehm' es so, rief Fridolin, und sprang fort. — Ein Trauerspiel will ich ihnen schreiben, rief er, das soll meine Rache seyn. Weinen sollen sie, in Thränen Melpomenen den Frevel abbitten, und die Würde des Kothurns soll gerettet seyn!

Diesesmal kam er glücklich in seinem Kabinet an, ohne von neuer Begeisterung unterwegs ergriffen zu werden. Rasch eilte er zum Schreibtisch, rasch faßte er den ersten Bogen des eilften Werkes, und die ein und dreyßigste Feder, rasch entwarf er den

Plan

Plan des Trauerspiels, Melpomene umschwebte ihn, und wie durch ein Wunder entstanden die zwey ersten Szenen der neuen Schöpfung.

Man pocht an die Thüre: erst leise, er hört es nicht; dann lauter, für den neuen Aeschylus unhörbar; noch einmal und zwar recht laut, aber der Tragiker bleibt taub. Da öffnet sich die unverschlossene Thür sachte, leichtes Rauschen schwebt herein, eine niedliche Nimphengestalt steht neben dem Dichter, und da er nicht nur taub, sondern auch blind ist, so zupft sie ihn zulezt sanft bey'm Arme. Er stürzt aus seinen Himmeln hernieder, aber unbeschädigt kömmt er bey der freundlich lächelnden Weckerinn an — nur ist der Taub-Blinde jezt aus Ueberraschung — stumm.

Meine gnädige Frau, lispelt die Kleine —

Er starrt sie aus weit geöffneten Augen an —

Frau Geheimeräthinn von Walstadt —

Er nähert mit gespannter Aufmerksamkeit das rechte Ohr — — —

Läßt sich freundlichst empfehlen —

Ah! drängt sich aus seiner Brust hervor.

Gottlob! Sie sprechen wieder — Wie bange mir war —

Freundlichst empfehlen? —

Und, fuhr die Kleine lächelnd fort, der schönste helleste Abend sey vorhanden —

Der schönste Abend, mein Kind?

Alles Schneegestöber sey hinweg —

Sie allein?

Die dichte Wolken hätten sich verzogen —

Und der Geheimerath?

Mond und Sterne glänzten hell am Himmel —

Wie ihre Augen!

Das Observatorium sey bereit —

Ach!

Die Gesellschaft vereinigt —

Gesellschaft!

Sie würden erwartet —

Ich komme.

Ich kündige Sie an.

Damit schlüpfte die Kleine fort, Sokokles suchte Hut und Stock zusammen, und eilte ihr nach; aber er war nicht geschwind genug, seine Anstalten hatten ihren Vorsprung gesichert.

Der heitere Himmel strahlte ihn aus tausend Augen an, der Nordwind blies ihm mit kaltem Odem entgegen, der erstarrende Schnee knisterte unter seinen Füßen. Er hörte auf, zu laufen, und fieng an, sich zu besinnen.

Mein Trauerspiel! seufzte er, meine schöne Begeisterung! das waren doch köstliche Augenblicke der Weihe, süße — süße Momente der Schöpfung. Diese Szenen — aus dem Innersten meiner Seele geflossen — diese Wonne, dieser Triumph — sie werden Epoche machen — und diese Stöhrung nun — Warum? wozu? — Unsere holde Urania ruft — Urania für Melpomene! — Aber könnte es nicht auch heißen — Urania mit

Mel-

Melpomene. Sie wird mich erinnern — — Unser astronomisches Tagebuch — ich hab' es übernommen — Ist nicht der Anfang schon fertig? — Wie wär' es, mein guter Fridolin, wenn du diesen Anfang gleich mitbrächtest — ? Es ist freylich nur wenig, aber doch genug, um meinen guten Willen zu beurkunden — zu zeigen, daß ich mich mit ihren Wünschen beschäftige — ein Literator, und ein Mann von Wort bin.

Er kehrte auf halbem Wege um, sein Fragment zu hohlen. Zum beobachten komme ich immer noch zurecht, tröstete er sich selbst. Die Damen ziehen die Beobachtung ihres Willens jener des Himmels vor, und — sezte er langsam hinzu — uns Männern geht es — ehrlich gesagt — um nichts besser.

Plözlich leuchtet dem eilenden Philosophen das freundliche Haus des Obersten Thalen in dem milden Doppellichte des Mondes und der sanft dämmernden Fenster entgegen. Wie! sagt er, man sollte beynah glauben, Thalen wären hier, und doch wurden sie

erst

erst binnen Wochen erwartet. Das Nachdenken machte ihn stillstehn; aber kaum hatte er dazu Zeit gehabt, als der süße Ton einer Stimme mit dem bezaubernden Girren der Laute verschwistert, das lieblichste Gefühl an die Stelle des Nachdenkens sezte, und ihn unter den dämmernden Fenstern festhielt. Er horchte, er lauschte, und es war ihm, als mische sich in den magischen Doppelton ein leises Geräusch leicht schwebender Füße.

Bey Gott! rief er, sie sind's. Das ist Lidia's Silberstimme, das Elmirens Lautenschlag, das Rosaliens ätherisches Schweben. Sie sind hier! hier!

In demselben Augenblicke schallt lautes Geläute, ein Schlitten mit vier schnaubenden Rossen fliegt die Straße herauf, lenkt nach Fridolins Standort ein, kaum kann dieser geschwind genug auf die Seite springen: die dampfenden Pferde halten vor Thalens Hause, ein stattlicher Mann in der Wildschur springt heraus, erkennt den Lauscher,

scher, und ruft: Willkommen Freund, willkommen hier!

Welche Ueberraschung, lieber Oberst!

Sie ist doppelt, und doppelt angenehm.

Man erwartete Sie um soviel später.

Ich glaube, Sie hören der Musik da oben mit Zähneklappern hier unten zu.

Der Zufall führte mich hieher.

Und Geschäfte riefen mich früher vom Lande ab.

Ich hörte Gesang und Laute —

Meine Frau kam schon diesen Mittag mit meinen Töchtern hieher.

Ich ahnte, was ich nicht begriff.

Nun so kommen Sie jezt, um zu sehn, was sie ahnten.

Damit faßte der Oberst den abgefallenen Sternseher unter den Arm, und führte ihn die Trep[illegible] hinauf, in das Zimmer, wo sich ihm ein kle[illegible]ner Himmel mit drey freundlichen, lieblichen Sternen aufthat, über wel-

chen er Uranien, Observatorium und Tagebuch vergaß.

Willkommen! willkommen! riefen Mutter und Töchter dem Vater und dem Freunde entgegen.

Nach den ersten Begrüßungen flüsterte Lidia dem fröhlichen Fridolin zu: Wie erwünscht Sie kommen!

O! da wäre ich glücklich!

Es ist Ernst, versicherte Elmire mit nickendem Köpfchen.

Wir haben gleich an Sie gedacht, fiel Rosalie ein.

Lieber Fridolin —

Er gab sich dem süßen Namen hin —

Sie müssen —

Er lauschte, schon im Voraus entschlossen.

Uns einen Gefallen thun —

Er haschte drey kleine Hände zugleich, und drückte sie vereinigt an seine Lippen.

Ich habe hier ein Lied —

Und ich eine Musik —

Und ich einen Tanz —

Sie sollen mir eine neue Musik dazu machen, damit mich Elmire mit der Laute begleiten kann.

Und mir neue Worte zu der alten Musik; recht schöne, liebliche Worte, die es werth sind, daß meine Lidia sie zur Laute singe.

Und mit mir sollen Sie die kleine Balletszene versuchen!

Ich setze die Musik! rief Fridolin.

Und das Lied?

Ich dichte es!

Und der Tanz?

Ich versuche ihn!

Wenn? schallte es von drey Paar Lippen, und Fridolin versezte, indem er zum zweytenmal die seinigen auf drey sanft vereinigten Hände drückte: Gleich!

Schön!

Vortrefflich!

Allerliebst!

Dreyfache Begeisterung kam beseligend über den dreyfachen Künstler; die drey jüngste und lieblichste Musen bemächtigten sich seiner, und entführten ihn den sechs Schwestern — Die Eitelkeit hätte ihm zulispeln können, er sey heute Apoll, aber sein Herz ließ ihm nur zu dem Gefühl Raum, er finde jezt, am Abend dieses Tages, Musen und Grazien in reizender Vereinigung. Er dachte weder Parnaß, noch Pindus, noch Helikon, noch Olimp, aber er fühlte sich im Himmel.

Was zuerst? fragte die schalkhafte Tänzerinn. Lidia und Elmire wechselten mit den Blicken zwischen Schwester und Freund.

Sollen wir loosen? fuhr die Sängerinn fort.

Fridolin entscheide! beschloß die Lautenspielerinn.

Der

Der Begeisterte ergriff mit dankbar leuchtendem Blick das Instrument, und verschwand in das nahe Schreibkabinet der Mutter.

Was ist das? rief die Tänzerinn; aber die Schwestern entführten sie lachend, zusammen hohlten sie einen Teller mit Zuckerbrod, eine Flasche süßen Weines, und eine silberne Klingel. Hier ist Ambrosia und Nektar, riefen sie vor der Thüre des Musageten, und ein Lebenszeichen. Fridolin öffnete freundlich, empfieng dankbar, und verschwand wieder; die drey Mädchen nahmen leise und lächelnd vor der Thüre Platz, die offen blieb; abwechselnd schallten Töne heraus, und schwebten Blicke hinein; Lidia und Elmire sahen der nahen Erfüllung entgegen, und Rosalie versprach sich von dem leichtfüßigen Tänzer Entschädigung für das Sitzen des dichtenden Tonkünstlers.

Unter den begeisternden Blicken dichtete sich's so gut und leicht. Fridolin vergaß, daß

er Schriftsteller werden wollte, und war mit Herz und Geist Schöpfer. Kein mühseeliger Anfang wurde auf die Seite geworfen, keine undankbare Feder zerbissen; ach! wie ganz anders war es ihm jezt zu Muthe, als da ihn ein Zeitungsblatt aus ferner schöner Hand zum Redner, der epische Tempel Klarissens zum Heldendichter, der schnell verflogne Kuß zum Geschichtschreiber, ein fröhliches Mittagsmahl zum Komiker, der gereizte Widerspruchsgeist zum Tragiker, und ein freundliches Kammermädchen zum Sternseher berief! Halb sitzend, halb auf den elastischen Diwan hingegossen, von sechs holden Augen erwärmt, mit wallendem Herzen und hüpfenden Pulsen ruhte er schaffend in einer Frühlingswelt; der Kopf lag in der linken Hand, das Aug irrte vom Papier zu den Mädchen, von den Mädchen zum Papier, und die fliegende Rechte schrieb bald Worte auf das kleine, bald Noten auf das größere Blatt. Süße Behaglichkeit schmiegte sich an ihn, leise flüsterten Liebe und Freude, der Genius wirkte mäch-

mächtig, und sanft geschmeichelt hoffte das Herz. O die seelige, seelige Minuten!

Er erhob sich mit feuchtem, glühenden Auge.

Nun? fragten drey Silberstimmen.

Er nahte langsam und in feyerlicher Rührung, in jeder Hand ein Blatt: so schwankt die fröhlich-erschöpfte Mutter, an jeder Brust einen Zwilling —

Erato! flüsterte er Lidien zu, und gab ihr das Lied.

Lidia's Blick dankte, sie sang.

Euterpe! sagte er mit leisem Handdruck, indem er Elmiren die Musik gab.

Elmire erwiederte dankend den Druck, und griff in die Saiten ihrer Laute.

Terpsichore! rief er, und breitete die Arme nach der lauschenden Rosalie aus.

Rosalie flog ihm mit den ihrigen entgegen; der Tanz begann.

Die dreyfache Szene schloß sich zugleich, und drey süße Küsse wurden dem dreyfach Begeisterten, und dreyfach Glücklichen zu Theil!

Da wäre ja die Welt voll Licht und Ordnung aus meinem innern Chaos hervorgerufen! sagte innig Fridolin von dem schönen Kreis der drey blühenden Mädchen umgeben.

Ende des vierten Bandes.

Inhalt.

1. Rhadamante.
2. Das Gegengift.
3. Zwölf Monate.
4. Gnadenweihe.
5. Freund und Feind.
6. Des Lebens Aengsten.
7. Resultate.
8. Die Musen.

Druckfehler

im zweyten Bande.

Seite 22 Zeile 9 statt den lies der.
- - - 15 st. Mensch, der recht, lies Mensch recht.
- 28 Z. 9 statt begonnen l. begannen.
- 41 Z. 4 st. Eilendem l. Eilenden.
- 43 Z. 15 steinigten l. steinigen.
- 46 Z. 17 st. gähnt l. gährt.
- 52 Z. 3 st. lieber l. linker.
- 64 Z. 13 st. wählen l. wühlen.
- 74 Z. 14 st. meinem l. reinem.
- 77 Z. 3 st. unentschlossen l. unentschlossene.
- 102 Z. 19 st. und warf l. warf.
- 120 Z. 15 st. Pierhus l. Pirrhus u. s. f.
- 139 Z. 17 st. mich auszuhohlen l. auszuhohlen.
- 147 Z. 11 st. von mir l. vor mir.
- 151 Z. 2 st Keine l Eine.
- 159 Z. 7 st. uns l. aus.
- 166 Z. 21 st. diesem l. dieser.
- 181 Z. 1 st. Looy l. Lovy u. s. f.
- 192 Z. 21 st. hatte nie l. hatte er nie.
- 206 Z. 2 st. Gespenster l. Gespenstern.
- 208 Z. 18 st. des Systems l. das System.
- 223 Z. 16 st. denken l. danken.
- 225 Z. 18 st. anschlügst l. anschlägst
- 237 Z. 11 st. Ulane l. Mann.

Seite

Seite 247 Zeile 18 statt Joms lies Jones.
- 255 Z. 14 st. hustete l. pustete.
- 264 Z. 2 st. nicht l. nicht zu.
- - Z. 19 st. sich l. dich.
- 268 Z. 8 st. nur l. nun.
- 269 st. der Ziffer 692 l. 269.
- 273 Z. 3 st nur l. nun
- 275 Z. 9 st. der l. den (quem)
- 278 Z. 5 st. Altin l. Altea.
- 279 Z. 18 st. beyden l. beyder.
- 301 Z. 12 st. Kolchas l. Kalchas.
- 342 Z. 15 st. sahe l. sah.
- 356 Z. 16 st. derselben l. demselben.
- 363 Z. 11 st. noch l. nach.
- 389 Z. 16 st. höspelte l. haspelte.
- 395 Z. 14 st. Bretner l. Borting.
- - Z. 15 st. Ernst l. Zweller.
- 396 Z. 6 st. Bretners l. Bortings.

Im dritten Bande.

Seite 10 Zeile 2 statt nur lies nun.
- 45 Z. 14 st. lebenden l. Lebenden.
- 51 Z. 18 st. warten l. wanken.
- 65 Z. 12 st. Repräsentent l. Repräsentant.
- 113 Z. 19 st. funden l. stunden.
- 114 Z. 18 st. craß l. rasch.
- 133 Z. 17 st. Zeugen l. Zungen.
- 134 Z. 5 st. Röthe l. Ruthe.
- - Z. 16 st. Ogra lies Ogre.

Seite

Seite 147 Zeile 8 statt Henriette Gemie lies Henriette.
- 151 Z. 23 st. Schwester l. Schwestern.
- 154 Z. 1 st. lieben l. linken.
- 160 Z. 19 st. unter Ränken l. über Ränke.
- 167 Z. 8 st. nur l nun.
- 175 Z. 14 st. Trennung l. Trauung.
- 188 Z. 3 st. verräthst l. erräthst.
- 204 Z. 13 st. nach l. noch.
- - Z. 22 st. empor, und l. empor.
- 209 Z. 13 st. Dirnenknecht l. Dianenknecht.
- 210 Z. 7 st. mir! l. nein!
- 221 Z. 8. st. benehme l. benähme.
- 225 Z. 18 st. Prosa l. Frohe.
- 228 Z. 14 st. Raum l. darum.
- 230 Z. 4 st. ihn l. ihr.
- 240 Z. 8 st. den l. der.
- 244 Z. 1 st. Sie l. Wir.
- 247 Z. 2 st. Es l. Er.
- 253 Z. 21 st. Sie l. sie.
- 254 Z. 10 st. pathetischen l. pathetischer.
- 264 Z. 1 st. auch l. euch.
- 286 Z. 22 st. Summa l. Summe.
- 292 Z. 9 st. Dowahill l. Dowehill.
- 295 Z. 12 st. muß l. müsse.
- - Z. 18 st. hingeben l. Hingeben.
- 310 Z. 6 st. Akademie l. Akademie?
- 336 Z. 15 st. Demon l. Damon.
- 342 Z. 15 st. er sich l. er sich.
- 350 Z. 13 st, das l. der.

Seit

Seite 354 Zeile 21 statt gekauft? l. gekauft!
- 355 Z. 11 st. ein Mann, ein Wort! l. ein Wort! ein Mann!
- 371 Z. 10 st. sein! l. sein?
- 374 Z. 4 st. lächelte l. lächelten.

Im vierten Bande.

Seite 11 Zeile 1 statt Nun? lies Nur?
- 20 Z. 2 nach Eitelkeit lösche die.
- 27 Z. 7 st. ihr l. ihn.
- 28 Z. 4 st. Nachläßigen l. nachläßigen.
- 39 Z. 12 st. wenn l. wann.
- 54 Z. 20 st so oft l. sanft.
- 86 Z. 7 st. reicht l. nicht.
- 144 Z. 17 st. lieben l. lieber.
- - Z. 22 st. üben l. über.
- 146 Z. 20 st. die l. den.
- 172 Z. 5 st. biegt l. birgt.
- 184 Z. 19 st. endalusischer l. andalusischer.
- 212 Z. 14 st. verzeiht l. verzeihe.
- 238 Z. 5 st. sähig l. fähig.
- 251 Z. 7 st. aber l. eben.
- 326 Z. 5 st. Tannholze l. Tannenholze.
- - Z. 15 st. Bestellung l. Bestallung.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bentzel-Sternau, Christian Ernst <<von>>,

Lebensgeister aus dem Klarfeldischen Archive

Bd.: 4

(1805)

Coburg, Landesbibliothek -- D II 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940188-7